Heute auf Seite 3: „Die aktuellen Chancen nutzen"


# Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 40 - Folge 29 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 22. Juli 1989 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C


Deutsche Frage:

# Keine Gespenster-Debatte

## Adenauer, Waigel, Genscher und die Ostgebiete

Ist ein Bekenntnis zur geltenden Rechtslage Deutschlands, wie sie von den Alliierten anerkannt und vom Bundesverfassungsgericht definiert wurde, ein Rücktrittsgrund für einen Minister? So sieht es jedenfalls der SPD-Vorsitzende Hans Jochen Vogel, der Finanzminister Theo Waigel (CSU) wegen dessen Rede auf dem Schlesiertreffen aufforderte, den Hut zu nehmen.

Oder ist die Diskussion um die Oder-Neiße-Gebiete ohnehin eine „Gespenster-Debatte" (so ein Hamburger Magazin), weil erstens die bundesdeutsche Bevölkerung in ihrer großen Mehrheit nichts mehr mit Breslau, Königsberg und Stettin im Sinn habe und zweitens Kanzler Adenauer ganz heimlich schon in den 50er Jahren auf jene Teile Deutschlands vertraglich verzichtet habe?

Um die Fragen der Reihe nach zu beantworten: Wenn Vogel es ernst meint, müßte er auch den Politiker, der die Kampagne gegen Waigel gestartet hat, nämlich Außenminister Genscher zum Rücktritt auffordern. Denn von diesem stammt folgendes Zitat: „So sehr wir uns zu der Unzulässigkeit von Grenzänderungen mit Gewalt oder Androhung von Gewalt bekennen, so sehr müssen wir darauf bestehen, daß die nach dem allgemeinen Völkerrecht gegebene Zulässigkeit friedlicher und einvernehmlicher Grenzänderungen außer Zweifel bleibt... Wir müssen unter diesen Umständen auch Wert darauf legen, daß die Fassung der Prinzipien (in der KSZE-Schlußakte, A.G.) keinen Anlaß dafür gibt, das eine oder andere Prinzip derart auszulegen, daß es die unveränderte Zulässigkeit friedlicher und einvernehmlicher Grenzänderungen einschränkt oder aushöhlt."

Diese Ausführungen unterscheiden sich inhaltlich nicht von dem, was der CSU-Politiker in Hannover hinsichtlich der deutschen Vorkriegsgrenzen, von denen bei einem Friedensvertrag auszugehen sei, gesagt hat. Oder hat Genscher einfach seine Ansichten im Laufe der Jahre geändert? Sein obiges Zitat stammt aus dem Jahr 1974 („Außenpolitik", Nr. 4., S. 370 f).

Und selbst wenn sich Genschers Meinung geändert haben sollte – die Rechtslage hat sich nicht geändert. Das Bundesverfassungsgericht hat im „Teso-Urteil" im November 1987 noch einmal aktuell bestätigt, daß das Deutsche Reich in seinen Vorkriegsgrenzen fortbesteht. Und interessanterweise – auch wenn dies für die Rechtslage natürlich keinerlei Bedeutung hat – bezieht die bundesdeutsche Bevölkerung mehrheitlich die Position Waigels, nicht die von Genscher, Vogel (oder von CDU-Politikern wie etwa Ulf Fink): Eine Wickert-Umfrage konfrontierte 2342 Wahlberechtigte mit den Kernaussagen Waigels. Das manchen sicher überraschende Ergebnis: 69,1 Prozent äußerten Zustimmung und nur ganze 24,5 Prozent Ablehnung!

Bleibt schließlich die letzte Frage: Sind längst Fakten geschaffen worden, weil Konrad Adenauer in einem Geheimvertrag auf die Ostgebiete verzichtet hat? Antwort: Eindeutig nein! Denn völkerrechtlich wäre ein im Verborgenen operierender Kanzler noch weniger zu derartigen Verzichtsakten berechtigt, als eine Parlamentsmehrheit, wie sie Anfang der 70er Jahre die Ostverträge ratifizierte. Damals sprach das Verfassungsgericht Organen der Bundesrepublik das Recht ab, vor einen Friedensvertrag einen Gebietsverzicht vorzunehmen.

Damit ist nicht bewiesen, daß es ein Dokument, wie es der Bonner Historiker Prof. Karl Kaiser in die Diskussion eingebracht hat, nicht gibt. Kaiser würde seinen Ruf als renommierter Wissenschaftler durch freies Phantasieren nicht nur in Frage stellen, sondern gänzlich zerstören. Dennoch gilt: Solange nicht schwarz auf weiß etwas Vorzeigbares in irgendwelchen Archiven in Bonn oder anderen Hauptstädten gefunden worden ist, bleibt Kaisers Behauptung, er hätte das Schriftstück selbst nicht gesehen, aber von einem verläßlichen, jedoch bisher nicht benannten Zeitzeugen darüber gehört, zu dünn. Zwar hat die jüngere Forschung (Steininger, Foschepoth u. a.) ergeben, daß der erste Bundeskanzler die Einbindung der Bundesrepublik in den Westen als wesentlich wichtiger ansah als die Wiedervereinigung aller Deutschen, denen er nie so recht traute, und daß er alles andere als ein Freund Preußens war. Aber Adenauer war zugleich ein Fuchs und – was die Vertretung insbesondere der Belange der deutschen Westzonen und später der Bundesrepublik angeht – von selbstbewußtem Auftreten. Daß er nicht die Kompetenz besaß, einen Vertrag dieser Art zu unterzeichnen, wußte er sicherlich. Und seine westlichen Partner dürften das ebenfalls gewußt haben. Warum sollte es dann einen solchen (wichtigen) Vertrag gegeben haben?

Aber Kaiser rückte zwischenzeitlich auch von der „Vertrags"-Version ab und sprach von einer „einseitigen Erklärung" Adenauers gegenüber den Westmächten. Sollte es diese geben, würde sie die Bundesrepublik völkerrechtlich ebensowenig binden. Welchen Zweck hätte sie dann aber haben können? War sie wirklich, wie Kaiser andeutet, die Bedingung der Westmächte dafür, im Art. 7 des Deutschlandvertrages, die deutsche Wiedervereinigung als „ein wesentliches Ziel ihrer gemeinsamen Politik" zu bezeichnen?

Undenkbar wäre das nicht. Zugleich aber würde das bedeuten, daß die Alliierten davon ausgingen, Adenauer verfolge sehr wohl das Ziel einer deutschen Einheit, und dann sogar über Oder und Neiße hinaus. Als „Kanzler der Alliierten" dürften sie ihn demnach nicht eingestuft haben.

Wie auch immer: Karl Kaiser ist im Zugzwang. Ein ernsthafter Wissenschaftler darf nicht in sich zum Teil widersprechenden Ausführungen vage Andeutungen machen und sich dabei auf anonyme Zeugen berufen. Es wird Zeit, Roß und Reiter zu benennen – oder aber einzugestehen, ohne das nötige Faktenwissen und Quellenkenntnisse ominöse Gerüchte in den Rang von Wahrheiten erhoben zu haben.

Und schließlich bleibt ein positives Fazit zu ziehen: Um eine „Gespenster-Debatte" handelt es sich zweifellos nicht, sonst würde sie nicht derart intensiv geführt! Vor ein, zwei Jahren noch hätte sich wohl kein Genscher, kein Vogel, kein Fink über eine Äußerung wie die von Waigel aufgeregt. Daß dies jetzt geschieht, beweist eines: Die Deutsche Frage ist nicht mehr lediglich Sujet der Sonntagsrhetorik, sondern Tagesordnungspunkt der internationalen Politik. **A. G.**




**Bekenntnis zum ganzen Deutschland auf dem SPD-Bundesparteitag 1964: Heute Anlaß für einen Ministerrücktritt?**

# Nur Barbaren in der Finsternis?

H. W. – Wer behaupten wollte, es sei ein Zeichen beginnenden Altersstarrsinns, wenn man von der Vergangenheit nicht loskomme, muß sich entgegenhalten lassen, daß der Blick auf Gegenwart und Zukunft getrübt bleiben muß, eben, wenn dem Betrachter das Wissen um die Vergangenheit fehlt. Es wäre einfach, einen Strich dort zu ziehen, wo der Zweite Weltkrieg zu Ende ging, und Gegenwart und Zukunft unter dem Gesichtswinkel zu betrachten, daß Deutschland der ewig Schuldige vom Dienst zu sein hat. Eine derartige Geschichtsbetrachtung ist keineswegs neu: Schon nach dem Ersten Weltkrieg, dessen „Friedensvertrag" auf der alleinigen Kriegsschuld Deutschland aufgebaut und im Artikel 231 des Versailler Vertrages festgeschrieben war, warnte der britische Premier David Lloyd George (1924) davor, diesen Artikel 231 je in Frage zu stellen, denn „für die Alliierten ist die deutsche Verantwortung für den Krieg grundlegend; sie ist das Fundament, auf dem der Bau von Versailles errichtet wurde. Wenn dies abgelehnt oder aufgegeben wird, ist der Vertrag zerstört". Premier Lloyd George hatte bereits während der Versailler Friedensverhandlungen 1919 erklärt: „Ich wiederhole Ihnen, daß wir niemals daran gedacht hatten, Polen eine Provinz zu geben, die seit 900 Jahren nicht mehr polnisch gewesen ist... dieser Vorschlag würde früher oder später zu einem neuen Krieg im Osten Europas führen". Und im Vermächtnis-Nachlaß des Reichsaußenministers Gustav Stresemann lesen wir: „Eine meiner wesentlichen Aufgaben ist die Korrektur der Ostgrenzen: Die Wiedergewinnung Danzigs, des polnischen Korridors und eine Korrektur der Grenze in Oberschlesien." Niemand wird Stresemann deswegen als Revanchisten bezeichnen, wohl aber ihm das Prädikat eines guten Patrioten zubilligen.

Die von Stalin begünstigte Politik Hitlers hat 1945 zu einem anderen Bild des alten Erdteils geführt, als Stresemann es sich 20 Jahre vorher erträumen konnte. Wer sich hier um die Aufklärung der historischen Wahrheit bemüht, kann schwerlich in den Verdacht gebracht werden, er wolle den Versuch unternehmen, die Kriegsschuld zu relativieren. Das versuchte immerhin der damalige sowjetische Außenminister Molotow, der am 29. April 1940 noch erklärte: „Dieser Krieg wird geführt, um Deutschland zu schlagen, obwohl man dieses Ziel gegenüber den Volksmassen mit den Losungen von der Verteidigung der Demokratie und der Rechte der kleinen Völker bemäntelt."

Würde die Suche nach der Wahrheit, die in der Tat eine Vorstufe zu echter Versöhnung ist, sozusagen als ein Strafrechtstatbestand gewertet, so könnten alle Historiker, soweit sie dem Zeitgeist nicht konform sind, ihre Forschungen einstellen. Was zu bedeuten hätte, daß eine jahrzehntelange methodische Verzerrung bei der Wiedergabe der historischen Tatbestände zu Lasten Deutschland das Bild der Jugend kommender Gene-

# Ausgangsposition der Kriegsgegner

## Alliierte Dokumente und Erklärungen zur deutschen Rechtslage

*Durch den Hinweis des CSU-Vorsitzenden Waigel auf die Rechtslage in der deutschen Frage ist die deutschlandpolitische Diskussion neu und heftig entbrannt. Vor allem melden sich jene Politiker zu Wort, die den Hinweis auf das Recht in diesem Fall nicht ertragen können.*

*Dabei hatte Waigel lediglich die rechtlichen Grundlagen der Deutschlandpolitik benannt. Sein Katalog wäre wie folgt zu ergänzen:*

*1. Im Londoner Protokoll vom 12. 9. 1944 haben die Alliierten erklärt: „Deutschland wird innerhalb seiner Grenzen nach dem Stand vom 31. 12. 37 in Zonen aufgeteilt."*

*2. In ihrer Berliner Erklärung vom 5. 6. 1945 gehen die Siegermächte weiterhin von der „Existenz Deutschlands in den Grenzen vom 31. 12. 1937" aus. Die deutschen Ostgebiete Schlesien, Pommern und Ostpreußen wurden zwar unter polnische oder sowjetische Verwaltung gestellt, doch dies geschah „vorbehaltlich der endgültigen Bestimmungen der territorialen Fragen bei der Friedensregelung".*

*Bekanntlich gibt es diese Friedensregelung mit Deutschland als Ganzem noch nicht.*

*Die Erklärungen wurden nie widerrufen. Sie sind somit Grunddokumente zur bestehenden Rechtslage Deutschlands. Wer dies leugnet, vertritt nicht die Interessen Deutschlands.*

*Ganz deutlich gesagt: Das Thema Deutschland in den Grenzen von 1937 ist nicht der Traum deutscher Revanchisten, es ist die Ausgangsposition der ehemaligen Kriegsgegner für Verhandlungen zu einem späteren Friedensvertrag. Die Bundesregierung kann keine Festlegungen treffen, die einen solchen Friedensvertrag präjudizieren.*

*Da die Bundesrepublik ein Rechtsstaat ist, muß dem Recht und der Rechtslage stets ein höherer Rang eingeräumt werden als der Tagespolitik. So sollte jeder verantwortungsbewußte Politiker akzeptieren, daß alle Politik von der Beachtung des Rechts auszugehen hat. Warum nicht in der Deutschen Frage?* **G. K.**

**Aus dem Inhalt** — Seite

rationen beherrschen würde, ohne daß eine fundamentale Berichtigung der heutigen Zeitgeschichtsschreibung überhaupt noch möglich wäre.

Wer in unserem Volke wollte schon den mit der Rückendeckung aus Moskau begonnenen Krieg gegen Polen gutheißen? Wer wollte schon etwas relativieren, was in deutschem Namen tatsächlich geschehen ist? Die Verantwortung hierfür ist uns auferlegt; doch da das Recht unteilbar ist, wäre der Zukunft zweifelsohne ein besserer Dienst erwiesen worden, wenn man nicht für Sieger und Besiegte unterschiedliche Kategorien geschaffen und danach gerichtet hätte.

Es geht darum, aufzuklären, ob die Deutschen tatsächlich „die Werkzeuge" sind, die wie Theodore Nathan Kaufmann, der Präsident der US-Friedensgesellschaft, in seinem Buch „Germany must perish" schrieb, „welche die Gelüste der deutschen Nation nach Eroberung und Massenmord in die Tat umsetzten". Sind wir (wie Kaufmann schreibt) tatsächlich die „unzivilisierbaren Barbaren, die die Finsternis lieben" und ob deren Charakters man „Hitler wegen dieses deutschen Krieges nicht mehr zu tadeln braucht als den Kaiser wegen des vorigen Krieges, ebensowenig Bismarck, den Vorgänger des Kaisers. Diese Männer haben Deutschlands Krieg gegen die Menschheit weder verursacht noch veranlaßt" (Kaufmann).

Es bleiben also die „säkularen Gelüste" der Deutschen… und wenn wir hier nicht mit Nachdruck widersprechen, dürfen wir uns nicht wundern, wenn auch den kommenden Generationen eine Schuld zugesprochen wird, weil sie einem Volk angehören, das „nach Eroberung und Massenmord gelüstet".

Wir finden, es wäre an der Zeit, wenigstens dieses über die Deutschen verbreitete Bild zurechtzurücken.

**Gorbatschow und Mitterrand:**

# Eine Absage an die deutsche Einheit?

## Der Wortlaut der Pariser Pressekonferenz – Eine Analyse von Prof. Dr. Wolfgang Seiffert

**War es Vorsatz oder Fahrlässigkeit, mit der etliche Medien das deutsch-französische Verhältnis zu unterminieren versuchten? Im Zusammenhang mit dem Gorbatschow-Besuch in Paris wurde nämlich behauptet, Mitterrand habe der deutschen Wiedervereinigung eine Absage erteilt. Daß davon nicht die Rede sein kann, beweist die Analyse des Textes der Pressekonferenz, die der Völkerrechtler Prof. Dr. Wolfgang Seiffert an dieser Stelle vornimmt. Aber auch Gorbatschow hat keineswegs die deutsche Einheit als unrealistisch verworfen.**

Vor einigen Tagen geisterte durch mehrere deutsche Zeitungen die auf angeblich AP/AFP/Reuter/dpa gestützte Meldung, Gorbatschow und Mitterrand hätten auf einer internationalen Pressekonferenz übereinstimmend die Wiedervereinigung Deutschlands für „historisch unrealistisch" erklärt. Einige Lokalblätter meinten sogar, damit hätten Mitterrand und Gorbatschow der staatlichen Wiedervereinigung Deutschlands eine gemeinsame eindeutige Absage erteilt. Es bleibt ein Mysterium, wie diese Meldungen zustande kamen. Denn nichts davon ist wahr. Liest man nämlich die Antworten Gorbatschows und Mitterrands auf die Deutsche Frage nach (in „Le Monde" vom 7. Juli, S. 3, in „Prawda" vom 7. Juli, S. 3), so ergibt sich ein ganz anderes Bild.

**Mitterrand** betonte, daß der Wunsch nach Wiedervereinigung „legitim für diejenigen (sei), die ihn hier und dort in beiden Teilen Deutschlands verspüren". Die Realität seien „zwei Deutschland, die verschiedenen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Systemen gehorchten – Systemen, die innerhalb souveräner Staaten bestünden – und verschiedenen Bündnissen angehören. Das stellt viele Probleme, und ich glaube, daß die deutschen Politiker selbst wollen, daß die Entwicklung, die sie für wünschenswert halten, sich in Frieden vollzieht und keine Ursache neuer Spannungen wird". Letztlich sei die „Wahl der Deutschen" das „entscheidende Element." Bevor es aber dazu komme (zur „Wahl der Deutschen" – also zur Selbstbestimmung), seien viele Probleme zu lösen. „Deshalb werde ich keine unvorsichtigere Haltung einnehmen als die deutschen Regierenden selbst, die doch sehr patriotische Deutsche sind. Aber man stößt die Geschichte, wie sie sich nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt hat, nicht einfach einer Eingebung folgend um, und wäre diese noch so schön." Mitterrand sieht hinsichtlich der deutschen Wiedervereinigung keine „grundsätzliche Ablehnung", aber auch keine „zwingende Realität". Die Staaten, die heute (für Deutschland) verantwortlich seien, blieben es auch weiterhin. „Das wird also viele Gespräche nötig machen." In seinem Abschiedsgespräch mit Gorbatschow erklärte Mitterrand (vgl. „Der Tagesspiegel" vom 7. Juli, S. 6), Frankreich und die UdSSR könnten „die entscheidenden Elemente der Wiederherstellung einer Gesamtheit der beiden Teile Europas sein": „Die UdSSR und Frankreich haben dafür eine natürliche Bestimmung, und in dieser Perspektive kann das deutsche Problem eine harmonische Lösung finden."

Wohl kann man diese Position Mitterrands als Klarstellung werten, daß das deutsche Problem nicht ohne Frankreich und UdSSR zu lösen ist, vielleicht sogar, daß Frankreich sich als eines der entscheidenden Elemente versteht, aber keineswegs als Absage an eine staatliche Wiedervereinigung überhaupt.

Nicht anders steht es mit den Antworten **Gorbatschows** auf der internationalen Pressekonferenz in Paris. Dabei ist bemerkenswert, daß es die Moskauer „Prawda" ist, die diese Pressekonferenz ausführlich und durch korrekte Wiedergabe von Fragen und Antworten dokumentiert. Aus ihr erfährt man überhaupt erst (keine Zeitung hier berichtete dies), daß es der Korrespondent „einer Westberliner Zeitung" war, der die Antworten Mitterrands und Gorbatschows zur deutschen Wiedervereinigung auslöste. Dieser Journalist wollte wissen, ob das Selbstbestimmungsrecht für die Völker oder für „ihre Führer" gilt und ob dieses Recht dem deutschen Volk die Möglichkeit einer Wahl gibt, die sich gegen die Interessen der vier alliierten Mächte richtet: „Ich habe hier die Wiedervereinigung Deutschlands im Auge."

Gorbatschow antwortete zunächst damit, daß es darum gehe, daß die Vier Mächte ihre Beziehungen fortsetzen so, wie sie dies im Zentrum Europas getan haben, „in dem Sie (der Fragesteller) wohnen und sich nicht schlecht fühlen". Danach sagte Gorbatschow, daß der Übergang auf ein neues Niveau der internationalen Beziehungen wie in Europa so in der Welt sich nicht in einem luftleeren Raum vollziehen. Dies bedeute, daß man realistisch sein müsse, da man sonst alles Erreichte in Frage stelle. „Wir fanden in Europa vieles vor, was wir als Folge bestimmter Ereignisse übernommen haben, und die Urheber dieser Ereignisse lebten und begannen ihre Tätigkeit in Berlin. Die Geschichte hat es so gefügt. Die Welt wird sich unter unserem Einfluß in einer Atmosphäre der Zusammenarbeit verändern. Aber die Geschichte wird alle Fragen im Rahmen unseres gesamteuropäischen Hauses entscheiden. Lassen Sie uns dieses Haus bauen. Ich schlage Ihnen eben dies vor."

Diese Antwort Gorbatschows weicht den sehr konkreten Fragen des Fragestellers aus. Gleichwohl ist es geradezu eine Fälschung, aus ihr die Position Gorbatschows herauszulesen, er habe die deutsche Wiedervereinigung abgelehnt und so wenige Tage nach der Unterzeichnung der Bonner Erklärung gezeigt, was er vom Selbstbestimmungsrecht der Deutschen halte – nämlich nichts. Das Gegenteil ist richtig. Gorbatschow hat mit dieser Antwort auf eine Lösung im Rahmen des „gemeinsamen europäischen Hauses" verwiesen. Dabei ist der in diesem Zusammenhang auch von Gorbatschow gemachte Hinweis auf die Verantwortung der Vier Mächte beachtlich. Denn dies ist nach der Umbenennung der „Gruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland", die mit dem Hinweis verbunden wurde, daß dies nicht die Verantwortlichkeiten der Vier Mächte für „Deutschland als Ganzes" berühre, das zweite deutliche Zeichen dafür, daß die UdSSR wieder stärker ihre Verantwortung für Deutschland als Ganzes betont.

Frankreich und die UdSSR haben so deutlich gemacht, daß ihnen klar ist, daß ein geeintes Europa die Lösung der Deutschen Frage einschließt. Bonn sollte Paris und Moskau – und ebenso Washington und London – beim Wort nehmen und auf einen Friedensvertrag drängen.



**Wie ANDERE es sehen:**

**Volle Fahrt voraus!**

Zeichnung aus „Die Welt"

**Bayern:**

# Schüler erforschen Ostdeutschland

## Kultusminister Zehetmair betont den Stellenwert der Ostkunde

Fast jeder zweite bayerische Schüler, der sich am diesjährigen Ostkundewettbewerb beteiligt hatte, beantwortete alle Fragen nach Städten, Klöstern und Burgen in den deutschen Ostgebieten und Südosteuropa ohne Fehler. So konnte das bayerische Kultusministerium von insgesamt 28 000 Einsendungen genau 15 652 richtige Antwortbogen in die riesige Lostrommel werfen, um daraus 1500 Gewinner zu ziehen. Die ersten dreißig Preise vergab Kultusminister Hans Zehetmair persönlich in einer gut besuchten Feierstunde im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus.

Zehetmair erinnerte die Schülerinnen und Schüler daran, daß gerade angesichts des kommenden europäischen Binnenmarkts sich der Blick nicht nach Westen verengen dürfe. „Wir gehen in ein gemeinsames Europa hinein. Um Verständnis und Zusammenwirken zu fördern, ist es notwendig, die Kenntnisse über die Länder unserer östlichen Nachbarn, die für Hunderttausende dort noch lebender Deutscher weiterhin Heimat sind und für Millionen Heimat waren, zu vertiefen".

Der Minister wies darauf hin, daß bei diesem elften Ostkundewettbewerb prozentual das bisher beste Ergebnis erzielt wurde. 21,4 Prozent aller Schüler der neunten Hauptschulklasse und der zehnten Klasse der Realschulen und Gymnasien Bayerns hatten sich beteiligt. Wenn die realen Zahlen zurückgegangen seien, so liege das lediglich daran, daß infolge des Pillenknicks die Schulen und Klassen kleiner geworden seien.

Sieger im Wettbewerb wurde ein junger Jugoslawe, der einen einwöchigen Aufenthalt mit Begleitperson in Danzig oder Kronstadt gewonnen hat. Der zweite Preis besteht in einer dreitägigen Studienreise nach Preßburg.

Den Stellenwert der Ostkunde an bayerischen Schulen hatte Minister Zehetmair zuvor auch bei der Vorstellung des Bildungsmodells „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn" betont. Nach „Deutsche und Tschechen" liegt nun auch ein umfassender Band „Deutsche und Polen" vor, dem „Deutsche und Russen" folgen wird. Die umfangreichen Bücher liefern Hintergrundinformationen und Unterrichtsmaterialien. Ostkunde im Unterricht, so Zehetmair, „ist kein eigenes Fach, sondern fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip. Ihre Zielsetzung besteht in der Vermittlung umfassender Kenntnisse über das ganze Deutschland sowie in der Bewahrung der Tradition der ostdeutschen Siedlungsgebiete als Heimat eines großen Teils unseres Volkes. Darüber hinaus dient sie der Pflege der Nachbarschaft mit den östlichen Nachbarn auf der Grundlage vorurteilsfreier Information".

**Norbert Matern**


**Das Ostpreußenblatt**

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUGN FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

**Politik, Zeitgeschehen, Jugend:** Ansgar Graw
**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman
**Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles:** Horst Zander
**Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland:** Judith Weischer und Astrid zu Höne
**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede
**Bonner Büro:** Jürgen Liminski
**Anzeigen und Vertrieb:** Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

**Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21**

**Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 – Telefax (0 40) 44 75 81**


**West-Berlin:**

# Aussiedler raus – Asylanten rein

## Soll die Stadt zu einer Vielvölker-Gesellschaft umgebaut werden?

Die Erklärung der Berliner Bürgermeisterin Ingrid Stahmer, SPD, daß im Juni dieses Jahres 500 Aussiedler Berlin verlassen hätten, zeigt, daß das Entgegenkommen der übrigen Bundesländer bei Aus- und Übersiedler innerhalb kürzester Frist bereits wirkt. Dadurch würde sich mittelfristig die Situation in Berlin etwas entspannen und auch die Berliner könnten gelassener den dann ankommenden Mitbürgern begegnen. Diese Feststellung traf jetzt der CDU-Bundestagsabgeordnete Joachim Kalisch und stellt dazu fest:

Für den grün/roten Senat hatte das erreichte Verhandlungsergebnis über eine Quotenverschiebung zugunsten Berlins bei der Aufnahme von Aus- und Übersiedlern jedoch ein ganz anderes Ziel: Es sollte „Platz geschaffen" werden, um die bereits im Koalitionspapier zwischen AL und SPD vereinbarte „alternative" Ausländer- und Asylpolitik in die Tat umzusetzen.

Die am 21. Juni 1989 in Kraft getretene Weisung zum Asylverfahrensrecht führt dazu, daß eine eventuelle Entspannung bei dem Zustrom von Menschen nach Berlin konterkariert und die Gesamtsituation noch verschlimmert wird. Der Vorgang ist deshalb so unglaublich instinktlos, weil der grün/rote Berliner Senat hier deutsche Aus- und Übersiedler gegen Asylanten und andere Flüchtlinge ausspielt und sie damit zum Spielball seiner Koalitionspolitik herabwürdigt. Dem Senat geht es offensichtlich darum, durch diese Änderungen in Berlin eine Vielvölker-Gesellschaft alternativer Prägung zu verwirklichen. Die SPD scheint für die Alternative Liste das dafür geeignete Instrument zu sein.

Angesichts dieses Verhaltens des Berliner Senates forderte Kalisch die Bundesregierung auf, zu prüfen, ob unter diesen Umständen die Zusagen im Hinblick auf die Aus- und Übersiedler für Berlin noch Sinn haben. Die jetzt bestehende völlige Mißachtung der verfassungsrechtlichen Grenzen des Artikels 16 GG, wonach nur politisch verfolgte Flüchtlinge Asyl erhalten können, muß umgehend wieder beseitigt werden. Der innenpolitische Schaden ist sonst nicht abzusehen. Kalisch dazu wörtlich: „Die CDU wird diese Politik des Ausspielens von Aus- und Übersiedlern gegen Asylbewerber und andere Flüchtlinge mit allen Mitteln zu verhindern suchen."

# „Die aktuellen Chancen nutzen"

## Wiedervereinigungspolitik parallel zur Abrüstung – Ein Interview mit Eduard Lintner MdB

**Veränderungen in der Ost-West-Lage eröffnen Chancen für die Wiedervereinigung. Davon ist der CSU-Politiker Eduard Lintner überzeugt. Aber spielt der Kreml mit? Wie würde sich der Westen verhalten? Und was geschieht mit den Militärbündnissen? Mit Lintner sprach Ralf Loock.**

**Frage:** *Kürzlich wurde in der bundesdeutschen Presse gemeldet, Sie hätten ein „Konzept" für die Wiedervereinigung erarbeitet. Gibt es ein solches Papier, und welchen Status hat es?*

**Lintner:** Ein solches Papier gibt es in der Tat. Allerdings ist es kein Konzept, sondern eine Skizze, ein Gedankenentwurf. Ziel der Überlegungen ist es, zu prüfen, ob und wie die Veränderungen in der Ost-West-Lage für die deutsche Frage nutzbar gemacht werden können. Das Papier hat keinen offziellen Status; es dient vielmehr als Anregung für eine deutschlandpolitische Diskussion.

*Gibt es denn Chancen, die Veränderungen in der Ost-West-Lage für Deutschland nutzbar zu machen?*

**Lintner:** Ja, diese Chancen gibt es jetzt durch die einsetzenden Veränderungen in Osteuropa. Ich denke hier besonders daran, daß die Vertreter der UdSSR in letzter Zeit mehrfach das Selbstbestimmungsrecht anerkannt hatten und dabei speziell auch das Selbstbestimmungsrecht der deutschen Nation. Dies ist ja auch ein zentraler Punkt in der gemeinsamen deutsch-sowjetischen Erklärung, die Gorbatschow und Kohl in Bonn unterzeichnet haben.

*Was bedeutet dies für die deutsche Frage konkret?*

**Lintner:** Eine Wiedervereinigung ist angesichts der unterschiedlichen Gesellschaftsordnungen und Bündniszugehörigkeit von Bundesrepublik Deutschland und DDR derzeit nicht in Sicht. Aber die meisten kommunistischen Staaten in Osteuropa machen gerade einen grundsätzlichen Wandel durch. An diesem Reformprozeß kommt auch die DDR nicht vorbei.

*Aber was sollte die SED veranlassen, sich dieser demokratischen Reformbewegung anzuschließen?*

**Lintner:** Die DDR wird, wenn sie keine wirtschaftlichen und politischen Reformen durchführt, in die Isolation geraten. Dies ist auch der SED-Führung bekannt. Und bei einer Demokratisierung der DDR stellt sich die deutsche Frage ganz neu. Sicher ist von der derzeitigen SED-Spitze keine Bereitschaft zu Reformen zu erwarten; doch bei einer neuen SED-Führung wird man mit einer anderen Haltung rechnen können.

*Und was passiert, wenn die DDR keine Reformen durchführt?*

**Lintner:** Das wäre die freiwillige „Albanisierung" der DDR. Es ist doch klar, daß die DDR es sich nicht leisten kann, in die politische und dann noch in die wirtschaftliche Isolation zu geraten. Eine neue Führungsmannschaft der SED wird sich zwangsläufig zu wirtschaftlichen und politischen Reformen durchringen müssen. Reformen, die letztendlich zur Wiedervereinigung Deutschlands führen können.

*Wie soll der Weg zur Wiedervereinigung aussehen?*

**Lintner:** Die DDR sollte sich bereit finden, das Selbstbestimmungsrecht zu akzeptieren, und seine konkrete Ausübung zulassen, etwa gemäß dem Vorschlag des amerikanischen Präsidenten Bush. Erzwingen läßt sich eine solche Zusage zwar nicht, aber das Selbstbestimmungsrecht kommt früher oder später ganz zwangsläufig auf die DDR-Führung zu. Bis diese verbindliche Zusage eingelöst werden kann, sollte die deutsch-deutsche Zusammenarbeit systematisch immer enger geknüpft werden. Ich denke da u. a. an zwei Bereiche:

1. Wirtschaftliche Kooperation. Die wirtschaftliche Kooperation wird ausgebaut, es wird eine Art „Wirtschaftsunion" bestehend aus den beiden deutschen Staaten, gegründet; private Investitionen in der DDR werden erlaubt, Entscheidungen dezentralisiert, die DDR-Mark wird zu einer konvertierbaren Währung, der Tourismus wird erweitert usw.
2. Zugleich werden politische und gesellschaftliche Reformen in Angriff genommen. Als Beispiel können hier Ungarn und Polen gelten. Ziel der Reformen ist ein politischer Pluralismus mit parlamentarischen Verantwortlichkeiten.

Dieser Weg böte den Bewohnern der DDR akzeptable Lebensperspektiven; Mauer und Schießbefehl werden überflüssig. Letztendlich erfolgt eine schrittweise wirtschaftliche und politische Annäherung der DDR an die EG und die Bundesrepublik.

*Und wie wird die Sowjetunion reagieren?*

**Lintner:** Die UdSSR gesteht den osteuropäischen Staaten jetzt mehr Selbständigkeit zu. Ich denke, daß es in der Tat bei einer entsprechenden Gestaltung der Sicherheitslage zwischen Ost und West gute Chancen für die Zustimmung der UdSSR zu einer Wiedervereinigung gibt. So erklären in letzter Zeit sowjetische Historiker und Politiker laufend, daß die UdSSR das Selbstbestimmungsrecht der Deutschen anerkenne und die Sowjetunion die Mauer nicht gebaut habe, sondern die DDR.

*Aber wie würde sich eine Wiedervereinigung sicherheitspolitisch auswirken? Welchem Militärbündnis würde denn das wiedervereinigte Deutschland angehören?*

**Lintner:** Parallel zum Wiedervereinigungsprozeß muß es einen Abrüstungsprozeß geben. Dieser Abrüstungsprozeß in Europa ist eine entscheidende Voraussetzung für die Akzeptanz der Wiedervereinigung, denn das militärische Gleichgewicht darf durch die Wiedervereinigung nicht elementar gestört werden. Ein solcher Abrüstungsprozeß ist in Anfängen schon sichtbar.

*Haben Sie da konkrete Forderungen?*

**Lintner:** Die Invasionsfähigkeit des Warschauer Paktes muß beseitigt werden. Hier wird die Verzahnung von Sicherheitspolitik und Deutschlandpolitik sichtbar.

*Das klingt doch stark nach dem deutschlandpolitischen Konzept des Abgeordneten Friedmann.*

**Lintner:** Ja, der Grundgedanke von Friedmann ist ja durchaus richtig. Sicherheits- und Deutschlandpolitik hängen eng zusammen. In der Tat ist die Teilung der Deutschen gegen ihren Willen eine Spannungsursache. Sie zu beseitigen, heißt dem Frieden einen Dienst zu erweisen.

*Wie werden die USA reagieren?*

**Lintner:** Wenn die Invasionsunfähigkeit der Militärbündnisse gegeben ist, dann sind die Westeuropäer in der Lage, sich selbst zu verteidigen.

*Wird es in einem solchen Europa noch amerikanische Truppen geben?*

**Lintner:** Die Anwesenheit der US-Truppen wäre in einem solchen Europa nicht unbedingt erforderlich. Wichtig bleibt aber der globale atomare Schirm der USA für Westeuropa. In einer so sicherheitspolitisch entschärften Situation in Mitteleuropa wäre dann auch die Wiedervereinigung möglich, weil sie das militärische Gleichgewicht nicht zerstört. Das wiedervereinigte Deutschland muß dabei natürlich in eine europäische Sicherheitskonzeption eingebunden bleiben.

*Haben Sie hierfür einen zeitlichen Rahmen?*

**Lintner:** Nein, einen zeitlichen Rahmen gibt es nicht. Alles ist abhängig vom Fortgang der Abrüstungsverhandlungen und der Unumkehrbarkeit der Reformbewegung in der Sowjetunion.

*Was sagen die Sowjets zu dieser Konzeption? So war doch kürzlich der sowjetische Deutschlandexperte Sagladin in Bonn und hat mit der CSU-Landesgruppe diskutiert.*

**Lintner:** Ich sehe gute Chancen, die Zustimmung der UdSSR für eine solche Entwicklung zu erhalten. Auch mit Sagladin haben wir die deutsche Frage diskutiert. Sagladin war zwar im Konkreten sehr vage und skeptisch, aber auch er hat zum Anspruch auf Wiedervereinigung nicht „njet" gesagt. Die UdSSR will natürlich auf die jetzt bestehende politische Struktur in Europa Rücksicht nehmen. Man möge doch, so Sagladin, die weitere Entwicklung abwarten; dann sei auch eine Realisierung des Selbstbestimmungsrechts für das deutsche Volk möglich.

*Wären denn die USA bereit, ihre Truppen aus Europa abzuziehen?*

**Lintner:** Durch die Truppenstationierung entstehen den USA erhebliche Lasten; daher haben die USA naturgemäß ein großes Interesse an einem Europa, das sich selber verteidigen kann. Dies erklären die USA ja auch immer wieder. Wenn sich also die Bedrohungslage in Europa grundlegend ändert, dann werden auch die USA zwangsläufig ihr Engagement in Europa überprüfen. Das kann letztendlich bedeuten, die USA ziehen ihre Truppen aus einem Europa, das sich selber verteidigen kann, zurück.

*Mit welchen europäischen Reaktionen rechnen Sie?*

**Lintner:** Ich rechne mit der Unterstützung unserer europäischen Verbündeten für eine Wiedervereinigung; einer Unterstützung zu der sie sich alle in völkerrechtlich verbindlicher Form verpflichtet haben. Der Integrationsprozeß der EG muß hiervon ja nicht negativ betroffen sein.

*Wie stehen Sie zu den Wünschen der Polen, der Ungarn und der Österreicher, der EG beizutreten?*

**Lintner:** Ich würde einen solchen Entschluß unterstützen und begrüßen. Die EG darf kein exklusiver Klub sein, sie muß, im Geiste der westlichen Wertegemeinschaft, auch osteuropäischen Staaten offenstehen. Voraussetzung ist natürlich der erfolgreiche Abschluß von Reformen. Dafür sehe ich gute Chancen in Ungarn und in Polen, und daher wüßte ich nicht, warum man ihnen letztlich einen Beitritt verwehren sollte.

*Aber allein der Beitritt des militärisch neutralen Staates Österreich würde alle Pläne, die EG zu einer außen- und sicherheitspolitischen Gemeinschaft auszubauen, zerstören. Wären Sie trotzdem für einen Beitritt dieser Staaten?*

**Lintner:** Ja, natürlich. Ich bin auch dagegen, die EG mit einer militärischen Komponente zu versehen, denn genau dies würde eine Beteiligung dieser Staaten für absehbare Zeit unmöglich machen. Dabei soll die EG auch für diese Staaten offenbleiben. Eine europäische Verteidigungsgemeinschaft sollte daher auch außerhalb der Institution „EG" organisiert werden.

*Wie betrachten Sie in Ihrem Papier das Thema Ostgebiete, eine Frage, die ja gerade nach dem Genscher-Waigel-Streit sehr aktuell ist?*

**Lintner:** Die Frage der Ostgebiete ist Teil der deutschen Frage. Das Deutsche Reich in seinen Grenzen vom 31. 12. 1937 besteht ohnehin fort. Es muß daher Ausgangspunkt für die Verhandlungen über eine europäische Friedensordnung sein. In den übrigen Gebieten geht es auch um einen Interessensausgleich, wobei die Deutschen geschützte Volksgruppenrechte erhalten müssen.

In Sachen Polenreise des Bundeskanzlers dürfen wir uns nicht selbst unter Zeitdruck setzen. Diese Chance muß genutzt werden, um all jene Forderungen durchzusetzen, welche einen gesicherten Status und verläßliche Volksgruppenrechte der Deutschen in den Ostgebieten und Polen betreffen. Da es dabei um Forderungen geht, die völkerrechtlich ganz selbstverständlich sind, muten wir den Polen auch nicht zuviel zu.

*Wie ist der weitere Werdegang Ihres Papieres?*

**Lintner:** Nach der Sommerpause wird das Papier in der Arbeitsgruppe Deutschlandpolitik und Berlinfragen der CDU/CSU-Bundestagsfraktion diskutiert werden. Anhand dieses Papieres sollten dann konzeptionelle Vorschläge zur Lösung der deutschen Frage erarbeitet werden. Die aus dieser Diskussion gewonnenen Erkenntnisse werden dann auch der Bundesregierung vorgelegt. Ich sehe angesichts der internationalen Lage gute Chancen durch die Verknüpfung von Sicherheits- und Deutschlandpolitik in Sachen Wiedervereinigung weiter zu kommen. Die Wiedervereinigung würde dann, eingebettet in den europäischen Rahmen, ein Stück aktiver Entspannungspolitik darstellen.



**Kohl und Gorbatschow:** Gelingt der Durchbruch in den deutsch-sowjetischen Beziehungen?

Engagiert und zugleich sachlich, so argumentiert der bayerische Bundestagsabgeordnete Eduard Lintner. Der CSU-Abgeordnete, der am 4. November 1944 in Merktlangendorf im Sudetenland geboren wurde, ist verheiratet und hat vier Kinder.

Nach dem Abitur studierte Lintner Rechtswissenschaft an der Universität Würzburg. 1973 legte er die zweite juristische Staatsprüfung ab und wurde als Regierungsrat in der Inneren Verwaltung des Freistaates Bayern tätig.

Von 1972 bis 1979 war Lintner Mitglied im Landesvorstand der CSU. Lintner, Bundestagsabgeordneter seit 1976, ist Sprecher seit 1982 für Deutschlandpolitik und Berlinfragen der CDU/CSU-Bundestagsfraktion.



**Eduard Lintner bei einer Rede im Plenarsaal der Bundestages**

## Kurzmeldungen

### Grüne Anschuldigungen

**Die Grünen haben jetzt die Forderung erhoben, den Vertriebenen die öffentlichen Mittel wegen „altmodischen Nationalismus" zu sperren. BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk hat die Anschuldigung der Grünen gegenüber dem BdV, öffentliche Gelder zur Verfolgung „rechtsradikaler Ideologien" zu mißbrauchen, entschieden zurückgewiesen. Im Gegensatz zu den Grünen haben die Vertriebenen noch immer auf dem Boden des Grundgesetzes gestanden und stets Rechtsgehorsam geübt.**

### Moskau und Interpol

Die sowjetische Miliz erwägt nach den Worten von Innenminister Vadim Bakatin einen Beitritt zur internationalen Polizei-Organisation Interpol. Als Grund für diese Entscheidung nannte Bakatin nach Angaben der amtlichen Nachrichtenagentur TASS die Zunahme des organisierten Verbrechens in der UdSSR und seine Kontakte zum Ausland.

### Kirche in Not

**Hans Graf Huyn MdB ist der neue Vorsitzende der deutschen Sektion des internationalen Hilfswerkes Kirche in Not/Ostpriesterhilfe in München. Er folgt in dieser Funktion dem ehemaligen Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeit, Prof. Dr. Josef Stingl, der den Vorsitz seit 1984 innehatte. Hans Graf Huyn ist 1930 in Warschau geboren; er ist verheiratet und hat vier Kinder. Der Gründer des Werkes, Werenfried van Straten, dankte Stingl für die geleistete Arbeit.**

### Verfassungsfeinde

Ingeborg Uesseler-Gothow, Mitglied der kommunistischen SEW („Sozialistische Einheitspartei West-Berlin") wurde zur neuen Vorsitzenden der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) gewählt. Die SEW ist eine verfassungsfeindliche Partei, die auch jährlich im Verfassungsschutzbericht erwähnt wird. Die Wahl zur Vorsitzenden der GEW, die dem Deutschen Gewerkschaftsbund angehört, geschah mit den Stimmen sozialdemokratischer Delegierter. Zu den ersten Forderungen, so Uesseler-Gothow, gehöre die Einführung eines „politisch aktuell" gestalteten Unterrichts.

### Anti-Perestroika-Pakt

**Honecker hat einen „Anti-Perestroika-Pakt" mit Milos Jakes (CSSR) und Nicolae Ceausescu (Rumänien) abgeschlossen. Dies meldete die Londoner Zeitung „Sunday Times". Ziel des Paktes sei es, das Übergreifen der Reformbewegung aus Ungarn und Polen zu verhindern. Dazu hätten sich die drei Staatschefs in den vergangenen zwei Monaten dreimal getroffen. Honecker befürchtet, daß sich im Falle der Demokratisierung der DDR eine Mehrheit der Bürger für die Wiedervereinigung aussprecht. In dem „Anti-Perestroika-Pakt" sei Honecker die treibende Kraft.**

Bonn:

# Eine große Koalition der Schatzmeister

## Die Parteienfinanzierung ist wieder ins Gerede gekommen – Fast alle Parteien sahnen kräftig ab

Ein Dauerthema hat wieder einmal Konjunktur: Die Parteienfinanzierung durch öffentliche Gelder. Von der „Dukateneselt-Demokratie" schrieb die „Zeit" bereits vor einigen Jahren und kritisierte damit die großzügige Subventionspraxis in Bonn. Die Problematik hat sich seitdem nicht geändert, aber sie ist erneut in die Schlagzeilen geraten durch den reichen Geldsegen, den die Europawahl ausgelöst hat.

Darüber freute sich (fast) jeder: Denn entsprechend dem Wahlergebnis gibt es satte fünf Mark pro Stimme, gemessen aber nicht an der Wahlbeteiligung (62,4 Prozent), sondern an der Gesamtwählerschaft (45,7 Millionen Stimmbürger). Und obwohl die Gelder, wie schon der Begriff „Wahlkampfkostenerstattung" erkennen läßt, nach der Idee nur zur Deckung der real entstandenen Auslagen verwendet werden sollen, bessern sie in Wirklichkeit die Kassen aller Parteien tig zugeschossen hat hingegen die als rechtsextremistisch eingestufte DVU, die 3,6 Millionen Mark erhielt, aber einen zweistelligen Millionenbetrag in einen aufwendigen Wahlkampf gepumpt hat, an dessen Ende dann doch nur ein mageres Ergebnis stand.

Bei den Europawahlen davor war das nicht anders. Einen warmen Geldregen gab es auch bei der Erstattung 1984, die – so der sozialdemokratische Jurist Rudolf Wassermann – „in Kenntnis der Tatsache beschlossen worden war, daß der Staat schon 1979 bei der Europawahl den Parteien weit mehr an Geldern überwiesen hat, als der Wahlkampf tatsächlich gekostet hat".

Vor diesem Hintergrund hat der staatsanwaltschaftliche Vorwurf gegen die „Republikaner", sie hätten nach der bayerischen Landtagswahl zwar 1,279 Millionen an Wahlkampfkosten erstattet bekommen, aber nur 300 000 Mark aufgewendet, possenhaf-




„Woher kommt nur diese Parteienverdrossenheit über uns Parlamentarier?"
Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

mächtig auf. Das zeigt eine Umfrage des Bundes der Steuerzahler vom Februar: Danach wollte die CDU 50 Millionen Mark für den Europawahlkampf ausgeben, die SPD 35 Millionen, die FDP sechs und die „Grünen" 9,6 Millionen. Erhalten hat aber die CDU an Erstattung 68,8 Millionen, die CSU 19,2 Millionen, die SPD 86,6 Millionen, die „Grünen" 19,6 Millionen und die FDP 12,9 Millionen. Mächtig absahnen konnten auch die „Republikaner" (16,5 Millionen). Eindeu-

ten Charakter – denn natürlich hat der Schönhuber-Trupp hier den Staat übers Ohr gehauen. Aber das tun alle Parteien, und der Staat läßt das (bisher) gern geschehen.

Rechtlich noch problematischer als die überhöhten Wahlkampferstattungen ist nach Auffassung von Juristen eine neue Geldquelle, nämlich der zum 1. Januar dieses Jahres eingeführte „Sockelbetrag". Er soll – bei Bundestagswahlen – zusätzlich zu der 5-Mark-Pauschale pro Stimme jeder Partei, die mindestens 2 Prozent erreicht, sechs Prozent der gesamten Wahlkampfkostenerstattung garantieren, maximal aber 80 Prozent des Anteils der Partei an der Wahlkampfkostenpauschale. Daraus folgt, daß die Obergrenze für die Einräumung des Sockelbetrages bei einem Stimmanteil von 7,5 Prozent liegt, weil oberhalb dieser Grenze die Wahlkampfkostenerstattung mehr als 17 Millionen Mark beträgt. 80 Prozent davon aber entsprechen ziemlich genau dem Sockelbetrag von 13,6 Millionen Mark. Dazu der Parteikritiker Prof. Dr. Hans Herbert von Arnim (Universität Speyer): „Verfassungsrechtliche Bedenken ergeben sich aus der Begrenzung des Sockels auf Parteien mit mindestens 2 Prozent der Stimmen. Der Ausschluß kleinerer Parteien widerspricht dem strengen Gleichheitssatz."

Die Schatzmeister in den Parteizentralen stellen sich taub: Vor einer neuen Überarbeitung des komplizierten Gesetzes graut ihnen verständlicherweise. Dabei müßte über grundsätzliche Änderungen der Parteienfinanzierung ernsthaft nachgedacht werden. Denn die Kostenexplosion bei Wahlkämpfen und der – in noch schnellerem Maßstab wachsende – Rückfluß von Geldern in die Parteikassen hat keineswegs zu mehr Demokratie geführt, sondern zur Bürgerferne. Riesige Parteizentralen mit fast unüberschaubaren Angestelltenzentralen haben den Kontakt zur Basis, zum Wähler, offensichtlich erschwert. Staatliche Subventionen verführen zu Materialschlachten. Da garantieren nicht mehr Inhalte und Programme den Wahlerfolg, sondern die Zahl der ins Volk gestreuten Kugelschreiber, Hochglanzbroschüren oder Taschenkalender.

Von Arnim hat daher schon 1983 innerhalb einer vom Bundespräsidenten ernannten Sachverständigenkommission den Vorschlag gemacht, jeder Wähler solle mit einer zweiten Stimme entscheiden können, welcher Partei der auf ihn entfallene, aber aus öffentlichen Mitteln zu zahlende Pauschalbetrag zukommen soll. Und der Wähler hätte ebenfalls das Recht, „seine" fünf Mark *keiner* Partei zu geben, falls er meint, in Bonn leide niemand unter akuter Not.

Diese Idee, von einigen Politikern und Publizisten jetzt wieder aufgegriffen, hat in Bonn wieder eine große Koalition zusammengeschmiedet. Von der CDU bis zur SPD wird gestöhnt: „Viel zu kompliziert."

Wie auch immer: Über die Modalitäten des Geldsegens haben in letzter Konsequenz die Abgeordneten zu entscheiden. Oder besser gesagt – Weisungsungebundenheit hin, Weisungsungebundenheit her – die Parteien. Sollen wir wetten, ob die dem Arnim-Vorschlag zustimmen werden? **Lutz Tibarg**

Senioren:

# Starthilfe für „Graue Panther"

## Verwaltungsgericht fällt hartes Urteil gegen ein Altenpflegeheim

„Altenpflegeheime dürfen künftig nicht mehr in reinen Wohngebieten errichtet werden, da sie keine reinen Wohngebäude sind."

So jedenfalls hat der Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg in Mannheim entschieden und damit die Klage mehrerer Anwohner bestätigt, die in Ladenburg (Kreis Rhein-Neckar) gegen die Umwidmung eines Hauses in ein Altenpflegeheim geklagt hatten. „Die Nachbarn können sich", so das Gericht, „durch eine erhöhte Lärmemission, die von dem Personal oder von eventuellen nächtlichen Krankenwagen ausgehen, gestört fühlen."

Dieses Urteil macht wieder einmal deutlich, wie gedankenlos die heutige Gesellschaft mit älteren Menschen umgeht. „Der Gerichtsbeschluß spiegelt ein gestörtes Verhältnis zum Alter und zum Mitmenschen überhaupt wider", stellte Sozialminister Karl Heinz Trageser fest, womit er wahrlich recht hat. Unsere fortschrittliche Gesellschaft sollte vielmehr dafür sorgen, daß bei der Altersversorgung, speziell der Pflege, mehr Rücksicht auf die wirklich Bedürftigen genommen wird und nicht auf die vermeintlich gestörten Anrainer.

Trude Unruh, jetzt fraktionslose Bundestagsabgeordnete und bislang Parlamentarierin der „Grünen", versucht nun genau diesem Problem Lösungsmöglichkeiten zu bieten. Die von ihr gegründete Partei „Die Grauen" soll sich als erste Partei „mit eigener Interessenvertretung für ältere Menschen" befassen.

Mit dem Schlagwort „Heute wir, morgen Ihr" will sich die Politikerin für mehr Rechte der älteren Generation einsetzen, wobei die Renten das Wahlkampfthema Nummer Eins sein sollen. 50 % der Kandidaten sollen für Mitglieder der „Grauen Panther" reserviert bleiben, die sich als eigenständige Organisation sieht. Allerdings: Das politische Lager, aus dem Trude Unruh kommt, spricht dafür, daß auch die „Grauen" auf grün-alternativen Wellen schwimmen werden.

Wenn daher auch die Gründung dieser neuen Partei nicht als Lösung aller Probleme der Senioren geeignet scheint, läßt sich aus dem ergangenen Urteil des baden-württembergischen Verwaltungsgerichtes eigentlich nur noch die dringende Notwendigkeit ableiten, ein Mittel gegen das Altwerden zu erfinden. Dadurch würde in Wohngebieten der Anblick älterer Menschen erspart ...

Man kann nur hoffen, daß dieses Urteil nicht Vorbildcharakter für andere Bundesländer haben wird, stellt es doch zweifellos unserer Gesellschaft ein erschreckendes Armutszeugnis aus. **Silke Berenthal**

Hamburg:

# Befürwortet „Die Zeit" Euthanasie?

## Behinderter Publizist Franz Christoph erhebt schwere Vorwürfe

Schweren Protest hat ein Artikel in der Wochenzeitung „Die Zeit" über Euthanasie ausgelöst. In einem Bericht (Ausgabe vom 23. Juni) hatte es geheißen, es sei zu bedenken, ob „aktive Sterbehilfe" für schwerbehinderte Neugeborene nicht legalisiert werden müsse, um den betroffenen Kindern und Eltern zu helfen.

Aus Protest gegen diese Veröffentlichung kettete sich der behinderte Publizist Franz Christoph am 27. Juni mehrere Stunden lang vor dem Hamburger Redaktionshaus der „Zeit" an. In einer Presseerklärung erinnerte der 35jährige an die Vernichtung „unwerten Lebens" durch die Nationalsozialisten. Jetzt biete der Autor des Artikels, Reinhard Merkel, den Behinderten – etwa Mongoloiden, geistig Behinderten und künftigen Dialyse-Patienten – unter dem Vorwand der Humanität wieder die gleiche „Hilfe" an, auch wenn er behaupte, dies habe mit faschistischem Gedankengut nichts zu tun. Scharf wandte sich der Behinderte auch gegen das Argument, ohnehin sei es gang und gäbe, schwerstbehinderte Säuglinge nach der Geburt in den Kliniken verhungern zu lassen.

Christoph fragt: „Haben die Herausgeber der Zeit, Marion Gräfin Dönhoff und Helmut Schmidt, aus der Geschichte so wenig gelernt, daß sie es zulassen, drei Seiten Euthanasie-Propaganda zu veröffentlichen?" Das Angebot von Chefredakteur Theo Sommer, Christoph solle selbst einen Artikel schreiben, werde er so lange zurückweisen, bis sich die Herausgeber von dem „Euthanasie-Propagandisten" Merkel getrennt hätten.

Auch die Bischöfe der Nordelbischen Kirche, Peter Krusche (Hamburg), Karlheinz Stoll (Schleswig) und Ulrich Wilckens (Lübeck), widersprachen dem Zeit-Artikel. Sie bezeichneten es als unverantwortlich, „mit unterschwelliger Parteinahme für ein Recht auf aktive Sterbehilfe" eine öffentliche Diskussion über Euthanasie zu entfachen. Alle Kirchen stimmten in dem Grundsatz überein, daß das Leben eine Gabe Gottes sei, über die der Mensch nicht verfügen dürfe. Auch schwerste Behinderungen machten es nicht „lebensunwert". Zwar möge es einem Arzt zustehen zu entscheiden, in bestimmten Fällen medizinische Hilfe zur Hinauszögerung des Sterbens einzustellen, aber – so die Bischöfe – „niemals und unter keinen Umständen steht es ihm zu, den Tod herbeizuführen". Dies dürfe auch nicht als ein „Recht auf Barmherzigkeit" eingefordert werden. **idea**

Bukarest:

# Ein „abenteuerlicher Beschluß"

## Offene Kontroverse beim Gipfeltreffen des Warschauer Paktes – SED spricht von Spaltung in zwei Lager

Ungewöhnlich deutlich stießen die unterschiedlichen Positionen von Gorbatschow und Ceausescu aufeinander, als diese sich während des Gipfeltreffens in Bukarest zu einer Unterredung trafen. Bereits am Vorabend der Konferenz der Warschauer-Pakt-Staaten hatte die Moskauer „Prawda" scharf die rumänische Innen- und Wirtschaftspolitik kritisiert.

Nach dem Treffen machte sich auch niemand mehr die Mühe, die unterschiedlichen Positionen zu kaschieren. Statt dessen wurde erklärt, die beiden Parteichefs hätten „über die Sorgen der jeweiligen Parteien, Staaten und Völker beim Aufbau des Sozialismus in der UdSSR und Rumänien" gesprochen. Dies war eine kaum noch verhüllte Umschreibung der unterschiedlichen Meinungen.

Dabei ging es bei dem Gespräch um mehr als nur um eine Unterredung zweier Generalsekretäre. Jeder stand für eine eigene Richtung: Gorbatschow für den Reformkurs und Ceausescu für die orthodoxe Parteilinie. Hinter Ceausescu versammelten sich daher auch die Vertreter der „rechtgläubigen" Staaten, der DDR und der CSSR. Umgekehrt unterstützten die polnischen und ungarischen Politiker den Reformer Gorbatschow.

Für alle Welt wurden damit die unterschiedlichen Tendenzen im Ostblock sichtbar. Während Ungarn, Polen und, mit Abstrichen auch die UdSSR, um einen Übergang zu einer demokratisch-pluralistischen Regierungsform kämpfen, verharren Ost-Berlin, Prag und Bukarest in der stalinistischen Diktatur.

Inzwischen verschlechtert sich die Lage in der UdSSR von Woche zu Woche. Immer neue Nationalitäten-Konflikte treten deutlich hervor und bestehende bleiben ungelöst oder verschärfen sich sogar. Jahrzehntelang versuchte die Sowjetunion die Idee eines „Sowjetvolkes" und eines „Sowjetmenschen" zu realisieren. Doch die Realisierung mißlang.

Hinzu kommt die miserable wirtschaftliche Lage in der UdSSR. Hierzu hat kürzlich der neugewählte stellvertretende Ministerpräsident, der Wirtschaftswissenschaftler Leonid Iwanowitsch Abalkin, erschreckende Zahlen vorgelegt. Vor dem Obersten Sowjet erklärte Abalkin, daß sich seit eineinhalb Jahren die wirtschaftliche Situation im Lande „mit jedem Monat weiter verschlechtert". Abalkin: „Es bleiben nur noch eineinhalb bis zwei Jahre Zeit, um die Wirtschaft zu sanieren." Der Vertrauensvorschuß, den Gorbatschow und die Reformer in der UdSSR noch genießen würden, schwindet täglich. Um die sowjetische Wirtschaft wieder leistungsfähig zu machen, fordert Abalkin eine Reduzierung des Militärhaushaltes, eine Sanierung der Staatsfinanzen und eine Reform des Wirtschaftssystems. Ob damit eine schrittweise Privatisierung gemeint ist, bleibt noch unklar. Klar aber ist, daß die Versorgungslage der sowjetischen Bürger immer schlechter wird. Und mancher entwirft bereits die finstere Vision einer drohenden Hungersnot, wie dies kürzlich der angesehene sowjetische Wirtschafts- und Landwirtschaftsexperte Wladimir Tichonow tat. Das würde in der Tat eine explosive Konstellation ergeben: jahrzehntelange politische Unzufriedenheit und schwellende Nationalitätenkonflikte gepaart mit einer katastrophalen Versorgungslage. Hunger ist stets die Voraussetzung für einen Aufstand.

Die gegenwärtige Streikwelle in Sibirien macht denn auch deutlich, wie groß die Unzufriedenheit in der Bevölkerung ist. Daher will und muß Gorbatschow auf dem Reformkurs weiter voranschreiten. Einem Kurs, der natürlich nicht die Zustimmung der orthodoxen Kommunisten finden wird. Diese Moskauer Wandlungen führen zu wütenden Reaktionen der orthodoxen Systeme, hinter denen eine enorme Zukunftsangst sichtbar wird. Schließlich wird Gorbatschow kaum bereit sein, für die Regierungen in Ost-Berlin, Prag und Bukarest einen „Naturschutzpark" für orthodoxe Kommunisten einzurichten. Daher wird, wenn die Reformbewegung so weiter voranschreitet, sich irgendwann einmal die Existenzfrage für die letzten Stalinisten stellen.

Immer deutlicher werden so die Risse im Ostblock. Und immer deutlicher betonen sowjetische Politiker das „Selbstbestimmungsrecht jedes einzelnen Volkes, auch das des deutschen Volkes". Ost-Berlin versucht daher, sich politisch und ökonomisch von Moskau frei zu machen. Eine Übertragung der Demokratie-Forderung nach Ost-Berlin wäre für die DDR, angesichts der ungelösten nationalen Frage, tödlich. Die SED hat daher nach dem Gipfeltreffen in Bukarest nun auch öffentlich die Spaltung der sozialistischen Länder in zwei ideologische Lager eingeräumt. Die Übernahme des Moskauer Reformkurses in die DDR, so sagte der SED-Politiker Reinhold, „würde im völligen Widerspruch zu den Realitäten unserer Republik stehen" und wäre ein „abenteuerlicher Beschluß". **R. L.**

## Leserbriefe

### Gern gelesen

*Betr.: Serie „Burgen in Ost- und Westpreußen", von Friedrich Borchert*

Die von Ihnen seit Jahren gedruckte Serie über ost- und westpreußische Burgen von Friedrich Borchert ist in ihrer Qualität und Vielfalt ein ganz hervorragender Beitrag zur Darstellung der Geschichte unseres Heimatlandes.

*Eckart Paulwitz*, Walting

### Richtiger Name

*Betr.: Folge 24/89, Seite 5, Leserbrief „Königsberger Paukenhund", von Horst Duda*

In der Ausgabe vom 17. Juni bittet Horst Duda um Unterstützung bei der Bearbeitung der Geschichte des IR 1/GR 1. Dabei wird auch der Name des Vereins genannt, für den Herr Duda die Arbeit durchführt. Als Kommandeur des PzGrenBtl 193 und 2. Vorsitzender des Vereins darf ich richtigstellen: der Verein führt den Namen „Kameraden- und Freundeskreis PzGrenBtl 193 – ehem. Inf.Rgt. 1 e.V."

Diese Richtigstellung des Namens unseres Vereins soll weder die ehemaligen Angehörigen des GR 1 ausgrenzen oder deren Leistungen schmälern noch die Arbeit von Horst Duda kritisieren, sie dient nur der historischen Wahrheit, denn unter diesem Namen wurde der Verein vor zwei Jahren in Münster-Handorf gegründet.

*Jürgen Arndt*, Everswinkel

Athen:

# Neue Koalition in Griechenland

## Nach den Wahlen sind die Sozialisten ohne Mehrheit im Parlament

Seit dem 2. Juni hat Griechenland eine neue Regierung. Nachdem die bürgerliche Partei der Nea Demokratia (ND) alle Forderungen der Kommunisten akzeptiert hat, willigte diese in eine Koalitionsregierung ein. Ministerpräsident wurde nicht der Führer der ND, Konstantin Mitsotakis, ihn wollten die Kommunisten nicht, sondern Tzannis Tzannetakis, ein ND-Abgeordneter, der das besondere Vertrauen Mitsotakis' genießt.

In der neuen Regierung stellen die Kommunisten den Innen- und den Justizminister. Eine weitere Forderung der Kommunisten ist die Einleitung des Verfahrens zur gerichtlichen Verfolgung von in Korruptionsskandale verwickelte ehemalige Minister der gestürzten sozialistischen (PASOK) Regierung Andreas Papandreous. Außerdem ist die ND einverstanden, daß die neue Regierung nur drei Monate im Amt bleibt und daß sie in dieser Zeit keine der großen Probleme des Landes anpackt. Dazu gehören der sehr desolate Zustand der Wirtschaft und die Regelung des Verbleibs der US-Basen in Griechenland.

ND und Kommunisten verfügen insgesamt über 173 (145 plus 28) von insgesamt 300 Abgeordneten. Die Mehrheit ist der neuen Regierung somit sicher, selbst wenn nicht alle kommunistischen Abgeordneten für sie stimmen werden.

Die gestürzte PASOK redet von einer „Mißgeburt", beschuldigt die Führung der Kommunisten, daß sie den Wählerauftrag verraten habe und kündigte der neuen Regierung einen harten Kampf an. Beide Koalitionspartner hegen dagegen die Hoffnung, daß die PASOK unter der Last der Skandale, die nun aufgedeckt werden, sich spalten wird. In der Tat sind diese Perspektiven und das Verhalten der kommunistischen Wähler die Kardinalfragen der künftigen griechischen Politik.

Tritt die erwartete Spaltung der PASOK ein und verhalten sich die kommunistischen Wähler loyal zu ihrer Führung, so ist mehr als sicher, daß bei den Wahlen im kommenden Oktober die ND die absolute Mehrheit der Mandate bekommen wird und die Kommunisten an die Führung der Opposition rücken werden. Bei den letzten Wahlen errang die ND 45,2 v. H. und die Kommunisten 13,1 v. H. der Stimmen (PASOK 39,2 v. H. der Stimmen).

Sollten jedoch diese Erwartungen der neuen Partner nicht eintreten, so brauchen sich die Sozialisten nicht geschlagen zu geben. Als Sammelbecken für die sich eventuell von der kommunistischen Partei abwendenden Wähler behält die PASOK eine starke Position, mit der die schwarz-rote Regierung zu rechnen hat. Will man von den ersten Reaktionen der Abgeordneten und der Wähler der PASOK ausgehen, so ist eine Spaltung der PASOK nicht in Sicht. Einige Abgeordnete der Kommunisten haben dagegen erklärt, sie werden nicht für die neue Regierung stimmen.

Problematisch für die Regierung ist auch, daß sie von den Kommunisten gezwungen wurde, die von den Sozialisten hinterlassenen Mißstände einfach nur zu verwalten. Es ist fraglich, ob die Wirtschaft eine solche Tatenlosigkeit aushalten kann. Dies gilt umsomehr, als in den zwei Wochen vor und nach der Wahl die Preise merklich angehoben wurden. Die Wirtschaft hat damit vorsorglich auf mögliche preisbindende Maßnahmen unmittelbar nach den Wahlen reagiert. Bei 13 v. H. Inflation und einer Regierung, die nur auf die Aufspürung von Korruptionsskandalen ausgerichtet ist, können solche „Vorsorgen" der Wirtschaft verheerende Folgen haben.

**Gregor M. Manousakis**

UdSSR:

# Russische Vergangenheitsbewältigung

## Auch der bis jetzt verschonte Lenin muß nun dran glauben

Ausgerechnet zu Lenins Geburtstag hat der Chefregisseur des Moskauer Lenkom-Theaters, Mark Sacharow, in der Live Fernsehsendung „Wsgljid" (Blick) dafür plädiert, die Leiche Lenins nicht mehr öffentlich zur Schau zu stellen. Bekanntlich befindet sich der einbalsamierte Lenin hinter Glas in einem Mausoleum auf dem Roten Platz in Moskau, in dem auch Stalin beigesetzt war, bevor man ihn im Rahmen der Entstalinisierung aus dem „Heiligtum" der Sowjets verbannt und ihm einen Platz an der Kremlmauer zugewiesen hat.

Nun aber werden Stimmen laut, die Wladimir Iljitsch Uljanow, alias Lenin, Begründer der UdSSR und zugleich der Legitimität der heutigen sowjetischen Führung, in Frage stellen.

In Anlehnung an die Perestroika und die damit zusammenhängende Vergangenheitsbewältigung wird immer häufiger deutlich, daß kritische Wissenschaftler und einige Funktionäre diese Bewältigung nicht mehr allein auf Stalin oder Breschnew beziehen wollen. Vielmehr stellen sie inzwischen die gesamte Ideologie in Frage und erklären offen, man müsse „auch Lenin mit überdenken und überarbeiten" (so der sowjetische Vizekonsul Aljabjew in Hamburg), selbst ein Mitglied des Obersten Sowjets, stellte einmal fest: „Lenin ist tot."

„Theoretisch stützt sich die Perestroika auf eine Wiederherstellung der Leninschen Konzeption des Sozialismus" heißt es in dem Lehrbuch der Politischen Ökonomie. Dementsprechend häufig beruft sich auch Gorbatschow auf Lenins Vermächtnis, aber das Prinzip „Glasnost" (Offenheit) fordert Aufklärung, Wahrheit und eine Rechenschaft über die Geschichte.

Doch es gibt auch andere Stimmen: Als auf dem Volksdeputiertenkongreß der antistalinistische Publizist Jurij Karjakin feststellte, daß „Lenin selbst neben dem Grab seiner Mutter auf dem Wolkow-Friedhof begraben werden wollte", wurde eine Woge des Unmuts laut.

Lenin stellt offensichtlich immer noch für die Mehrheit der Bevölkerung die Spitze der Verkörperung der Ideologie dar. Denn der 1870 geborene Sohn eines Schulinspektors, der 1887 seinen politischen Werdegang zum Revolutionär begann und 1924 starb, ist als Gründer der Sowjetunion und des Leninismus seiner Auslegung des Marxismus, noch immer allgegenwärtig.

Kritik an ihm wird im Volk häufig immer noch als Gotteslästerung empfunden und die Mitglieder des Politbüros legen kritisierende Äußerungen als eine Folge der politischen Reformen des Michail Gorbatschow aus.

„Das Mausoleum ist mehr als heilig", ließ die Sowjetskaja Rossija wissen und bestätigte hiermit die weitläufig verbreitete Meinung vieler Bürger.

Es ist schwierig, übereinstimmende Forschungen über Lenin durchzuführen, da die Schriften Lenins seit seinem Tode 1924 häufig in veränderter Form und bis heute nicht vollständig veröffentlicht wurden, meist der jeweiligen Ideologie angepaßt.

Viele Wissenschaftler wollen sich nicht mehr mit der uneingeschränkten Vergottung der Person Lenins identifizieren. Sie versuchen, durch eigene Recherchen um Lenins Person der Öffentlichkeit auch die Kehrseite des bisher unumstrittenen Mannes darzulegen. Davon gibt es in der Tat genug: So hat Lenin die Grundlagen für die Kulakenausrottung gelegt, Oppositionelle verfolgt und des von ihm propagierten Selbstbestimmungsrechts der Nationen in etlichen Fällen durch die Rote Armee erstickt.

Inwieweit es ihnen gelingen wird, tatsächlich Fakten, die noch unterdrückt werden, dem Volke der Sowjets und der Weltöffentlichkeit zu offenbaren, bleibt fraglich, denn trotz der Perestroika wird doch immer wieder der repressive Charakter des Politbüros in Moskau deutlich.

**Silke Berenthal**

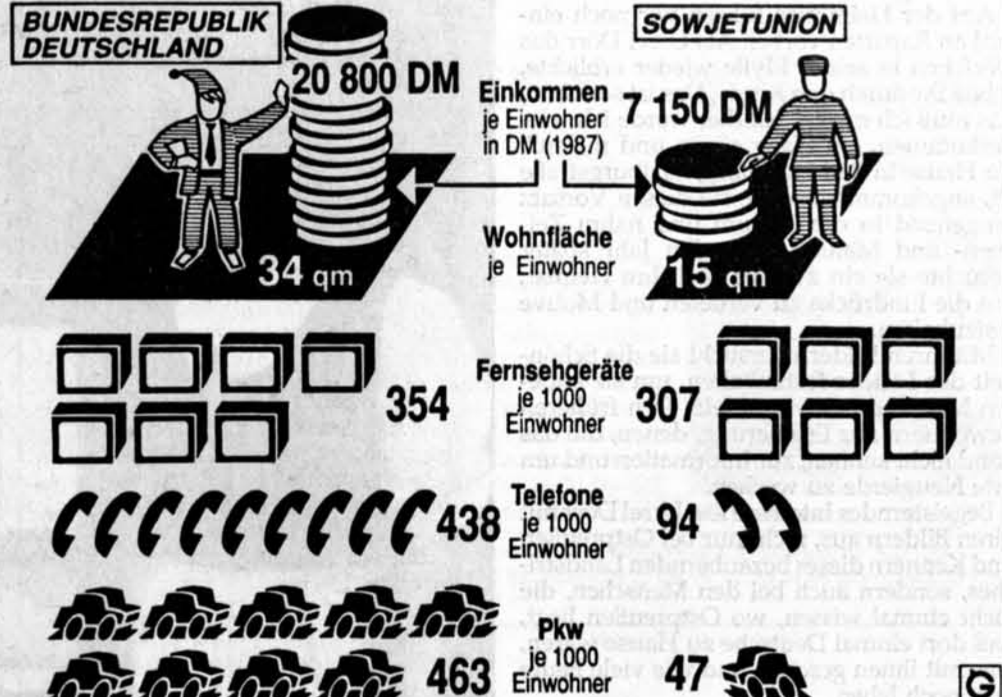
### Die arme Supermacht UdSSR

Die Sowjetunion, eines der rohstoffreichsten Länder, größte Militärmacht der Welt, führend in der Raumfahrt, kommt bei der Versorgung seiner Bevölkerung mit materiellen Gütern kaum über den Rang eines fortschrittlichen Entwicklungslandes hinaus.

Das wird besonders klar, wenn man wichtige Kennzahlen des Lebensstandards in der Sowjetunion mit jenen in der Bundesrepublik vergleicht. Beispielsweise das Einkommen. Die Rubelwerte für das verfügbare Einkommen je Einwohner lassen sich nach ihrer Kaufkraft in DM umrechnen. Dann ergibt sich: Die Sowjetbürger müssen im Durchschnitt mit einem Drittel des Einkommens auskommen, das Bundesbürger zur Verfügung haben.

Die Sowjets drängen sich in ihren Wohnungen heute noch so dicht zusammen wie die Deutschen kurz nach dem Kriege. Dort haben sie freilich nahezu ebenso viele Fernsehgeräte wie die Bundesbürger. Aber was die Kennzeichen gehobenen Lebensstandards angeht, nämlich Pkw und Telefon, so ist ihr Besitz in der Sowjetunion immer noch die Ausnahme, während sie in der Bundesrepublik nahezu in jedem Haushalt zu finden sind.

**Globus**



# Frau sucht Mann – Mann sucht Frau

## Heiratsinserate – einst und jetzt: „Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege ..."

Es war eine Sensation, als am 19. Juli 1695 in einem Londoner Wirtschaftsblatt folgende Anzeige erschien: „Sir, Gentleman, 30 Jahre alt, welcher erklärt, daß er ein bedeutendes Vermögen besitzt, möchte sich gerne mit einer jungen Dame verheiraten, welche ein Vermögen von ungefähr 3000 Pfund hat, und er will einen angemessenen Vertrag darüber machen."

So etwas hat es bisher noch nicht gegeben: Da sucht jemand eine Ehefrau über ein Inserat in einer Zeitung. Daß es eine Wirtschaftszeitung war, war in jener Zeit nicht auffällig. War doch damals die Ehe mehr ein Geschäft und hatte in den seltensten Fällen etwas mit Liebe zu tun, wenigstens, was die sogenannten „besseren Kreise" anbelangte. Es wurde stets getrachtet, zu seinem geringen oder hohen Vermögen neues Vermögen zuzuführen. Nur zu diesem Zwecke und, um sich einen – männlichen – Nachfolger zu sichern.

Es dauerte sehr lange, bis man es auch im deutschen Raum wagte, mittels Heiratsinserat eine Frau zu suchen; 1792 erschien im „Hamburger Correspondenten", dem „Intelligenzblatt der Freien und Hansestadt Hamburg", die erste Anzeige dieser Art. Vielleicht darf auch eine Anzeige, die bereits 1740 in Frankfurt am Main erschienen war, als solche gelten, wenn auch ihr Hauptzweck ein anderer war: „Ein honettes Frauenzimmer sucht zur Ausmachung einer Erbschaft einen geschickten Advokaten, den es heiraten will, wenn es ihm gelingt, seinen Rechtsstreit erfolgreich durchzufechten." Ohne Erfolg hätte dieses „honette Frauenzimmer" ohnehin kein Advokat geheiratet.

Ein Jahr nach dem „Hamburger Correspondenten" tauchte dann auch schon ein Heiratsinserat in Wien auf, aber lange blieben solche Anzeigen immer noch die Ausnahme. Erst gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts häuften sich Heiratsanzeigen mehr und mehr. Oftmals waren es verschuldete Aristokraten, die auf der Suche nach einer reichen Frau waren, um sich wieder sanieren zu können. Dafür boten sie einen klingenden Titel.

Nach dem Zusammenbruch der Monarchie waren es vor allem reiche Amerikanerinnen, die die Anzeigen in den europäischen Blättern nach verarmten Adeligen durchsuchten; sie brachten das Geld in die Ehe, der Herr Gemahl einen alten Titel, vielleicht auch noch ein Schloß ... Was tat es da, wenn die Ehe vielleicht schon nach kurzer Zeit wieder geschieden wurde? Die geschiedene Gräfin ging nach Amerika zurück und war hoch angesehen, der Herr Gemahl blieb mit einer Abfindung in Deutschland zurück.

Heutzutage ist ein solches Inserat wirklich nichts Ungewöhnliches mehr, wer die Zeitungen durchsieht, kann seitenweise derartige Inserate studieren. Und er kann sich köstlich dabei unterhalten. Da findet er die vielen „vom Leben Enttäuschten", da findet er die, welche, ohne etwas von sich preiszugeben, hohe Ansprüche an den Partner stellen: „Frau sucht Mann, groß, blond, zwischen 35 und 38 Jahren, Nichtraucher, Nichttrinker, in gesicherter Position, geschieden zwecklos."

Im Gegensatz dazu zeigt sich ein Schwede in einer Anzeige in einer Stockholmer Zeitung sehr anspruchslos: „Suche eine hübsche, liebe Frau, die das Leben im Hause angenehm zu machen versteht. Klug braucht sie nicht zu sein, ich habe mehrere Nachschlagewerke und einen Papagei, der bis zehn zählen kann." Ob der Mann eine geeignete Frau gefunden hat, verschweigt uns die Fama.

In den USA kam ein Fernfahrer auf die Idee, sich das Geld für eine Anzeige zu sparen; er hängte einfach seinen Wunsch nach einer Frau ins Rückfenster seines Lastwagens: „Ehefrau dringend gesucht, möglichst untersetzte Dame, älter als 25." Prompt brachte eine Zeitung einen Bericht über diese seltsame Anzeige mit einem Bild des Ehelustigen, und der Mann bekam eine Anzahl durchaus ernstgemeinter Zuschriften.

Sehr anspruchsvoll scheint ein New Yorker Werbefachmann zu sein: Er veranstaltete einen regelrechten Werbefeldzug, indem er in acht U-Bahn-Stationen Plakate mit seinem Bild und seinem Wunsch nach einer Ehefrau anschlagen ließ. Zeitungen brachten Berichte darüber, Michael Block, wie der Mann heißt, bekam bereits insgesamt 20 000 Zuschriften. „Aber die Richtige war leider nicht dabei", stellte er fest. Dennoch hatte sein Werbefeldzug einen Erfolg, der Mann verfaßte nämlich ein Buch, in dem er die kuriosesten Angebote aufführt, die er bekommen hat; „Briefe an Michael", wie das Buch heißt, wurde ein Bestseller.

Aber Michael bleibt ein Single. Man sieht daraus, daß auch dieser „nicht mehr ungewöhnliche Weg" nicht immer zum Ziele führt.

Otto R. Braun

### Rösselsprung

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| preu | les | ● | ist | ganz |
| als | aber | ßen | in | ham |
| al | ost | in | an | Es |
| ● | ders | auch | burg | ● |

Zeichnung Vierkötter

*Sie starten an der markierten Stelle und springen wie das Rössel beim Schach (einmal schräg, einmal gerade) immer auf ein übernächstes Feld. Die so gefundenen Wörter und Silben ergeben den Ausspruch eines Hamburgers, der Ostpreußen besuchte.*

**Auflösung:**

*Es ist aber auch alles in Ostpreußen ganz anders als in Hamburg.*

# Sehnsuchtsvolle Gedanken festgehalten

## Ursel Dörr aus Osterode malt mit Begeisterung

Ursel Dörr wurde am 17. März 1944 im ostpreußischen Osterode geboren. Sie war 9 Monate alt, als ihre Mutter im Januar 1945 mit ihren beiden Kindern und dem Großvater flüchtete. Ursel Dörr erlebte ihre Heimat nie bewußt und hatte keine Erinnerung an sie.

Mit zunehmendem Alter wuchs bei ihr der Wunsch, das Land ihrer Herkunft kennenzulernen. Sand, eine Handvoll Erde, wollte sie sich von ihrem Geburtsort holen, und dieses „Nichts" ergründen und kennenlernen, aus dem sie kam.

An einer, von der örtlichen Gruppe der Ost- und Westpreußen an der Bergstraße organisierte Busreise, nahm sie teil. Zusammen mit ihrer Mutter, Schwester und ihrem Ehemann fuhr sie im Sommer 1987 nach Ostpreußen. Skeptisch war sie noch in Danzig. Sie hatte sich Ostpreußen anders vorgestellt. Es fehlten ihr die Wälder und Seen. Ich mußte sie trösten und ihr klarmachen, daß wir Ostpreußen noch nicht erreicht hatten.

Doch dann folgte die Fahrt nach Allenstein – durch ihre Heimat – wo sie das Dörfchen Rapatten fand. Sie verliebte sich beim ersten Anblick in das herrliche Fleckchen Erde. Ein Funke sprang über. Erst hinterher erfuhr sie, daß es der Geburtsort ihres Großvaters war, zu dem sie eine tiefe Beziehung hatte.

Auf der Heimreise fuhren wir noch einmal an Rapatten vorbei. Als Ursel Dörr das Dörfchen in seiner Idylle wieder erblickte, schoß ihr durch den Kopf: „Das ist so schön, das muß ich malen. Hierher werde ich wiederkommen, am Hang sitzen und malen." Zu Hause in Bad Homburg, Saalburgstraße 95, angekommen, setzte sie diesen Vorsatz umgehend in die Tat um und nahm Zeichen- und Malunterricht. Ein Jahr später besuchte sie ein zweites Mal ihre Heimat, um die Eindrücke zu vertiefen und Motive festzuhalten.

Mit ihren Bildern versucht sie die Schönheit des Landes festzuhalten, um sie anderen Menschen zu vermitteln. Den früheren Bewohnern zur Erinnerung, denen, die das Land nicht kennen, zur Information und um ihre Neugierde zu wecken.

Begeisterndes Interesse löst Ursel Dörr mit ihren Bildern aus, nicht nur bei Ostpreußen und Kennern dieses bezaubernden Landstriches, sondern auch bei den Menschen, die nicht einmal wissen, wo Ostpreußen liegt, daß dort einmal Deutsche zu Hause waren, was mit ihnen geschah und wie viele heute dort noch leben.

Während ihrer Ausstellungen – sie zeigt ihre Bilder auch interessierten Gruppen – führt sie intensive Gespräche mit Besuchern, die oft sehr dankbar für Informationen sind. Es ist eine Freude, mit Ursel Dörr über ihre „entdeckte" Heimat zu sprechen! Sie hat erlebt: Heimat ist mehr als der Ort, an dem man aufwächst.

Ursel Dörr malt mit Begeisterung ausschließlich ostpreußische Motive in Aquarell, Acryl und Öl. Der Besucher findet Gemälde mit dem so typischen blauen Himmel und sich aufbäumenden Kumuluswolken. Stille Seen, fröhlich sprudelnde Bäche, alte knorrige Bäume auf heimeligen Wiesen oder schattige Alleen. Sehnsuchtsvoll entschwinden dem Beschauer die Gedanken in eine Welt, in der noch heute in Scharen Störche durch feuchte Wiesen stolzieren, auf der Suche nach Fröschen.

Einige ihrer Bilder hat Ursel Dörr verkauft. Mit einem Teil des Erlöses möchte sie etwas für Ostpreußen und die dort lebenden Menschen tun, die heute noch unter den Kriegsfolgen zu leiden haben. Dies aus Dankbarkeit, daß sie unbeschadet, in wirklich letzter Minute, mit dem letzten Zug das Land verlassen konnte und im Westen in Freiheit leben darf. Die renovierungsbedürftige, historische Kirche in Langgut ist das erste Projekt, das sie unterstützt.

**Hans Ulrich Karalus**

**Ursel Dörr:** Die Ostpreußin hält die Heimat im Bild fest — Foto privat

# Für Sie gelesen

## Alternative Heilmethoden

Wer einmal über längere Zeit mit Zahnschmerzen gekämpft hat, weil er sich nicht traute, zum Zahnarzt zu gehen, wer bei bestimmten Wetterlagen unter heftigen Kopfschmerzen leidet, der wird sich in die Lage derjenigen Mitmenschen versetzen können, denen chronische Schmerzen das Leben zur Hölle machen. Wie leicht ist da der Griff zur betäubenden Tablette! Ganz gleich, welche Nebenwirkungen so manches Präparat hat – Hauptsache, diese Schmerzen sind nicht mehr ganz so stark, wird sich manch einer in derartigen Situationen denken. Je stärker jedoch das Medikament, desto gefährlicher können die Nebenwirkungen sein, ganz zu schweigen von der Suchtgefahr.

Dr. George Lewith und Sandra Horn haben nun einen medizinischen Ratgeber für alle diejenigen herausgegeben, die an alternativen Heilmethoden in der Schmerzbekämpfung interessiert sind: „Schmerzfrei ohne Medikamente" (Wilhelm Heyne Verlag, München. 208 Seiten, mit zahlreichen Zeichnungen, brosch., DM 9,80). Die Autoren beschreiben in diesem übersichtlich gestalteten Band die verschiedenen Möglichkeiten der Schmerzbekämpfung, angefangen bei Akupunktur und transkutaner Nervenstimulation über Akupressur bis hin zu Entspannungstechniken wie Autogenes Training, Meditation und Visuelle Vorstellung. Ein hilfreiches Buch für alle, die *gemeinsam* mit ihrem behandelnden Arzt die Folter „Schmerz" bekämpfen wollen. Denn wichtig ist vor allem der Hinweis der Autoren, der Patient solle sich vor einer Selbstbehandlung unbedingt von einem Arzt untersuchen lassen und auch die alternativen Heilmethoden mit ihm besprechen.

**os**

## Rezeptideen für Vegetarier

Rohkost, Salate und Gemüse sind gerade in der Sommerzeit beliebte Angebote auf dem täglichen Speiseplan. Immer mehr Hausfrauen und -männer machen die Erfahrung: es geht auch ohne Fleisch. An Vegetarier – nicht an weltanschauliche Rohköstler – wendet sich „Das Heyne Kochbuch des Jahres für Vegetarier" (Wilhelm Heyne Verlag, München. 272 Seiten, brosch., mit vielen farb. Abb., DM 16,80). Die schönsten Rezepte für eine gesunde Ernährung, die durchaus nicht einseitig sein muß und für jeden Geschmack etwas parat hält, hat Elisabeth Thurmair zusammengestellt. Und was findet der Hobby-Koch da nicht alles an leckeren Rezeptideen, angefangen beim reichhaltigen Müsli zum Frühstück, über Joghurt- und Quarkschlemmereien, knackige Salate, Samt- und Sahnesuppen bis hin zu Menüvorschlägen für jeden Monat. Für den Juli empfiehlt die Autorin echte Zitronen-Limonade, Tomatensalat „Surprise", Zwiebelomelett, Kräuteromelett, Stangensellerie mit Kräuterdipp, Chicorée mit Sauce Américaine und zum Abschluß Apfelcreme. Wer's deftiger mag, der findet auch Rezeptvorschläge für vegetarische Spießchen etwa oder für gefüllten Kohl. – Warum also nicht ein- oder zweimal in der Woche einen Vegetariertag einlegen? Vielleicht kommen Sie ja auf den Geschmack!?

**SiS**

## Ein buntes Bild Ostpreußens

Einen Leckerbissen ganz besonderer Art legt der Husum Verlag mit seinem „Ostpreußischen Hausbuch" (herausgegeben von Diethard H. Klein und Heike Rosbach, 492 Seiten, zahlreiche Abb., Efalin mit Schutzumschlag, DM 29,80) vor. Der Band, der Ost- und Westpreußen, Danzig, das Memelland und die Provinz Posen umfaßt, lädt ein zu einer abwechslungsreichen Reise durch Vergangenheit und Gegenwart. Sagen und Geschichten, Erinnerungen, Berichte, Briefe und Gedichte hat der Herausgeber zusammengetragen und zeichnet so ein buntes Bild des alten deutschen Landes in den Grenzen, wie sie zur Zeit des Kaiserreichs bestanden. Namhafte Schriftsteller kommen ebenso zu Wort wie Autoren, die heute längst vergessen sind. E.T.A. Hoffmann, Hermann Sudermann, Agnes Miegel, Lovis Corinth singen das Lied ihrer Heimat ebenso wie Zacharias Werner, Johanna Schopenhauer oder Max von Schenkendorf. Vergessen aber scheint der Name Erich Hannighofer zu sein – Klein nennt ihn jedenfalls nicht als den Dichter des Ostpreußenliedes „Land der dunklen Wälder" – schade!

Ein Register mit über 400 geographischen Stichwörtern, biographische Hinweise zu den Autoren und die zum Teil historischen Illustrationen runden den Band ab.

**man**

Hildegard Rauschenbach

# DER PFERDEHANDEL



Titelentwurf Ewald Hennek unter Verwendung einer Zeichnung von Sigrid Lankau-Kubitz

4. Fortsetzung

***Was bisher geschah:*** *Dedeleit ist gar nicht begeistert, daß seine Tochter ausgerechnet mit dem Zöllner Reikat poussiert. Sie aber ereifert sich und wirft dem Vater vor, er gönne ihr überhaupt nichts. Die Gemüter beruhigen sich jedoch bald, und so kann Dedeleit ganz behutsam auf Pillokat und Sohn Leo zu sprechen kommen. Grete erinnert sich an die gemeinsame Kindheit. Wie zufällig stellt Dedeleit dann fest, daß er versehentlich (!) den Hut von Pillokat mitgenommen hat …* Fortsetzung folgt

„Ja, also was ich sagen wollte – da nimm den Hut erstmal und pack ihn weg – wenn schönes Wetter am Sonntag is, fahren wir mal zu Pillokats 'rum und tauschen die Hüte zurück. Kommst doch mit?"

Grete zögert kurz. „Hm, ja – warum nich, ich hab' sowieso nuscht vor. Meinst doch am Nachmittag? Denn sind wir dort um die Kaffeezeit und sind zum Abend wieder zurück."

„Ja, so hab' ich mir das auch gedacht", nickt Dedeleit.

*

Am Sonntag holt Gustav den schmucken Kutschwagen aus dem Schuppen. Dedeleit kommt, seinen Sonntagsanzug angezogen, aus dem Haus.

„Sull öck anspanne dem Fuchs oder de Lotte, oder beide?", ruft Gustav ihm entgegen.

„Nei, nömm de Biene un dem Fuchs, dä gäwe beide e feinet Gespann av." Und für sich murmelt er: „Ich muß doch bißche Eindruck schinden, de Biene is ein echtes Trakehner Pferdche."

Grete kommt aus dem Haus. Sie hat ein hübsches Sommerkleid an, ihr langes Haar trägt sie heute offen. In der einen Hand trägt sie die Tüte mit dem Hut.

Die Pferde sind eingeschirrt, Gustav hat ihnen das gute Sonntagsgeschirr angelegt, das schwarze Leder glänzt und am Halfter und an den Rückengurten funkeln blitzblanke Nieten. „So, Tochterche, steig auf. Hüh", ruft Dedeleit, als sie im Wagen sitzen, „nu trabt mal an, wo der Weg gut is." Die Pferde ziehen an, und in leichtem Trab fahren sie vom Hof.

Unterwegs werden sie oft von Leuten gegrüßt, die meisten von ihnen sind im Sonntagsstaat. Den Vieh- und Pferdehändler Dedeleit kennen sie alle, und er ist auch recht beliebt in der Umgegend. Er zahlt gute, reelle Preise, übervorteilt niemand, – wenn er auch gern handelt; aber das gehört zum Geschäft.

Nach etwa einer Stunde ist schon Pillokats Gehöft in Sicht, Dedeleit zeigt mit dem Peitschenstock dorthin. „Siehst, da vorn is schon Pillokats Hof. Er hat man vierzig Morgen Land, aber er kommt, glaub' ich, ganz gut zurecht. Er hat mir erzählt, daß sein Leo auf die Landwirtschaftsschul' geht, der will Gutsinspektor werden." Gespannt schielt er seine Tochter von der Seite an.

„So, so", ist alles, was sie dazu sagt, und Dedeleit ist enttäuscht, daß sie nicht mehr Interesse zeigt.

Als sie auf Pillokats Hof einfahren, stiebt das Federvieh gackernd auseinander, der Hund bellt aufgeregt und zerrt an der Kette. Pillokat, der schon gewartet hat, kommt mit seiner Frau, die er in den Plan eingeweiht hat, aus dem Haus. „Nanu, Dedeleit, wo kommst du denn her?", fragt er scheinheilig, „willst womöglich meine Suse wiederhaben?" Er lacht verschmitzt.

Dedeleit steigt vom Wagen. „Tagchen erst mal. Guten Tag auch, Frau Pillokat", reicht er beiden die Hand. „Komm Gretchen", ruft er seiner Tochter zu, die gerade vom Wagen steigt. Stolz sagt er: „Das is nu meine Gretchen, is e bißche gewachsen vom letzten Mal, nich wahr?"

„Das kann man wohl sagen", erwidert Pillokat, „das is aber fein, daß Sie mitgekommen sind, Fräulein Grete, wir freuen uns. Denn geht ihr Frauen schon mal 'rein, wir versorgen noch de Pferde."

„Ja, Frau Pillokat", sagt Grete, „Ihr Mann und mein Vater haben doch am vorigen Sonnabend die Hüte vertauscht. Hat Ihr Mann das noch nich bemerkt?"

„Nein, er hat nuscht gesagt." Frau Dedeleit besieht sich den Hut, den Grete aus der Tüte genommen hat, genau. „Is denn das die Möglichkeit – das is wirklich seiner", sagt sie scheinheilig. „Na da wird mein Mann staunen." Sie hängt den Hut im Flur an den Garderobenhaken.

Beide Frauen gehen ins Zimmer. „So, Fräulein Grete, setzen Sie sich man auf's Sofa, ich werd' in die Küche gehn und uns e schönen Kaffee machen. Der Leo kann Ihnen ja so lang Gesellschaft leisten. Wo steckt der bloß? Leo", ruft sie, „Leo, komm mal her, is Besuch da!"

Leo kommt aus dem Nebenzimmer, sich noch den letzten Knopf am Hemd zuknöpfend. Leo ist groß und schlank, ein kesser Lockenschopf fällt ihm widerspenstig in die Stirn, und hellblaue wache Augen schauen Grete neugierig an.

„Ja, kuck man", sagt seine Mutter, „kennst die Marjell wahrscheinlich nich mehr."

Grete lächelt. „Na Leo, besinnst du dich noch, wie du bei uns in die Jauchegrube gerutscht bist und wir deine Schuhe und Strümpfe im Teich gewaschen haben?"

„Nein – is denn das die Möglichkeit, – die Gretchen! Also ich hätt' dich bestimmt nich erkannt. Hast dich ganz schön verändert von damals!"

„Meinst du nich? Heute würdest wohl nich mehr hinter meinem Stundenlutscher herlaufen, was", neckt ihn Grete.

„Hinterm Stundenlutscher nich – aber sonst – v'leicht is da was anderes was sich lohnt!"

Grete wird etwas rot und sagt verlegen: „Na, nu mal langsam mit die jungen Pferde, ja?"

Sich laut unterhaltend, kommen die beiden Väter von draußen herein. „Else", ruft Pillokat laut, und seine Frau steckt den Kopf aus der Küchentür, „der Dedeleit sagt mir gerade, daß wir beim Szallies die Hüte verwechselt haben." Er besieht sich die beiden Hüte am Haken, nimmt einen und setzt ihn auf. „Ja, das is meiner, daß ich das aber auch nich bemerkt habe?" Er setzt den Hut wieder ab und die Männer gehen ins Zimmer. „Na, habt ihr euch all beide bißchen befrunschelt", sagt Pillokat zu den jungen Leuten.

Grete schaut Pillokat an und will etwas sagen – ihr bleibt der Mund erst mal offen stehn. „Ach Gottchen, was is denn nu los? Herr Pillokat, jetzt sind Sie ja ganz schwarz an der Stirn. Zu Hause der Papa und jetzt Sie!"

Alle schauen verdutzt auf Pillokat, der geht zum Spiegel und sagt erstaunt: „Ich hab' doch gar nuscht gemacht, wo ich hätte schwarz werden können, aber auch all sowas!"

Dedeleit geht wortlos in den Flur, nimmt Pillokats Hut, fährt mit dem Zeigefinger den inneren Hutrand entlang. „Da – da habt ihr den Übeltäter! Da hat uns doch bestimmt einer e Schabernack bei Szallies gemacht. Das waren bestimmt der Adolf und der Emil, die saßen dort inne Eck' und gingen vor uns…"

„Ja, und die waren auch am Garderobenständer. Na wart mal, wenn ich das nächste mal die Plawuchten seh', die können was erleben, uns so anzuschmieren!" entrüstet sich Pillokat.

„Das stimmt sogar, die *haben* euch angeschmiert", lacht Leo, und alle stimmen in sein Lachen ein.

Frau Pillokat hat derweil das gute Geschirr aus dem Buffet genommen und ist dabei, den Tisch zu decken. Grete hilft ihr. Frau Pillokat holt den Kaffee aus der Küche und einen großen Teller voll Streuselkuchen. „So, nu langt man tüchtig zu. Wenn vielleicht jemand lieber Pierak will, hab' ich auch da und Stachelbeermarmelade. Ich back immer gleich Pierak mit", sagt sie zu Grete gewandt, „dann haben wir die ganze Woche über was zum Kaffee."

„Ja, ich mach' das auch so, das ist denn immer ein Aufwaschen – wie man so sagt", nickt Grete.

Leo schaut während des Essens immer wieder zu Grete hin, offensichtlich gefällt sie ihm. Die Eltern sehen das und nicken sich verständnisinnig zu. Fortsetzung folgt

Die gekürzte Fassung ist in dem Buch „Zuhause in Pillkallen", Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, nachzulesen

## Unser Kreuzworträtsel

dt. Fußballtrainer, gebürtiger Ostpreuße (Udo) — Hautsalbe — Küchenschabe — Mittel gegen Ungeziefer (Abk.) — Normenzeichen — frz. w. Vorname — Schanktisch — ostpreußische Kreisstadt — Pfarramt — Stoßdegen — Nadelbaum — Einschenkgefäß für ein Getränk — engl. Tageszeitung — Kfz-Z. Iserlohn — Teilzahlungsbetrag — erster deutsch. Reichspräsident — ital. Filmdiva — Portal — Abk. f.: Band — Verpakkungsgewicht — kostbares gemustertes Seidengewebe — dt. Reisebüro (Abk.) — lat.: dich

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| P | I | L | L | A | U | ■ | O |
| A | S | T | E | R | O | I | D |
| R | A | ■ | N | N | ■ | R | E |
| A | R | I | Z | O | N | A | ■ |
| S | ■ | D | ■ | L | A | D | E |
| I | R | I | ■ | D | R | E | I |
| T | E | S | A | ■ | W | | |
| E | G | E | R | I | A | | |
| N | A | N | A | ■ | L | | |

Auflösung aus Folge 28

*Auflösung in der nächsten Folge*

Alfred Marquardt

# Karlke on de Fösch

Karlke weer e Jung vom Land, opjeweckt on pfiffig, ömmer lostig on vergnöcht on wußd söck meistens jedesmoal to hälpe. He weer so zehn Joahr oolt, disse Harwst wurd he älwe. He lehrd enne School so meddelmäßig on bereet ook schon af on to e poar Streiche. Oawer trotz allem – jeder kunn em goot liede.

An eenem Sinndagmorje – de Sonnke lachd vom Himmel, wat se bloß lache kunn – säd de Karlke noa dem Fröhstöck to sinem Voader: „Papake, eck war miene Angel nähme on anne Fleet goahne. Dat ward hiede wedder scheen warm; eck gloow, de Föschkes ware goot anbiete." – „Es goot, Karlke, goah man. Oawer paß op, dat du nich enne Fleet fallst. Denn met dienem Schwämme es et doch noch nich doll, du häst et doch man eerscht värchtet Joahr jelehrt. Si scheen värsochtig, on to Meddach best to Huus. Du weetst, wi äte om zwälf. Sonst ward de Mutter boßig, wenn de Kartoffel koolt ware."

„Es goot, Papake", meend de Jung ganz trieherzig, „du weetst doch, dat du di op mi verloate kannst. On enne Fleet falle war eck ook nich, doa paß eck schon op."

He ging sine Angel utem Woageschuer hoale on kickd noa, ob se nich kaputt es. Selwstjemoakt hadd er se, met e langem Hasselstock uutem Woold on e ganz dönne, oawer feste Schnoor dran. E Flaschepropp met e Fädderpos dorchboahrt on ropjestöckt, unde keem e halwe Meter Jim dran. Dat weer so e Foadem wie uut Zelluloid, däm kunn kein Fösch dorchbiete. Doa keem dann de Angelhoake dran. Däm Jim on däm Hoake hadd he söck vom Koopmann jehoalt, kosd tosamme e ganze Dittke. He beseech söck alles – joa, de Angel weer en Ordnung. Nu nehm he dem Spoadem on e kleene Schachtel on jing hinder de Schien, om noa Wärmer to seeke. So Stöcker zehn nehm he met on deed se tosamme met e beske Erd en sine Schachtel on hoald noch dem kleene Marmeloadämmer uutem Flur. He reep enne Köch ren: „Wiedersehn Mamake, eck goah angle. Bes Meddach si eck wädder doa." – „Es goot, Jung", säd de Mutter, „oawer wacht, eck schmiet di noch e Stöckke Holt noah, dat du ook väl to Huus bringst." On doa flog em ook schon e kleenet Stockke enne Hacke.

Bes tum Fleet fehrd e Dröft quer dorche Wäse, so vleicht fiefhundert Meter; he weer bool doa. He socht söck e scheenet Platzke an eene Wiedebusch, wo dat Woater ziemlich ruhig stund, mook sine Angel fertig on schmeet de Schnoor ent Woater. „So, nu biet man goot an", säd he leis tum Fleet hän on fung an, de Fädderpos to beobachte.

Ach, wat schwomme doa Föschkes rom en däm scheene, kloare Woater! De kleene, flinke Jringelkes, e ganzer Schwarm; Plätze weere nich so väl, oawer äwerall schwomme e poar rom. Doch doa hinde, dat weere e poar Jeselles! Veer oder fief Däbels, so groote, schwomme ganz langsam. Herrjeh – wenn he di fange kunn!

De Karlke nehm sine Angel on schmeet se ganz wiet uut. Doa weere de Däbels verschwunde. Ach, eck häbb Tiet, dä koame schon wedder, dochd he bi söck, huckd söck ent Gras on passd wider op.

So wachd he on wachd. Af on to bewägd



Beim Fischfang: Silberne Maränen im Netz Foto Hallensleben

söck ook e moal de Fädderpos, oawer wenn he de Angel ruttooch, weer nuscht, höchstens e Endke Worm afjebäte. De Föschkes weere verdammt schlau! Oawer Jeduld, Jeduld, dochd he.

Meddlerwiel weer de Karlke all bool zwee Stunde anne Fleet. Äm weer noch nich „de Piep uutjegange", wie dat so e Redensart bi ons weer, wenn eener nich de Lost verleert. Doa seech he wedder de groote Däbels ranschwämme, ganz dicht an sine Angel. „Karlke – jetzt opjepaßt!"

Quer dorche Wäse keem Noabersch Hans anjerennt, on de Karlke mok em e Teken, ganz leis to sen.

„Na", flisterd de Hans, „wie es et, biete se goot? Wieväl häst all jefange?" – „Jliek veer", jeef de Karlke em leis tor Antwoort, „doa kick moal doa hinde, sittst dä groote?", on he zeigd op de Däbels. „De värerschter, dä krengelt söck ömmer om de Fädderpos rom, dä ward gliek anbiete. On de dree andre, dä fang eck hinderher. Dat duert goar nich lang. Dann häbb eck e scheenet Jeröcht Fösch, on de Mutterke ward söck freie. Oawer nu goah torick, on verjoag se mi nich!"

De Hans dräIld söck langsam om on schlakkerd bloß dem Kopp. Na Karlke, wenn di alle veer Däbels anne Angel goahne, dann musde dä joa direkt e Happke damlich sen, dochd he bi söck. Oawer eck meen, dat de Föschkes schlauer sen als du, weere sine Jedankes, on he jing langsam dorche Wäse torick.

On de Karlke huckd on huckd anne Fleet on wachd, dat eener von de Däbels anbiete sull. Oawer nuscht weer, on de Tiet verjing, on he musd to Meddach noa Huus goahne.

„Na wacht man", reep he tum Fleet hän, „oppe Sinndag koam eck wedder, on denn mot ju dran gloowe. Häbb eck doch de Mutterke e scheenet Jeröcht Fösch versproake, on dat hool eck ook." – So weer Karlke.

Hannelore Patzelt-Hennig

# Sieben Mal ums Haus für Kissehl

Erdbeer-, Kirsch- und Blaubeerknitsch, Blätter- und Sauerampferbartsch, all das gab es zu Hause nur zu der jeweiligen Jahreszeit, bei uns aber trotzdem öfter als Kissehl. Der war auf unserem Tisch eine seltene Mahlzeit, der man um so mehr entgegenjankerte. Für mich wurde die Zubereitung dieses puddingartigen Breis aus ganz feinem Hafermehl sogar jedesmal zu einem Ereignis; denn während er gekocht wurde, was langes Rühren erforderte, hatte ich die Aufgabe, sieben Mal ums Haus zu laufen. Sonst, so beteuerte Großmutter immer, gelänge der Kisseh1 nicht, und wir hätten kein Mittag.

Meine Bereitschaft, zum Geraten dieser Mahlzeit beizutragen, war groß, die Sache aber nicht so einfach, wie es klang. Ich rief der Großmutter durch die offenstehende Haustür zwar bald zu: „Jetzt fang ich an!" Aber die sieben Runden waren nicht so schnell vollendet.

An der Hofseite des Hauses gab es kein Hindernis und auch nichts, was mich aufhielt. Doch schon am linken Giebel, wo ich am Krekenbaum vorbei kam, neben dem mein eigenes kleines Gemüsebeet war, wurde ich zum ersten Mal aufgehalten. Es sonnte sich auf dem Grün meiner Karotten nämlich ein Babuschchen, bei dem mir auffiel, daß es genau die Anzahl Punkte auf seinen blanken roten Flügeln hatte, wie ich sie an Lebensjahren aufwies. Natürlich nahm ich diesen Glücksbringer gleich mit. Wir beide Sechsjährigen (jeder Punkt sollte auch beim Marienkäfer für ein Jahr seines Lebens zählen, so meinten wir Kinder) kamen nun an der hinteren Längsseite des Hauses vorbei, wo auf Steine gepackt in Fußbankhöhe die Boßhaken lagen. Das waren lange Stangen mit eisernen Haken an einem Ende, die zum Herunterreißen entsprechender Teile des Strohdaches im Falle, daß es einmal brannte, dienen sollte. Auf diesen Stangen saß ich öfter und hier ließ ich mich auch jetzt nieder, um mir das Babuschchen näher zu betrachten und zu überlegen, wo ich es aufbewahren könnte. Mir kam keine bessere Idee als die, mir eine leere Streichholzschachtel zu erbitten, dort Luftlöcher hineinzuspicken und das Glückskäferchen mit Karottengrün dort hinein zu geben. Und so machte ich es auch.

Danach begann ich erneut meine Kisseh1runden. Bei den ersten beiden ließ ich mich jetzt durch nichts mehr aufhalten. Am Blumengarten, der sich am rechten Giebelende des Hauses dehnte, vorbei, hinunter zum Zufahrtsweg, dort an den Fliederbüschen entlang, zum Hoftor hinein, über den Hof wieder zum linken Giebel, wo ich mich jetzt auch durch zwei weitere Babuschchen nicht ablenken ließ. Der Kisseh1 mußte schließlich gelingen!

Aber bei der dritten Runde überlegte ich, ob ich nicht abkürzen sollte. Das konnte ich, indem ich am rechten Giebel über den Staketenzaun kletterte und durch den Blumengarten lief. So hielt ich es für zwei Runden. Doch mußte ich dabei jedesmal außer über den Zaun auch noch durch die Gartenpforte, bei der ich immer den ovalen bandartigen Eisenreif abnehmen mußte, der über dem Torpfosten und die ihm nächste Stakete des Lattentores lag. Und nach Schließen des Tores hatte ich den Reifen stets wieder drüberzustreifen, damit nicht die Hühner in den Blumengarten gelangten; denn das reizte Oma immer zu einer Art Zorn wie ich ihn sonst nur bei unserem Kurrhahn zu erkennen meinte. Und dazu durfte es nicht kommen!

Als ich das dritte Mal in den Blumengarten gelangte, lockte mich meine Schaukel, die im Apfelbaum hing, zum Ausruhen. Und beim Ausruhen begann ich zu schaukeln und beim Schaukeln vergaß ich, wieviel Runden ich schon gelaufen hatte. Eine mußte ich sicher noch, so dachte ich, und ich lief schließlich noch einmal die längere Tour. Dabei sah ich auf dem Zufahrtsweg unsere Nachbarn vom Feld kommen. Ich blieb stehen, um sie zu begrüßen; denn sie freuten sich immer, wenn ich einen feinen Knicks machte. Diesmal fiel er besonders lobenswert aus.

Ich winkte dem Fuhrwerk noch ein Weilchen nach. Dann hörte ich, daß ich zu Mittag gerufen wurde. Der Kisseh1 schien also fertig und auch geraten zu sein! Für mich war er zum Abkühlen sogar schon in den Teller geschöpft, als ich hereinkam. Und er wirkte gelungen! Ein eigenartiges Gefühl war, daß ich dazu beigetragen hatte! Ich aß mit großer Zufriedenheit und dementsprechendem Appetit.

### Einfach nur so

VON CHRISTEL POEPKE

*Einfach nur so*
*mal wieder auf dem Bauch liegen*
*im Schatten der Nußhecke,*
*– die Arme gestützt*
*in Wollgras und Schönen Ampfer,*
*der Grasmücke zuschaun*
*beim Füttern der zweiten Brut,*
*und einfach*
*nur klein sein im Kleinen.*
*Einfach nur so*
*mal wieder auf dem Rücken liegen*
*am Ufer des Pregel –*
*zwischen Hummel und Salamander*
*einen Wolkensprung lang*
*die Augen schließen,*
*Käfergewicht sein*
*und einen Grashalm erklimmen,*
*– einfach nur so.*

*

Entnommen aus „Die Feder im Dornbusch", Stoedtner Verlag, Berlin

Ursula Twardy

# Kleinod auf der Frischen Nehrung

Mein Schreibtisch ist ein Gartentisch, auf dem die „Papieralien" mit Baby-Findlingen beschwert sind. Es riecht nach Kiefernharz, die Stämme knarzen, Schischken fallen; klacken sie aufs Autoblech, reiß ich mich aus meinen Träumen ... Ordne aufs Neue die flatternden Blätter, komme nicht so recht voran mit der Wortschreibkunst. Die Böen tragen mir Salzgeruch zu. „Alles Einbildung", sagen Freunde. Laß die man, ich bin mittenmang dort, wo sich seit einiger Zeit Vorhänge geöffnet haben: Nordostpreußen. Genauer: in dem von Neukrug nach Osten hin gelegenen Teil der Frischen Nehrung. Charakteristisch sind hier urtümlicher Niederwald, Erlenbruch, Brombeergebüsch wie Dornröschenland. Wanderer, kommst du hierhin, zieh' hochschäftige Stiefel an, du kannst ernten und die ganze Provinz mit Brombeerwein besüffelt machen. Wer zum Strand wollte, mußte sich wie im Urwald einen Pfad bahnen und den uralten Melodien der Möwenschreie, dem Ächzen der verknarzenden Kiefern und dem Rauschen des Meeres entgegentrampeln

Von Pillau tuckerte man mit dem winzigen Fährboot über das Tief herüber. Und nu ... wie weiter? Nuscht war da. Doch: Onkel mit dem Wagen und den zwei Braunen. Diese Rösser vertrugen nicht den leichtesten Hauch der großen weiten Welt. Sie brachten es fertig, wegen eines aufwehenden Kodders oder Fetzen Butterbrotpapiers schlicht durchzugehen. Einmal mußte ich sie ganz allein kutschieren, um von der Fähre ein Medikament abzuholen. Da saß ich auf dem Kutschbock, die Zügel in den verkrampften Händen, die im Sand unwillig mahlenden Räder unter dem heißen Po – fünf Kilometer hin, fünf zurück. Onkel hatte Besseres im Sinn als die stadtfeine Nichte in der Hofkalesche in Empfang zu nehmen. Das bekam ich aus gegebenem Anlaß zu spüren. Ich stieg nicht wie sonst auf dem Hauptbahnhof Königsberg in den Zug nach Pillau ein, sondern auf dem Bahnhof Ratshof. Meine Freundin hatte mich dahin gebracht. Wir hatten plachandert und viel gequiddert ... ein Zug kam ... Der Pregel tauchte auf, ehe ich mich versah, war ich auf dem Hauptbahnhof, stürzte zum Telefon. „Onkelchen, hörst du, ich bin in den Gegenzug gestiegen." Onkel: „Du dammliche Marjell, ich hab schon angespannt."

Die Försterei Möwenhaken lag an der Haffseite. An den sommerlichen Wochenenden sorgten mein Vetter mit Freunden und ich als geduldeter Anhang, alle aus Königsberg kommend, für fröhliche Geselligkeit. Kamen Angehörige der Oberförsterei Kahlberg hinzu, war das die Gelegenheit, die Gastfreundschaft intensiv zu pflegen. Das konnte auch mitten in der Woche sein. Bei einer solchen Gelegenheit lernte ich das Radfahren erst richtig. Wir begleiteten die Gäste um Mitternacht ein Stückchen nach Hause. Das hieß, auf einem nur ein paar Zentimeter breiten Sandpfad, der tückischerweise höher lag als der Fahrweg, auf dem Fahrrad hin- und herzueiern.

Bei Vollmond gab es ein beliebtes Gaudium, nämlich Schwimmen im Haff. Dazu mußte ich durchs Fenster steigen, weil ich sonst durch das Schlafzimmer von Tante und Onkel hätte schleichen müssen. Der Höhepunkt der Ferienfreuden war das Baden in der offenen See. Kein Mensch weit und breit – hört ihr? Der Sog war sehr stark, und die gefährlichen Untiefen veränderten sich täglich. Daher wurde mein Vetter beauftragt, mich beim Baden zu beaufsichtigen. Was mir gar nicht paßte! Als ich mich einmal, vom Schwimmen gekommen, umzog, hörte ich meine Tante besorgt rufen: „Wo ist sie?" Mein Vetter: „Die bezieht gerade ihren keuschen Leib mit Wäsche."

Ich war immer sehr hungrig. Wenn meine Tante in der Frühe beim Heuernten half, war meine Schmengerstunde gekommen. Ort der Handlung: die Speisekammer. Ich säbelte vom hausgebackenem Brot knusprige Scheiben ab, hieb in den Butterklumpen, fitzelte am Schinken herum, ließ Lindenblütenhonig gleich in den Mund fließen, dazu Milch in Unmengen. Mein Schlaraffenland ...

Niemand konnte ahnen, welche dramatischen Ereignisse sich dort ein paar Jahre später abspielen würden. Von diesem Geschehen hatte mich ein gütiges Schicksal verschont. Dafür bin ich sehr dankbar ...

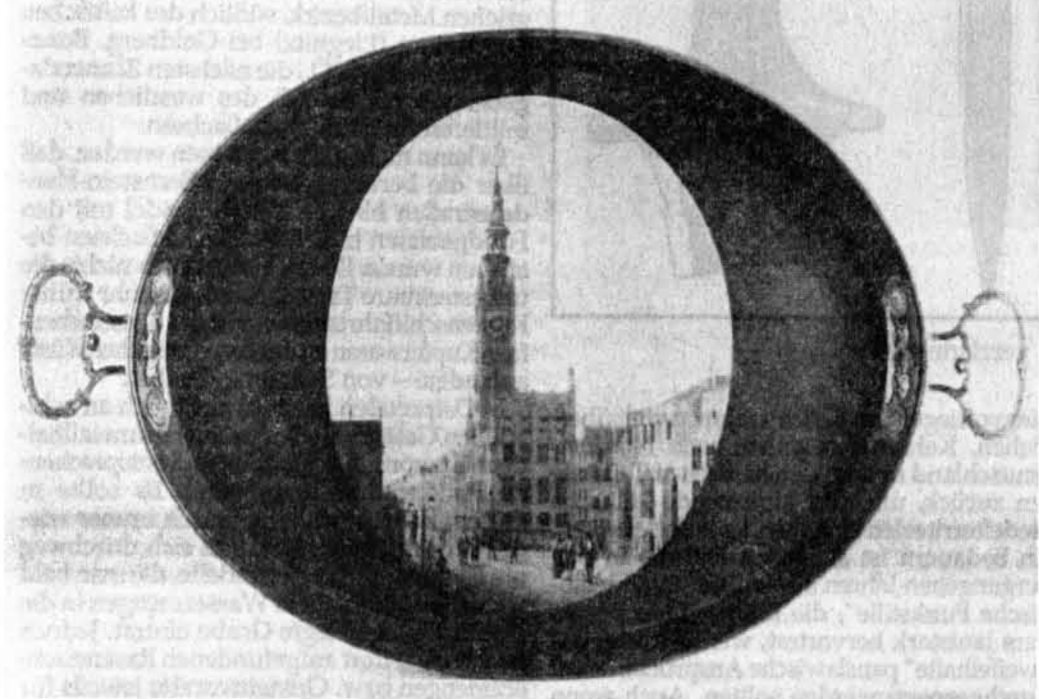
# Kunst en miniature für jedermann

## Ausstellung und Neuerscheinung: Lackdosen aus der Manufaktur Stobwasser

Der wohl berühmteste Sammler von kostbaren Tabakdosen war kein Geringerer als Friedrich II. von Preußen. Ein großer Teil seiner Sammlung ist heute noch auf Schloß Doorn in Holland zu bewundern. Allerdings sind diese Schnupftabakdosen aus massivem Silber – ein Material, das sich auch damals nicht jeder leisten konnte. Etwas weniger wertvoll, aber keineswegs weniger reizvoll sind denn Schnupftabakdosen aus Papiermaché, in denen der normale Bürger seine Prise aufbewahrte. Kunstvoll verziert mit Lackmalerei, sahen sie aufwendig und edel aus, und manch kleines Kunstwerk gar trat aus der Rocktasche zutage, wollte sein Besitzer sich eine Prise des kostbaren und feingemahlenen Krauts gönnen.

Die kleinen Döschen waren von geschickter Hand kunstfertig bemalt worden – mit Landschaftsmotiven im Geschmack der Zeit, mit Porträts berühmter Persönlichkeiten oder aber auch mit galanten Szenen. Auch fand man zunehmend Kopien berühmter Gemälde en miniature.

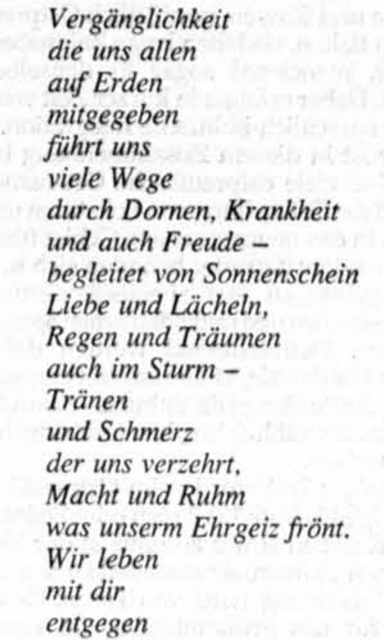
Zu den führenden Herstellern dieser Kostbarkeiten aus Papiermaché gehörte der 1740 in Lobenstein im Vogtland geborene Johann Heinrich Stobwasser. Bereits als junger Mann hatte er ein spezielles Verfahren entwickelt, Lack für die Malerei herzustellen. 1763 ging die Familie Stobwasser nach Braunschweig, wo aus dem Familienunternehmen bald ein florierendes Geschäft wurde. So waren im Mai 1777 mehr als 20 Personen im Dienst der Firma Stobwasser – Maler, Tischler und Drechsler. Doch stellte man mittlerweile nicht nur Tabakdosen her, sondern auch Kleinmöbel, Tabletts und gar Pfeifenköpfe aus Papiermaché. Andere Artikel wieder – Kaffeekannen, Dosen und Leuchter – wurden aus Blech gefertigt und ebenfalls mit Lackmalerei verziert. Stobwassers Ruhm reichte schließlich bis nach Berlin, wo er sogar die Staatskarossen für den preußischen Königshof mit Lackmalerei versah. Einen Ruf nach Berlin jedoch lehnte Stobwasser ab, er blieb „seinem" Braunschweig treu. Erst später eröffnete man in Berlin eine Filiale.



Lacktablett mit Motiv aus Danzig — Foto Katalog

Die zunehmende Industrialisierung versetzte auch der Manufaktur Stobwasser einen Schlag. Viele Hersteller waren dazu übergegangen, Lackdosen mit gedruckten Motiven auf den Markt zu bringen, die selbstverständlich preiswerter waren als die kostbaren handgemalten. Als Stobwasser 1829 im Alter von nahezu 90 Jahren starb, verkaufte sein Sohn Christian Heinrich bald danach das Braunschweiger Unternehmen an ehemalige Mitarbeiter. Der Berliner Zweig beschäftigte sich nunmehr in erster Linie mit der Herstellung von Lampen und Bronzeartikeln ... Die Geschichte der Manufaktur Stobwasser ist nachzulesen in einem aufwendig gestalteten Buch von Detlev Richter zum Thema „Lackdosen" (Verlag Klinkhardt & Biermann, München. 216 Seiten, 83 Farbabb., 216 s/w Abb., 20 Strichätzungen, Leinen mit vierfarbigem Schutzumschlag, DM 98). Der Band zeigt gleichzeitig auch die Entwicklung und Verbreitung der Lackkunst in Frankreich, England und Rußland auf und weist auf Lackarbeiten in Museen und Sammlungen hin.

Noch bis zum 30. Juli zeigt das Berliner Kunstgewerbemuseum Lackdosen und andere Arbeiten aus der Manufaktur Stobwasser, darunter auch das auf dieser Seite abgebildete ovale Tablett aus Blech mit einem Motiv nach einem Gemälde des Danzigers Michael Gregorovius „Der Rathausplatz von Danzig". Gregorovius lebte von 1786 bis 1850 in Danzig. Als Architektur- und Landschaftsmaler hat er sich zu damaliger Zeit einen Namen gemacht. – Das Tablett stammt übrigens ursprünglich aus dem Besitz des Danziger Malers, Dichters und Schriftstellers Robert Reinick, der vor allem durch seine Kinderlieder ein Begriff geworden ist. – Die Ausstellung „Lackdosen" geht von Berlin nach München, wo sie vom 29. November bis 13. Januar 1990 in der Bayerischen Vereinsbank zu sehen ist. **SiS**



### Vergänglichkeit

VON TRAUTE STEFFENS

*Vergänglichkeit*
*die uns allen*
*auf Erden*
*mitgegeben*
*führt uns*
*viele Wege*
*durch Dornen, Krankheit*
*und auch Freude –*
*begleitet von Sonnenschein*
*Liebe und Lächeln,*
*Regen und Träumen*
*auch im Sturm –*
*Tränen*
*und Schmerz*
*der uns verzehrt,*
*Macht und Ruhm*
*was unserm Ehrgeiz frönt.*
*Wir leben*
*mit dir*
*entgegen*
*dem Ewigen*

# So recht dem Zeitalter angemessen

## Aus Ostpreußens Bücherwelt: Die drei Kant-Biographien von 1804

Mischung von Wein und Wasser. Kant näherte den Mund dem Glase, und als dieser aus Schwäche den Trunk nicht mehr halten konnte, so hielt er mit der Hand sich den Mund zu, bis alles mit Getöse hinunter war. Er schien noch mehr zu wünschen; ich wiederholte mein Anerbieten so oft, bis er, durch diese Erquickung gestärkt, zwar undeutlich, doch mir noch verständlich, sagen konnte: ‚Es ist gut.' Dies waren seine letzten Worte ..." Ehregott Andreas Christoph Wasianski, Diakonus bei der Tragheimschen Kirche in Königsberg, Immanuel Kants Amanuensis, heute würde man sagen: Sekretär, Tischgast und vertraut mit dem Kantschen Haushalt, bringt im Todesjahr Kants, 1804, seine Aufzeichnungen über Leben und Persönlichkeit Kants heraus: „Immanuel Kant in seinen letzten Lebensjahren. Ein Beitrag zur Kenntnis seines Charakters und häuslichen Lebens aus dem täglichen Umgang mit ihm."

Die Lebensbeschreibung Immanuel Kants erscheint sofort nach seinem Tod im Jahre 1804 gleich dreimal: Ludwig Ernst Borowski war als 15jähriger Schüler 1755 dabei, als der sechzehn Jahre ältere Kant als Privatdozent seine erste Vorlesung hielt. Als königl. preuß. Kirchenrat legt er seine „Darstellung des Lebens und Charakters Immanuel Kants" vor, mit dem Zusatz: Von Kant selbst genau revidiert und berichtigt, denn Borowski hatte seine „Skizze zu einer künftigen Biographie" an Kant geschickt ...

Der Dritte im Bunde der Biographen, Reinhold Bernhard Jachmann, kgl. Direktor des von Conradischen Provinzial-, Schul- und Erziehungs-Instituts, veröffentlicht: „Immanuel Kant geschildert in Briefen an einen Freund." Das Bändchen enthält 17 Briefe.

Diese drei Einzelschriften sind alle bei dem Verleger Friedrich Nicolovius in Königsberg/Pr. erschienen, dann alle zusammen unter dem gemeinsamen Titel: „Immanuel Kant" vereint: Sein Leben in Darstellungen von Zeitgenossen (L. E. Borowski, R. B. Jachmann, A. Ch. Wasianski). Königsberg, 1804. – Felix Groß hat 1912 eine Neuauflage herausgegeben, die als reprographischer Nachdruck (in Frakturschrift) seit 1980 in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft, Darmstadt, vorliegt.

Wilhelm Grimm schreibt am 24. März 1805 an seinen Bruder Jakob nach Paris: „Ich habe zufällig drei Lebensbeschreibungen von Kant in die Hände bekommen und durchgeblättert. In allen herrscht mehr oder weniger ein großer Kleinigkeitsgeist und eine platte Sanftheit. Wer Kant nicht persönlich gekannt hat, den kann das nicht sehr interessieren, denn in keiner Schrift geht man davon aus, eine Charakteristik von ihm als Schriftsteller zu liefern; in einem sind chronologisch seine Schriften aufgezählt. Wär ich ein großer Mann, so müßte mir jeder versprechen, der mit mir bekannt würde, mich nicht zu beobachten und nach meinem Tode drucken zu lassen, was er von mir gesehen; da ist nichts vergessen, z. B. daß Kant keine Strumpfbänder trug, das Fleisch bei Tisch kaute und wieder auf den Teller legte, aber mit Brotkrusten zu bedecken suchte, im letzten Jahre viel ausspeite etc. Kant hat mich ordentlich gedauert: bei seinem Teetrinken ist niemand je zugegen gewesen, aber der eine weiß es einzurichten, und nun wird all das hererzählt. Diese Schriften sind so recht dem Zeitalter angemessen, das solche kleine Anekdotenkrämerei liebt; übrigens könnte das größtenteils alles einem ordinären Menschen begegnet sein; nur hin und wieder kommt etwas Merkwürdiges, z. B. als Kant nichts mehr fassen und behalten konnte, augenblicklich alles vergaß, wußte er, sobald man auf einen gelehrten Gegenstand kam, sogleich genau, ja Kleinigkeiten anzuführen. Ich glaube, das Buch von Wasianski soll das beste sein, und ist auch insofern am interessantesten, weil jene Kleinheit darin am besten durchgeführt ist." **Rudolf K. Becker**

# Ansehnliche Handelsstädte und herrliche Lustorte

## Der russische Schriftsteller Nikolai Karamsin reiste vor 200 Jahren durch deutsche Lande

Im Jahr 1789 unternahm der russische Schriftsteller Nikolai Karamsin eine Reise nach Westeuropa, die ihn nach Deutschland, in die Schweiz, nach Frankreich und England führte. Er fuhr von Twer-Petersburg-Riga ab und besuchte zahlreiche deutsche Städte. Bei den Esten und Letten stellt er „ihre Langsamkeit, Trägheit und Schwerfälligkeit" fest. Anders sieht er die Menschen in Memel, wo das Leben pulsiert: „Memel ist eine ansehnliche Handelsstadt. Das Kurische Haff, an dessen Ausfluß in die Ostsee sie liegt, ist sehr tief. Der Hafen liegt voller Schiffe, die größtenteils Hanf und Holz für England und Holland laden." Begeistert beschreibt er Königsberg als die große Hauptstadt Preußens. Sie gehöre zu den größten Städten Europas: 4000 Häuser und ungefähr 40 000 Einwohner. Als Freund der Weisheit besucht Karamsin auch den „berühmten Kant, einem scharfsinnigen und feinen Metaphysiker". Der Russe staunt über die „historischen Kenntnisse" des deutschen Philosophen und nennt ihn einen „ehrwürdigen Mann", der bescheiden lebt.

Von Königsberg fährt Karamsin über Danzig nach Berlin, in „eine herrliche Stadt". Von einem Spaziergang Unter den Linden ist er begeistert. Die preußische Hauptstadt zählt für Karamsin zu den „schönsten Städten Europas", und den Tiergarten bezeichnet er als den herrlichsten „Lustort". Aber auch Besuche stehen auf seinem Programm, so bei dem Schriftsteller und Buchhändler Nikolai, dem Freund Lessings und Mendelsohns. Als Freund des Theaters sieht er im Schauspielhaus „Menschenhaß und Reue" von Kotzebue. Er schreibt: „Noch nie hat ein Stück süßere Eindrücke in mir zurückgelassen als dieses. Ich will nicht behaupten, daß es über alle Kritik erhaben sei. Es muß zum Beispiel vielmehr jedermann sonderbar vorkommen, daß Horst, nachdem er die Geschichte seines Freundes gehört hat, ihn ersucht, bei Madame Müller für ihn zu werben. Aber dabei hat es so viel Rührendes und Vortreffliches, daß der Zuschauer die Kritik vergißt."

Von Berlin fährt der Schriftsteller nach Sachsen, nach Dresden, in die „majestätische Stadt" mit ihren fruchtbaren Ebenen, die ihm noch schöner erschien als Berlin. „Dresden übertrifft Berlin noch etwas in Hinsicht auf die großen Gebäude, nur sind die Straßen viel enger. Man zählt 35 000 Einwohner in Dresden, welches wirklich nicht viel für die Weitläufigkeit der Stadt und für die Größe der Häuser ist.

In der Tat sieht man auch wenig Leute auf den Straßen und selten findet sich ein Haus, woran nicht ein Zettel hinge mit der Nachricht, daß hier Zimmer zu vermieten sind. Für zwei oder drei artig möblierte Zimmer bezahlt man nicht mehr als monatlich sieben bis acht Taler. Hie und da sieht man noch die Spuren der Verwüstung, welche die preußischen Kugeln im Jahre 1760 anrichteten." Die Elbe mit ihren Hügeln bewog ihn zu Tränen der Freude. „Liebreiche Natur, zärtliche Mutter!"

Am 14. Juli 1789 kommt Karamsin in Leipzig an, wo er einst seine Jugend zu verbringen wünschte. In dieser Stadt bewundert er die Gelehrsamkeit und die Wissenschaft. Acht Tage später befindet er sich in Weimar, und schon am Stadttor ruft er aus: „Ist Wieland hier? Ist Herder hier? Ist Goethe hier?" Als Freund der deutschen Dichter wollte er sie alle kennenlernen. Von Herders liebenswürdiger Art und großer Bescheidenheit war er beeindruckt. „Der Wunsch, Sie zu sehen, hat mich nach Weimar gebracht" war seine Anrede zu dem bekannten Wieland, den er als „Liebling der Musen", als den „großen Gelehrten" und den „tiefdenkenden Metaphysiker" bezeichnet. Sie unterhalten sich über den unglücklichen Lenz, über die Dichtkunst, und Wieland lobt die Aufrichtigkeit Karamsins. Für Karamsin ist der Verfasser des „Oberon" und des „Agathon", dessen einige Werke schon ins Russische übersetzt waren, ein „Skeptiker". Von der Stätte der Dichter – Goethe sah er nur am Fenster – fährt er in eine der reichsten Städte Deutschlands, nach Frankfurt am Main, und überall sieht er nur „Arbeitsamkeit, Betriebsamkeit und Überfluß". Auf der Fahrt nach Mainz bemerkt er „herrliche Gegenden". Kurz vor der Stadt erblickt er den „majestätischen Rhein" und den „stillen Main". Überschwenglich lobt er den „König der deutschen Flüsse". Die letzte Station seiner Reise durch Deutschland ist Mannheim, wo Nikolai Karamsin gern länger geblieben wäre. **Siegfried Röder**

# Keltenzeitliches Ostpreußen?

## Aufallend sind eine große Zahl von Funden und Namensgebungen

VON DIPLOM-GEOLOGE KARL-HEINZ SPIESS

Nach G. Droege hat die Ortsnamensforschung den östlichen Landausbau des Deutschen Reichs seit dem 12. Jahrhundert anhand von Namensendungen auf -dorf, -walde, -au, -berg, -hagen und -rode näher präzisiert. Überlagerung durch slawische Namenselemente sind in diesem Zusammenhang jedoch nicht selten, denn Deutsche und Slawen, nordöstlich Ostpreußen auch Balten, siedelten lange Zeit nebeneinander, manchmal sogar in denselben Räumen. Daher erfolgte in kurzer Zeit weithin eine sprachlich-kulturelle Integration.

Ferner ist in diesem Zusammenhang bekannt, daß viele ostpreußische Ortsnamen während der Ostsiedlung von Lokatoren und Siedlern in das neugewonnene Gebiet übertragen wurden; darunter befinden sich u. a. Namensgebungen aus rheinisch-westfälischen, hessischen und mitteldeutschen Sprachquartieren. Stellvertretend werden daher genannt: Oste(r)rode, Mo(h)rungen, Sanger(s)hausen, Rastenberg/Ratenburg, Saalfeld, Möttau, neben zahlreichen, hier nicht erwähnten Hinweisen.

Vor einiger Zeit wurden im Ostpreußenblatt (Folge 12, Seite 13) Baben oder Steinbaben beschrieben sowie zumindest der Versuch unternommen, sie essentiell zu deuten. Deren Entstehung wird von Heinz Georg Podehl für das Frühmittelalter im ersten Jahrhundert beschrieben. Nach Rudolf Grenz handelt es sich um bis zu lebensgroße sowie roh in Stein gemeißelte Halbskulpturen. Fachlich unangefochten ist der überaus große Verbreitungsraum der Figuren, die bisher *auch* in Ost- und Westpreußen und Pommern ausgegraben worden sind.

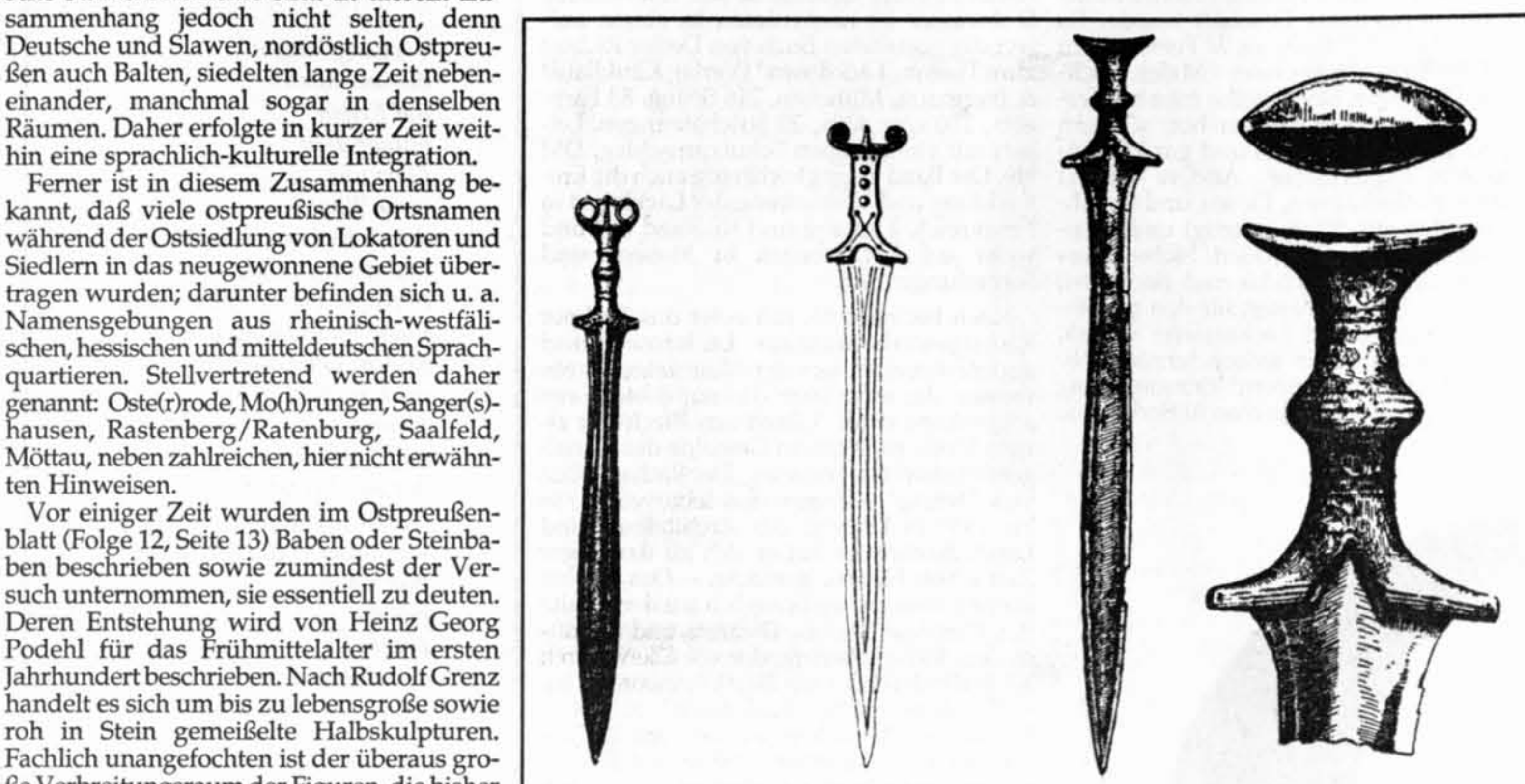
Weitere solche Bildwerke findet man auch nachweisbar in Weißrußland, Ostgalizien, Podolien, Südrußland, im Kaukasus, in Turkestan, im Altai, in Westsibirien, in der Nordwestmongolei sowie südlich des Baikalsees. Nach W. la Baume und R. Grenz stehen Baben im europäischen und asiatischen Rußlandteil größtenteils auf alten Grabstellen, während sie in Ost- und Westpreußen lediglich als „Grenzsteine" angesehen worden sind.

Schon die Namensgebung Baben läßt aufhorchen, denn sie kann einwandfrei als keltischer Provenienz linguistisch belegt werden. Nicht von baba (alte Frau) kommt die Wortabstammung her, sondern vom keltischen ba, klein und ben, Berg. Die Bildsteine werden also als „kleine Berge" bezeichnet und keineswegs als „alte Frau". Notabene: Ein Großteil der Figuren tragen Schwerter und Bärte.

Erstaunlicherweise erstreckt sich dieses Babenverbreitungsgebiet bis in das wissenschaftlich angenommene Ursprungsgebiet der Kelten am Schwarzen Meer sowie dem Kaspi-See. Nach Fr. Bopp u. a. Autoren spalteten sich die ursprünglichen Indogermanen in einen östlichen und westlichen „Stamm". Ersterer besaß große Teile des Zweistromlands im Irak, Iran, Afghanistan, Pakistan sowie große Gebietsteile Nordindiens. Der westliche „Stamm" verzweigte sich vermutlich in Griechen, Römer, Kelten, Germanen, Litauer und Slawen.

Natürlich trennten sich die Kelten allmählich auch sprachlich und räumlich von anderen Stämmen, die wahrscheinlich von ihrer angestammten Heimat aus nordostwärts zogen und in diesem Zusammenhang auch in Südwestsibirien bis zur nordwestlichen Mongolei Babensteine hinterließen.

Etwa 600 Jahre vor Christi Geburt tauchten schließlich die ersten Keltenstämme in Oberitalien, Gallien, in der Schweiz, Belgien, England, Schottland, Irland sowie in Spanien und auf dem Balkan auf. Sie drangen nach dieser Zeit bis Mittelitalien vor, belagerten und eroberten das „ewige Rom", besaßen Teile des heutigen Österreichs und der anschließenden Donaustaaten (Panonien, Mähren, Böhmen) sowie im Jahr 280 vor Christi Teile Galatiens. Noch der spätrömische christliche Kirchenvater Hieronymus berichtet zu Lebzeiten, daß damals im heute türkischen Galatien dieselbe keltische Sprache gesprochen wurde wie in Trier. Man sollte sich daher merken, daß das polnische und spanische Galizien, wie auch Galatz vor der Donaumündung in das Schwarze Meer, synonyme geographische Hinweise sind, die sich grundsätzlich auf den Jahrhunderte währenden keltischen Wanderzug und dessen „Verweilstätten" beziehen.



**Ostpreußische Antennenschwerter:** Kunstvoll verzierte Waffen

Ähnliche Feststellungen treffen ebenso für den westlichen Teil Osteuropas, einschließlich Ostdeutschlands, aber auch Sachsens, Thüringens, Süd- und Südwestdeutschlands, Hessens, Teile Niedersachsens, Westfalens und des gesamten Rheinlands zu.

Zur Feststellung des keltischen Wanderungsverlaufs kommt in diesem Zusammenhang ferner die Reihe der bereits diesem Volk bekannten Naturheilpflanzen mit dem als „heilige Pflanze" verehrten Farnkraut zu, dessen Same nach nord- und ostdeutschem Überlieferungsverständnis Menschen sogar unsichtbar machen kann; in Mitteldeutschland ist überliefert, daß aufgebrühter Farnsamen Frauen zu erhöhter Fruchtbarkeit verhilft.

Es wäre sicherlich noch von erheblichem Interesse, in diesem Zusammenhang über die Namensgebung des wildwachsenden Bilsenkrautes zu berichten, die nicht nur keltischer Provenienz ist, sondern in dieser Naturmedizin als Betäubungsmittel eingesetzt wurde. Doch dies würde sicherlich den hier vorliegenden Berichtsrahmen weit überziehen. Kehren wir daher nach Nordostdeutschland und zu den baltischen Teilstaaten zurück, um dort auftretende keltische Siedelterritorien eingehender zu beleuchten. Zu bedauern ist auf jeden Fall die in den vergangenen Jahren ausgeübte „totalideologische Funkstille", die immer dann besonders lautstark hervortrat, wenn „zweifellos zweifelhafte" panslawische Ansprüche damit durchgezogen werden sollten. Auch wenn es hier um die Kelten und deren westwärts gerichtete Ausbreitung geht.

Der Autor ist zweifellos nicht der „eigenen Erkenntnis" gefolgt, von einer eigenen „Entdeckung" kann noch nicht einmal im Ansatz die Rede sein. Aber auffallend sind hierbei eine Zahl zweifellos keltischer Namensgebungen, die auch russischen Keltenforschern auffielen. Doch beginnen wir zuerst mit der „Quellenforschung" des deutschen Pastors W. Krausse, die ihn auch in ostpreußische Gebietsteile führte. Besonders im dortigen Flußnetz wurde er bald fündig und wies daher u. a. nach, daß Memel von moim-il, große Strömung, Pregel von bri-gil oder Bergwasser, Ruß von ro-uiss, Gilge von gil oder gioal bzw. cha (Bach) herrührt. Ebenso trifft das auch für den Jurn oder caor-in, für die Scheschuppe/Szeszuppe (seasg oder sesch – Gebüsch) und für die Minge zu, denn mi-an, im Volksmund zusammengezogen zu min, bedeutet hier „kleines Wasser".

Auch dort wird ge als Spätform von cha oder acha angesehen, deren germanische Herkunft sicher ist. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der Namensgebung des ostpreußischen Flüßchens Dange (di-an kleines Wasser, ge wie zuvor). Abschließend werden von Krausse noch drei derartige kleine Flußläufe angeführt: Die Pisch (bi-uiss, usc), Omulett (umal, ad) und Passarge (bais, bas; arc).

Nicht anschließen möchte ich mich jedoch der vom selben Autor geäußerten Auffassung, daß der bekannte kleine Festungsort Lyck ebenfalls mit „kleines Wasser" übersetzt werden soll. Meiner Auffassung nach aber handelt es sich dabei eher um eine mythologische Namensgebung, die auf den Keltengott Lug hinweist und über ganz Deutschland sowie Südostfrankreich verstreut auftritt (z. B. Liegnitz, Dobrilugk, Lugau, Lukkau, Luginsland, Lucca bei Loccum, Lyon). Auch einige in dieser Aufzählung nicht genannte und ähnlich lautende Orte liegen insgesamt in unmittelbarer Wassernähe (z. B. eine Ringwallanlage an der Verdener Allerfurt).

„Last but not the least" lassen sich sowohl im Weichselgebiet als auch in den Flußgebieten der Memel und Düna vielfache weitere geographische Namen keltischer Herkunft finden, wie z. B. Lietuwa (Litauen) und Lettland (lad, Wasser).

Doch wenden wir uns nunmehr spätbronzezeitlichen sowie früheisenzeitlichen Bodenfunden in Ostpreußen zu. Es gibt eine große Zahl und nicht immer veröffentlichter Hinweise dafür, wie beispielsweise bei Funden von Arbeitsgeräten und Waffen.

Zu ersteren zählen u. a. die kunstvoll verzierte Schaftlochaxt von Nortycken sowie die oberständige Lappenaxt von Germau, Kreis Fischhausen, zahlreiche ösenführende und alpinen Typen ähnelnde sowie ösenführende Tüllenäxte (Lustigberg bei Polennen, Wiskiauten, Kreis Fischhausen, Regehnen, Kreis Fischhausen, und – ohne Ösenführungen – Dittersdorf, Kreis Mohrungen).

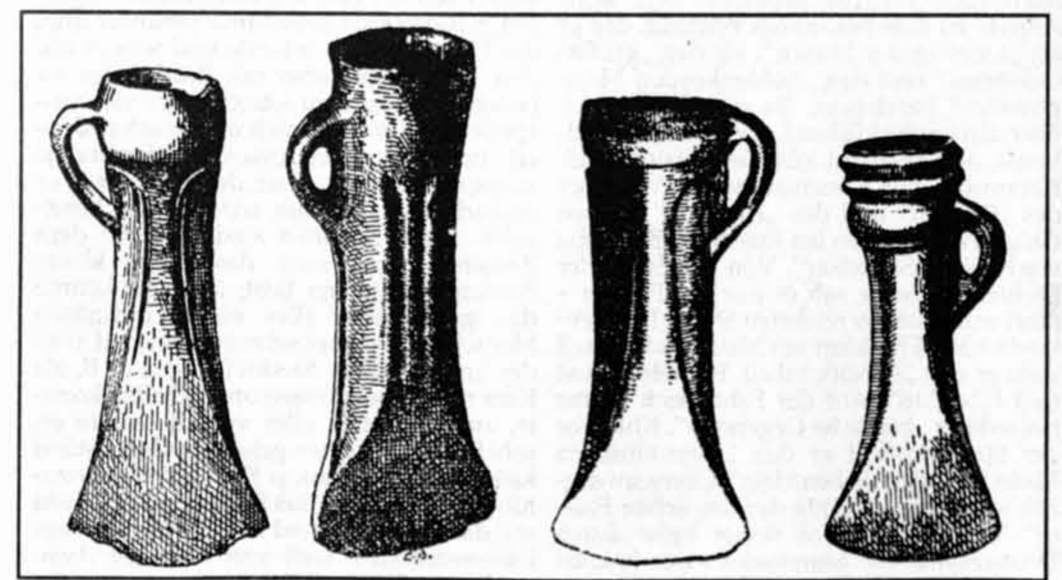
Andererseits muß man jedoch in diesem Zusammenhang auch die Frage aufwerfen, unter welchen Umständen die soeben angeführten Gerätschaften und Waffen überhaupt entstanden sind, wenn im gesamten Ostpreußen und dessen ausländischen Grenzgebieten bis heute weder Kupfer- noch Zinnerzvorräte gefunden wurden, aus denen sie schließlich gefertigt wurden? Die nächsten derartigen Vorräte befanden sich oberflächennahe im niederschlesischen und riesengebirgischen Metallbezirk, südlich des keltischen Lugdunum (Liegnitz) bei Goldberg, Bunzlau, Haassel u. a. O., die nächsten Zinnerzlagerstätten im Bereich des westlichen und mittleren Erzgebirges in Sachsen.

Es kann nicht ausgeschlossen werden, daß über die bereits sehr alten Bernstein-Handelsstraßen hinweg Tauschhandel mit den Fundgebieten in Schlesien und Sachsen betrieben wurde. Daran ändert auch nichts die unbestreitbare Tatsache, daß ein sehr früher Küstenschiffahrtsverkehr in der Ostsee ebenfalls Kupferwaren an der ostpreußischen Küste anlandete – von Skandinavien her.

In Ostpreußen hat man aber auch an zahlreichen Geländestellen nach eisenmetallhaltigen Erzvorräten gegraben und entsprechende Fundpunkte ausgebeutet. Es sollte in diesem Zusammenhang jedoch immer wieder bedacht werden, daß es sich durchweg um Kleinvorkommen handelte, die man bald wieder aufgab, sobald Wassermengen in die „lochartig" angelegte Grube eintrat. Jedoch reichten die dort aufgefundenen Raseneisenerzmengen bzw. Ortsteinvorräte jeweils für die regionale Geräte- und Waffenversorgung aus. Daß man noch viel früher Bernsteinvorräte im Samland abbaute oder im Strandbereich der samländischen Ostseeküste nach Einzelfunden suchte, beweist schließlich, daß der damaligen Keltenbesiedlung, die in weiteren zahlreichen deutschen Erzfundgebieten ebenfalls auf Metallerzsuche waren, Bergbau kein fremder „Erwerbszweig" war.

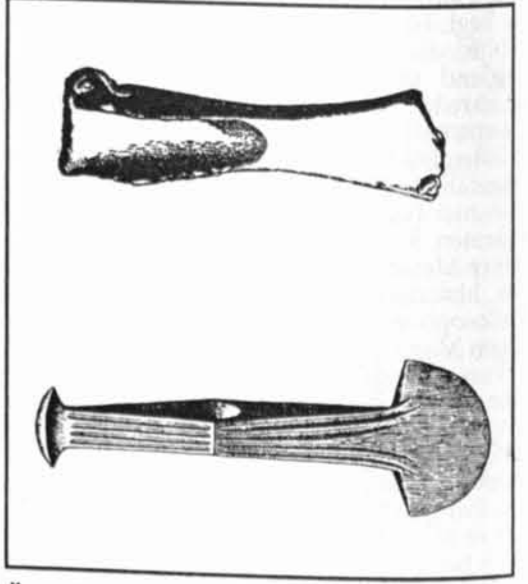
Kehren wir abschließend an den Ausgangspunkt unserer Betrachtung zurück und fassen das Wesentliche zusammen:

- Babensteine sind nicht allein auf Ostpreußen begrenzt, sondern werden in zahlreichen Gebieten Osteuropas sowie Südwestasiens aufgefunden. Die bisherige Namensdeutung „ba-ben" ist falsch: Es gibt keine Ableitung des Namens von baba gleich „alte Frau", denn die Figuren zeigen durchweg Krieger als Personenbilder.
- Infolge der hier dargelegten Auffassung, ba, klein und ben, Berg, können diese Figuren nicht erst im Frühmittelalter des ersten Jahrtausends entstanden sein, sondern bereits zur Latènezeit, als auch hier Keltenstämme von Osten kommend westwärts zogen.
- Möglicherweise liegt das Alter der Babensteine noch sehr viel länger zurück, bis zur späten Bronzezeit, wo auffallend gefertigte Antennenschwerter, Tüllenbeile u. a. Gerätschaften aufgefunden wurden und eine solche Altersdatierung nahelegen.



**Tüllenbeile:** Funde im Kreis Fischhausen

Zeichnungen Archiv Spiess



**Äxte:** Im Kreis Mohrungen ausgegraben



## Ostpreußen-Ferientreffen 1989:

# Eine Stätte menschlicher Begegnungen

### In Seeboden am Millstätter See hatten die Landsleute viel Zeit zum Schabbern und Plachandern

Ein Satz war immer wieder zu hören: „Hier habe ich viel mehr Zeit zum Schabbern und Plachandern, als bei den Kreistreffen, dort sind die Stunden viel zu kurz." Und die Gelegenheit nahmen wieder mehrere hundert Landsleute wahr, die zum fünften Ferientreffen der Ostpreußen nach Seeboden im österreichischen Kärnten gekommen waren. Erstmals war ihnen zu Ehren eine vier Meter lange schwarz-weiße Fahne mit der Elchschaufel am Fahnenmast gehißt worden, neben der österreichischen Bundesflagge sowie den Fahnen Kärntens und Seebodens. Vom Balkon des Haus des Gastes, dem Touristzentrum, verkündete allen Vorbeifahrenden und Fußgängern ein Transparent „Ostpreußentreffen in Seeboden".

Fritz Maerz, Vorsitzender der LO-Landesgruppe Bayern, hatte sein im vergangenen Jahr gegebenes Versprechen wahr gemacht und eigenhändig mit Ernst Wagner, München, die Ausstellung „Was blieb – Ost- und Westpreußen heute" im großen Foyer des Touristzentrums aufgebaut. Bei deren Eröffnung gab Verkehrsdirektor Klaus Schuster seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich die Ferientreffen der Ostpreußen in der Gemeinde Seeboden inzwischen zu einer festen Einrichtung entwickelt hätten und nun schon zum fünften Mal stattfinden. Zur Ausstellung, die „Original-Farbaufnahmen aus den unter polnischer und sowjetischer Verwaltung stehenden bzw. der litauischen Sozialistischen Sowjetrepublik zugeteilten Gebieten der Provinzen Ost- und Westpreußen" zeigt und von der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern e. V. im Zusammenwirken mit der LOW-Landesgruppe Bayern sowie dem Haus des deutschen Ostens in München zusammengestellt worden ist, betonte Klaus Schuster:

„Diese Ausstellung dokumentiert die besondere Situation des Urlaubslands Kärnten und damit auch Seebodens, daß bei uns Tourismus nicht nur aus wirtschaftlichen Überlegungen entstanden ist. Sie beweist, daß die Menschen hier nicht nur durch die unmittelbare Nachbarschaft zu Italien und Jugoslawien geprägt sind, sondern auch durch die Geschichte gelernt haben, gesellig mit Angehörigen anderer Nationen zu verkehren."

In seiner Eröffnungsrede hob Fritz Maerz hervor, daß diese Ausstellung zusammengestellt worden sei, „um die Öffentlichkeit mit Wort und Bild über das Land Ostpreußen, über seine kulturellen Werte und über das zurückgelassene Kulturgut zu informieren.

Diese Ausstellung, von der nur ein Teil mitgebracht werden konnte, wurde bereits in vielen Städten der Bundesrepublik Deutschland der Öffentlichkeit vorgestellt. Sie fand überall großes Interesse und, was uns besonders freut, junge Menschen waren die eifrigsten Besucher. So sind wir mit der Ausstellung auch in die Schulen und Gymnasien gegangen.

Die Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen freut sich besonders, daß der Ferienort Seeboden jährlich eine Ostpreußenwoche durchführt, in der wir den Feriengästen, worunter sicher viele Ostpreußen sind, aber auch der heimischen Bevölkerung unsere Heimat näherbringen können."




Ostpreußentreffen in Österreich: Der Ostpreußische Sängerkreis München erfreute Landsleute und Einheimische Fotos Zander

Fritz Maerz wies abschließend auf eine ergänzende Buchausstellung mit ost- und westpreußischer Literatur hin und auf ein Modell des Ostmarkensenders Königsberg, das Franz Koschitzki erstellt hat. Dieser gab dazu technische Erläuterungen.

Umrahmt wurde die Eröffnungsveranstaltung, zu der bereits eine große Zahl von Gästen eingetroffen war, vom Ostpreußischen Sängerkreis München unter Leitung von Walter Adam.

Bei der offiziellen Begrüßung und Eröffnung des 5. Ostpreußentreffens in Seeboden am Millstätter See hieß Vizebürgermeister Dieter Unterlerchner die Ostpreußen willkommen, die an diesem Abend den großen Saal des Touristzentrums füllten. Unterlerchner zeigte sich erfreut über die starke Beteiligung, die ein Zeichen dafür sei, daß sich die Landsleute in dieser Kärntner Gemeinde wohlfühlen: „Wir werden alles erforderliche unternehmen, damit es auch in den kommenden Jahren so bleibt."

In seinem Grußwort zur Eröffnung der Ostpreußenwoche überbrachte LO-Landesvorsitzender Fritz Maerz die Grüße des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB:

„Dem Ostpreußentreffen 1989 in Seeboden am Millstätter See gelten meine herzlichen Grüße und alle guten Wünsche, die ich allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern namens des gesamten Bundesvorstands der Landsmannschaft Ostpreußen wie auch ganz persönlich ausspreche. Ich wünsche Ihnen einen vollen Erfolg Ihrer Veranstaltungen und eine größtmögliche Ausstrahlung. Ich freue mich, daß es der Bürgermeister, Herr Dr. Ertl, in diesem Jahr zum fünften Mal ermöglicht, das Ostpreußentreffen in seiner Gemeinde, dem Urlaubsort unserer ostpreußischen Landsleute, auszurichten. Ihm und seiner ganzen Gemeinde gilt daher mein besonderer Dank. Ich bitte, ihm und seiner Gemeinde meinen herzlichen Gruß zu übermitteln. Sehr gern hätte ich persönlich ein Grußwort zu Ihnen gesprochen, um meiner steten Verbundenheit besonderen Ausdruck zu verleihen. Leider wird mir dies jedoch zu diesem Zeitpunkt wegen bereits längerfristig übernommener anderer Termine nicht möglich sein, so daß meine guten Wünsche auf diesem Wege zu Ihnen kommen. Ich wünsche weiterhin eine fruchtbare und gedeihliche Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde Seeboden und unseren ostpreußischen Landsleuten und bin mit meinen nochmaligen besten Wünschen für einen guten Verlauf und herzlichen Grüßen in landsmannschaftlicher Verbundenheit Ihr Ottfried Hennig"

Fritz Maerz, der auch die Grüße der LO-Landesgruppe Bayern überbrachte, sagte u. a.:

„Die von Dr. Hennig angesprochene Verbundenheit möchte ich dahingehend ergänzen, in dem ich auf das in mancherlei Hinsicht gleiche Schicksal hinweise, welches das Land Kärnten mit Ostpreußen hat.

Beide Länder haben ihre Heimat gegen ständigen Druck aggressiver Nachbarn verteidigen müssen; beide Länder empfanden sich als Vorposten abendländischer Kultur im mitteleuropäischen Raum und bildeten ein Bollwerk gegen die Überflutung aus dem Osten.

Wir Ostpreußen hatten auch wie Sie hier im Südosten Europas unsere eingebrachte Kultur zu verteidigen, haben aber auch wie Sie die Wege des Zusammenlebens mit anderen ethnischen Völkerschaften gefunden. Das kam zum Ausdruck nach dem Ersten Weltkrieg, als wir nicht nur unsere Heimat mit der Waffe verteidigten, sondern auch in einer Volksabstimmung unser Bekenntnis zum Deutschtum – trotz massivem ausländischem Einfluß – dokumentieren mußten.

Diese gemeinsamen geschichtlichen Vorgänge haben wohl auch dazu beigetragen, daß die Verbundenheit zwischen Kärnten und Ostpreußen zustande gekommen ist. Bekräftigt wurde diese Gemeinsamkeit durch viele Studienreisen der Ost- und Westpreußen-Stiftung Bayern in das Kärntner Abstimmungsgebiet und mit dem Aufsuchen der Ehrenmale in Klagenfurt und in Völkermarkt. In diesem Zusammenhang mussten auch die in den letzten Jahren stattgefundenen Ostpreußentreffen in Seeboden genannt werden, die sich einer zunehmenden Beliebtheit erfreuen.

Den Initiatoren dieser Veranstaltung gilt mein besonderer Dank, den ich vornehmlich an Gemeinderätin Gertrud Möwe und Bürgermeister Dr. Kurt Ertl richte."

Gertrud Möwe, Initiatorin dieser Ostpreußentreffen, erinnerte in einer Rückschau an deren Entstehung und Entwicklung. Es sei jedesmal ergreifend gewesen, wenn sich hier Landsleute zum ersten Mal nach Jahrzehnten wiedersahen. Den wesentlichen Erfolg dieser Begegnungen verdanke man dem Gästebuch, in das sich die Teilnehmer wie in einer Teilnehmerliste mit der Heimat- und der jetzigen Anschrift eintragen. Es liegt während der Treffen stets im Lesezimmer des Touristzentrums aus und kann auch während der gesamten Saison in der Kurverwaltung eingesehen werden.

Wie stark inzwischen die Bindungen geworden sind, ging aus einem Brief von Tiedgen hervor, den Gertrud Möwe auszugsweise verlas: „Vor mir liegt das Ostpreußenblatt mit dem Artikel ‚Tage ausgiebigen Plachanderns'. Wie gern möchte ich mit Euch oder anderen Ostpreußen schabbern. Wie gern möchte ich in den schönen Kärntner Bergen wandern, auf dem Millstädter See eine Schiffsrundfahrt und Bootspartie machen, die geplanten Veranstaltungen besuchen, durch Seebodens Straßen schlendern... So könnte ich noch lange fortfahren, an die vielen Unternehmungen vergangener Ostpreußentreffen denken. In diesem Jahr muß ich leider darauf verzichten, mitzumachen."

Der anwesende Redakteur des Ostpreußenblatts wies darauf hin, daß sich aus dem anfänglichen Ostpreußen-Ferientreff Tage des Plachanderns entwickelt hätten, die immer mehr zu Tagen der Begegnung würden.

Und das zeigte sich bereits am Eröffnungsabend, an dem neben dem Ostpreußischen Sängerkreis München mit Walter Adam auch die Sängerrunde Tangern unter der Leitung von Bernhard Slanawidnik sowie die Volkstanz- und Schuhplattlergruppe Treffling mit dem 13jährigen Spielmann Jürgen Mayer unter der Leitung von Bernhard Egger, die Lustigen Dorfmusikanten aus Seeboden unter Leitung von Harald Egger und Gerold Sternig mit heiteren Kärntner Mundartgedichten von Wilhelm Rudnigger mitwirkten.

Neben einer Vielzahl von Einzelreisenden, die entweder mit der Eisenbahn oder mit dem eigenen Pkw gekommen waren, hatten zwei Kreisgruppen der Landsmannschaft Omnibusreisen organisiert. So war die Kreisgruppe Osnabrück mit 44 Landsleuten unter der Leitung ihres Kreisvorsitzenden Alfred Sell dabei. Bemerkenswert ist, das in dieser Reisegruppe mit Gustav Gorontzi (85), Träger des Goldenen Ehrenzeichens der LO, der älteste Teilnehmer und mit der aus Mitteldeutschland zu Besuch weilenden Nichte (40) der Osnabrücker Kulturreferentin Waltraut Rasch aus Mierunsken/Reimannswalde die jüngste Teilnehmerin gekommen waren.

Von der LOW-Kreisgruppe Hanau Stadt und Land nahmen 49 Landsleute unter der Leitung ihres Kreisvorsitzenden Ewald Okrafka teil. Sie hatten sich aufgrund der bisherigen Berichterstattung im Ostpreußenblatt und angeregt durch drei Ehepaare, die schon mehrfach teilgenommen hatten, zu dieser Fahrt entschlossen. Da alle von der diesjährigen Woche und der hervorragenden Betreuung im Hotel Moserhof durch die Familie Moser begeistert sind, wollen sie beim nächsten Treffen vom 14. bis 24. Juni 1990 wieder dabei sein.

Abgesehen von den vielen Programmpunkten, z. B. dem offenen Volksliedersingen mit dem Ostpreußischen Sängerkreis auf der Terrasse des Hotels Ertlhof, der Nockalmfahrt, dem Filmnachmittag, dem Burgsingen usw. usw. gibt es noch viel zu berichten von den unzähligen Begegnungen...

**Horst Zander**



**Auf der Burg Sommeregg:** Nach gemeinsamer Wanderung wurde bei einem wunderschönen Blick aufs Kärntner Land der Durst gelöscht



**Volksmusik:** Der stets fröhliche Walter Kaminski begleitete bekannte und beliebte Lieder auf dem Akkordeon



# Wir gratulieren ...



**zum 100. Geburtstag**

**Reimann**, Franz, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Breslauer Straße 29, 2952 Weener 1, am 23. Juli

**zum 99. Geburtstag**

**Grusdat**, Lina, geb. Schlewinski, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Gehlenbeck, Wellenweg 1, 4990 Lübbecke 3, am 1. Juli

**zum 98. Geburtstag**

**Ambrassat**, Grete, geb. Augustin, aus Urbanshof und Weinoten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter Elfriede Struve, 8351 Nr. 1 Road Richmond Bc V7C IVI, Kanada, am 19. Juli

**Grabosch**, Erich, aus Glandau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Taunusstraße 30, 6270 Idstein-Walsdorf, am 20. Juli

**zum 95. Geburtstag**

**Kowalski**, Gustav, jetzt Glückauftrage 37, 3203 Sarstedt, am 30. Juni

**zum 94. Geburtstag**

**Horn**, Franz, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Rieherweg 7, 4952 Porta Westfalica, am 29. Juli

**Klimmeck**, Wilhelm, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Vaßmerstraße 21, 2150 Buxtehude, am 20. Juli

**Krzykowski**, Paul, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Bochumer Straße 133, 4350 Recklinghausen, am 25. Juli

**Weigelt**, Antonie, verw. Rosat, geb. Patommel, aus Wehlau, jetzt Roonstraße 36, bei ihrer Tochter Lisbeth Piragiens, 1000 Berlin 45, am 29. Juli

**zum 93. Geburtstag**

**Braun**, Anna, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gottfriedstraße 15, 4650 Gelsenkirchen, am 26. Juli

**Naujoks**, Ida, geb. Wannags, aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung, jetzt Erlenweg 3, 5090 Leverkusen 1, am 10. Juli

## Glückwünsche

*Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.*

**zum 92. Geburtstag**

**Bernsau**, Martha, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Huppenberstraße 8, 5307 Wachtberg-Pech, am 23. Juli

**Gross**, Minna, geb. Meyer, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Josef-Seifried-Straße 22, 8000 München 50, am 28. Juli

**Jelen**, Johanna, geb. Barczewski, aus Lyck und Schönrauten, Kreis Sensburg, jetzt Christian-König-Straße 33, 5300 Bonn 3, am 23. Juli

**Schermuksnies**, Fritz, aus Sprindort, Kreis Gumbinnen, jetzt Goethestraße 12, 7105 Leingarten 1, am 23. Juli

**Zacharias**, Anna, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt A.-Nissius-Heim, Gustav-Adolf-Straße 6, 4950 Minden, am 28. Juli

**Zoch**, Maria, geb. Wannagt, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 7, jetzt Südstraße 104, 4150 Krefeld 1, am 24. Juli

**zum 91. Geburtstag**

**Baltrusch**, Luise, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Schlangenweg 21, 7000 Stuttgart 31, am 1. Juli

**Kutowski**, Liese, geb. Slowinski, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt zu erreichen über Frau Hilde Beidatsch, Liedenkummerbogen 15a, 2101 Hamburg 96, am 22. Juli

**zum 90. Geburtstag**

**Gabel**, Elisabeth van de, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt zu erreichen über ihre Tochter E. M. Carstens, Furchenacker 10, 2000 Hamburg 54, am 28. Juli

**Juska**, Luise, aus Lyck, jetzt Barmbek 31, 2354 Hohenwestedt, am 29. Juli

**Kiebert**, Ewald, aus Untereißeln, Kreis Tilsit, jetzt Stettiner Straße 1, 6070 Langen, am 20. Juli

**Morr**, Helene, geb. Berg, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Altenheim Ledenhof 2, 4500 Osnabrück, am 8. Juli

**Rosinski**, Elise, geb. Parschataus, aus Königsberg-Ponarth, jetzt Hasenkamp 11, 2150 Buxtehude, am 15. Juli

**zum 89. Geburtstag**

**Griebner**, Erich, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Budapester Straße 41, 1000 Berlin 30, am 24. Juli

**Kruse**, Hans, aus Jodingen (Jodischken), Kreis Elchniederung, jetzt 3122 W-Eastwood Avenue, Chicago IL 60625, USA, am 26. Juli

**Lupp**, Frieda, geb. Brodowski, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 59, 4330 Mülheim, am 28. Juli

**Mekelburg**, Fritz, aus Schmiden, Kreis Sensburg, jetzt 3578 Schwalmental 21, Schwalentalstraße 27

**Rosenfeld**, Kurt, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt August-Gottlieb-Straße 4, 6430 Bad Hersfeld, am 27. Juli

**Rusch**, Dr. Walter, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Schillerstraße 10, 4200 Oberhausen, am 23. Juli

**zum 88. Geburtstag**

**Browa**, Karl, aus Behlenhof, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hinter der Mauer 23, 3590 Bad Wildungen, am 25. Juli

**Liss**, Helene, aus Schwenten, Kreis Angerburg, jetzt Streibgasse 7, 7000 Stuttgart 80, am 27. Juli

**Oelmann**, Charlotte, aus Königsberg, Beckstraße 25, jetzt Kolberger Platz 1, 2400 Lübeck 1, am 23. Juli

**Petrick**, Erna, geb. Gronwald, aus Altengilge (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt Salzburger Straße 37, 2800 Bremen 1, am 2. Juli

**Radunski**, Julie, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 119, jetzt bei Reichert, Dinkelstraße 14, 4460 Nordhorn, am 26. Juli

**Schimanski**, Martha, geb. Grzesch, aus Liebemühl und Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Spreestraße 13, 2223 Meldorf, am 27. Juli

**Schulz**, Elsbeth, geb. Rosteck, aus Lötzen, jetzt Dreikreuzweg 39, 6903 Neckargemünd, am 28. Juli

**Thiel**, Maria, aus Braunsberg, Tannenbergstraße 44, jetzt Dorfstraße 2, 2051 Kröppelshagen, am 28. Juli

**Zörner**, Gertrud, geb. Domschat, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Michaelweg 3, 5000 Köln 50, am 23. Juli

**zum 87. Geburtstag**

**Broszeit**, Meta, geb. Kröhnert, aus Lindendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Langenhorner Chaussee 380, 2000 Hamburg 62, am 15. Juli

**Fischer**, Walter, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Schlesienstraße 3e, 2190 Cuxhaven 1, am 25. Juli

**Knigge**, Elke, aus Lötzen, jetzt Brusebergstraße 24, 1000 Berlin 51, am 26. Juli

**Laddach**, Frieda, aus Sulimmen, Kreis Lötzen, jetzt Verbrüderungsring 34, 2053 Schwarzenbek, am 29. Juli

**Latza**, August, aus Ortelsburg, jetzt Lindenstraße 8, 6350 Bad Nauheim, am 24. Juli

**Penschuck**, Gertrud, geb. Erwied, aus Grieteinen (Grietischken), Kreis Elchniederung, jetzt Ulzburger Straße 22, 2359 Henstedt-Ulzburg 2, am 6. Juli

**Plewa**, Max, aus Klein Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Reimondistraße 10, 4426 Vreden, am 26. Juli

**Schiller**, Dr. Alfred, Oberstudiendirektor i. R., aus Königsberg, Seestadt Pillau, Neuhäuser und Bartenstein, jetzt am Kirchberg 21, 6000 Frankfurt, am 28. Juli

**zum 86. Geburtstag**

**Augar**, Annemarie, geb. Seling, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Altstädter Straße 6, am 11. Juli

**Bajohr**, Helene, geb. Zebanstzki, aus Altschanzenkrug (Bartuschkehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Brüderstraße 9, 4770 Soest, am 29. Juli

**Baltruschat**, Else, aus Kraussen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bergheide 9, 2100 Hamburg 92, am 28. Juli

**Budweg**, Gertrud, geb. Markschat, aus Brittanien, Kreis Elchniederung, jetzt Gärtnerstraße 60, 6450 Hanau 1, am 29. Juli

**Gostowies**, Anna, geb. Radtke, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Zeppelinstraße 2a, 7768 Stockach, am 2. Juli

**Kiupel**, Frieda, geb. Bortz, aus Leisuhnen, jetzt Jürgensgaarder Straße 9b, 2390 Flensburg, am 19. Juli

**Lepkojus**, Anna, geb. Lunk, aus Altengilge (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt Memelweg 19, 7400 Tübingen, am 2. Juli

**Poetschke**, Martha, geb. Eder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Brunhildenstraße 17, 5300 Bonn 2, am 26. Juli

**Rohde**, Elisabeth, aus Rastenburg, jetzt Seestraße 1, 2308 Preetz, am 18. Juli

**Schlicht**, Otto, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Mörsfelder Straße 5, 6761 Kriegsfeld, am 29. Juli

**Sonnenberger**, Helene, geb. Börsch, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Holderbusch 10, 3000 Hannover 51, am 27. Juli

**Thiel**, Olga, geb. Gennert, aus Altdümpelkrug (Neu Norweischen), Kreis Elchniederung, jetzt Bulmker Straße 131, 4650 Gelsenkirchen, am 29. Juli

**Weihrauch**, Betty, aus Altengilge (Schaugsten), Kreis Elchniederung, jetzt Schillerstraße 2, 3420 Herzberg, am 29. Juli

**Wobbe**, Otto, aus Lyck, Domäne, jetzt Am Herzengarten 2, 5300 Bonn 3, am 29. Juli

**zum 85. Geburtstag**

**Dommasch**, Anna, geb. Jukutat, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover, am 9. Juli

**Dombrowski**, Charlotte, aus Tilsit, jetzt Seniorenheim Lietzensee, 1000 Berlin 19, am 28. Juli

**Friedrich**, Emma, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 27. Juli

**Gnaudschun**, Wilhelm, aus Gobern, Kreis Schloßberg, jetzt Dögerode 58

**Hirscher**, Dora, geb. Szerreiks, aus Gumbinnen, Königsstraße 29, jetzt Gutshofstraße 30, 8500 Nürnberg, am 27. Juli

**Krüger**, Ida, geb. Kalkowski, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Rastatter Straße 8, 7000 Stuttgart 31, am 23. Juli

**Nikulski**, Luise, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Twistestraße 23, 3548 Arolsen, am 29. Juli

**Nohr**, Herta, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ortsfelde 6, 2360 Högersdorf, am 25. Juli

**Sankul**, Gustav, aus Kutten, Kreis Angerburg, jetzt Hauptstraße 87, 5110 Alsdorf, am 27. Juli

**Vedder**, Frau, aus Laubheim, jetzt Ostenschlahnstraße 51, 5870 Hemer, am 24. Juli

**Wiegratz**, Walter, aus Neuschleuse (Jedwilleiten), Kreis Elchniederung, jetzt Hauptstraße 29, 6719 Obersülzen, am 28. Juli

**zum 84. Geburtstag**

**Albrecht**, Hans, aus Lyck, Bismarckstraße, und Königsberg, Cranzer Allee 103, jetzt Frankfurter Straße 30, 5900 Siegen, am 26. Juli

**Eichler**, Fritz, aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt Schulstraße 11, 5239 Atzelgift, am 26. Juli

**Gutzat**, Kurt, aus Roseneck, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Aue 2, 2250 Husum, am 21. Juli

**Kerwel**, Gertrud, aus Schneckenwalde (Tunnischken), Kreis Elchniederung, jetzt Heinestraße 11, 4708 Kamen, am 11. Juli

**Mantwill**, Ida, geb. Engelke, aus Rautersdorf (Neu Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Delmsen 39, 3044 Neuenkirchen, am 24. Juli

**Plickert**, Minna, geb. Schippel, aus Gumbinnen, Ebenroder Straße 24, jetzt Hauptstraße 10, 7420 Munsingen, am 23. Juli

**Rass**, Frieda, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Mühlenstraße 1, 2178 Otterndorf, am 23. Juli

**Schimkus**, Erna, geb. Jakscht, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Maria-Ward-Straße 1, 8346 Simbach, am 10. Juli

**Schmodat**, Erich, aus Pelkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Fichtenweg 1, 5090 Leverkusen, am 29. Juli

**zum 83. Geburtstag**

**Biendarra**, Otto, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Neidenburger Weg 18, 4992 Espelkamp, am 19. Juli

**Blask**, Walter, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Pallasstraße 6, 1000 Berlin 30, am 26. Juli

**Brehm**, Elisabeth, geb. Bittrich, aus Lyck, Hindenburgstraße 61, jetzt Langheckenweg 8, 6000 Frankfurt, am 26. Juli

**Eggert**, Charlotte, geb. Drasba, aus Lyck, Yorckplatz 1, jetzt Mittelstraße 10, 5014 Kerpen, am 25. Juli

**Erdt**, Gertrud, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Gasstraße 1, 2210 Itzehoe, am 27. Juli

**Gesell**, Wanda, geb. Kormann, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Liebenauer Straße 1, 3071 Binnen, am 25. Juli

**Hackemack**, Elfriede, geb. Kirstein, aus Lötzen, jetzt Bentrup 68, 4930 Detmold 1, am 25. Juli

**Jackstadt**, Anna, geb. Burdenski, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, Königsberg und Danzig-Langfuhr, jetzt Walderseestraße 33, 2400 Lübeck, am 24. Juli

**Jesgarz**, Frieda, aus Lyck, Danziger Straße 15, jetzt Bodenseeplatz 5, 6090 Rüsselsheim, am 24. Juli

**Kaninke**, Herbert, aus Skuldeinen, Kreis Elchniederung, jetzt Borbeck, Kalkstraße 27, 4300 Essen 11, am 28. Juli

**Lange**, Berta, aus Lyck, jetzt Wilbrechtstraße 51c, 8000 München 71, am 26. Juli

**Matties**, Adolf, aus Warsche (Warsze), Kreis Elchniederung, jetzt Mehringdamm 93, 1000 Berlin 61, am 11. Juli

**Neubacher**, Willy, aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Charlottenwäldle 17, 7210 Rottweil, am 25. Juli

**Reinke**, Anna, geb. Grutsch, aus Wehlau, Memeler Straße 26, jetzt Egerstraße 21, 2300 Kiel 14, am 23. Juli

**Vollmers**, Emma, geb. Jewanski, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Schießstand 59, 2160 Stade, am 26. Juli

**Waldeck**, Paul, aus Osterode, jetzt Im Stock 9, 2090 Winsen/Luhe, am 21. Juli

**Worm**, Auguste, geb. Torkler, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Nonnenweg 32, 4370 Marl, am 26. Juli

**zum 82. Geburtstag**

**Biskup**, Wilhelm, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Hennigfeld 15, 4630 Bochum 1, am 25. Juli

**Broczio**, Helene, aus Rosenberg, jetzt Plöner Straße 142, 2420 Eutin, am 27. Juli

**Gieger**, Eva, geb. Busch, aus Falkenhöhe (Demedschen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Kamp 14, 2990 Papenburg, am 11. Juli

**Grigull**, Elsa, geb. Hageleit, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Dedesdorf, Auf der Jührde 19, 2854 Loxstedt, am 25. Juli

**Janz**, Adolf, aus Schönwiese (Alt Schemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Triftweg 9, 3372 Hahausen, am 8. Juli

**Junker**, Magdalene, geb. Bajorat, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Westerfilder Straße 71, 4600 Dortmund 15, am 10. Juli

**Kalkschmidt**, Erika, geb. Lessing, aus Mühlmeistern (Norweischen), Kreis Elchniederung, jetzt Kurfürstendamm, 3101 Adelheidsdorf, am 11. Juli

**Kunz**, Lydia, geb. Milbrecht, aus Tilsit, jetzt Kleine Twiete 43, 2082 Uetersen, am 24. Juli

## Hörfunk und Fernsehen

**Sonnabend, 22. Juli**, 16 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Zierde und Inbegriff des 18. Jahrhunderts. Das Dessau-Wörlitzer „Gartenreich"

**Sonnabend, 22. Juli, 21.10 Uhr**, III. Fernsehprogramm (NDR): Bomben auf Berlin. Leben zwischen Furcht und Hoffnung. Von Ehepaar von zur Mühlen

**Sonnabend, 22. Juli**, 23 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR) : Stunde Null

**Sonntag, 23. Juli**, 8.15 Uhr, WDR 1: Die fremden Deutschen. Aussiedler zwischen Hoffnung und Enttäuschung

**Sonntag, 23. Juli**, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Damals, vor vierzig Jahren

**Sonntag, 23. Juli**, 14.35 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): ein Licht im Fenster. Über die Arbeit des DRK-Suchdienstes

**Sonntag, 23. Juli**, 23 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Der Hitler-Stalin-Pakt. Eine Diskussion in Moskau

**Montag, 24. Juli**, 16.06 Uhr, Bayern II: Von München nach Brandenburg 3. Vom Oderbruch nach Chorin

**Montag, 24. Juli**, 19 Uhr, Bayern II: Auf dem Königsthron Bayerns. Die schlesische Heimat bleibt unverstellt

**Dienstag, 25. Juli**, 20.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Expeditionen ins Tierreich. Heinz Sielmann zeigt: die Silbermöwe

**Dienstag, 25. Juli**, 21.45 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): DDR-Profile. Heinz Richetzky – Topmanager

**Mittwoch, 26. Juli**, 19.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Vor vierzig Jahren

**Donnerstag, 27. Juli, 16.45 Uhr, III.** Fernsehprogramm (NDR): Leserausch und Abenteuer. Auf den Spuren des großen Manitu Karl May

**Freitag, 28. Juli**, 17.30 Uhr, Südfunk 2: Der Zauberberg von Frankenhausen. Thomas-Müntzer-Ehrungen in der DDR.

**Marchand**, Helene, aus Ebenrode, jetzt Paradestraße 39, 5600 Wuppertal 1, am 29. Juli

**Meier**, Kurt, aus Wargienen, Kreis Wehlau, jetzt Darmstädter Straße 6, 6101 Modautal-Ernsthofen, am 29. Juli

**Putzke**, Erich, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Brotbänkenstraße 4, jetzt Manfred-von-Richthofen-Straße 57, 1000 Berlin 42, am 9. Juli

**Reipa**, Karl, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Tannenberger Weg 7, 2722 Visselhövede, am 28. Juli

**Remse**, Emil, aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Feldstraße 109, 4330 Mülheim, am 24. Juli

**Rohmann**, Anna, geb. Kelbassa, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Rostocker Straße 11, 4750 Unna-Massen, am 26. Juli

**Sanden**, Hildegard, geb. Kolitz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, und Wormditt, Kreis Braunsberg, jetzt Robert-Weixler-Straße 4, 8960 Kempten, am 15. Juli

**Schlenther**, Helene, geb. Perkuhn, aus Lakendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Martinskirchstraße 11, 3016 Seelze 1, am 15. Juli

**Seltmann**, Dr. Friedrich, aus Königsberg, Beethovenstraße, jetzt Dresdener Straße 5, 2440 Oldenburg, am 25. Juli

**Sinagowitz**, Walter, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Schrotenstraße 13, 7200 Tuttlingen 16, am 24. Juli

**Witt**, Auguste, geb. Dannenberg, aus Worienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt 4772 Lohne, am 20. Juli

**Worm**, Lisbeth, geb. Schneider, aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Sonnenweg 155, 3006 Burgwedel 6, am 22. Juli

**zum 81. Geburtstag**

**Artmann**, Gertrud, Diakonisse, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 29. Juli

**Besecke**, Erich, jetzt Nibourstraße 11, 3250 Hameln 1, am 28. Juli

**Buhrow**, Gertrud, geb. Brusberg, aus Hagelsberg (Wallehlischken), Kreis Gumbinnen, jetzt Alter Celler Weg 12, 3101 Nienhagen, am 25. Juli

**Butsch**, Gerhard, aus Allenburg, Eisenwager Straße, Kreis Wehlau, jetzt Amselstieg 1, 3320 Salzgitter-Lebenstedt, am 25. Juli

**Dann**, Brigitte, geb. Kannappel, aus Pelkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Dresdner Straße 25, 2150 Buxtehude, am 15. Juli

**Eisenberg**, Willi, aus Königsberg, Brandenburger Straße 57b, jetzt Grünewaldstraße 6, 2400 Lübeck 1, am 25. Juli

**Goetzie**, Max, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt Burbühlstraße 32, 7630 Lahr, am 29. Juli

**Jacksteit**, Paul, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Neugasse 50, 6509 Flohnheim, am 25. Juli

**Jeske**, Gustav, aus Guttschallen, Kreis Wehlau, jetzt Dr.-Klausner-Straße 43, 4370 Marl-Hüls, am 28. Juli

Fortsetzung auf Seite 14

# Aus den Heimatkreisen

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.**

## Heimattreffen 1989

21./23. Juli, **Lötzen:** Widminner Schultreffen. Witzenhausen

3. August, **Rößel:** Treffen der Bischofsburger. Heimatstube, Oberstraße 17, Neuss

5. August, **Fischhausen:** Stadttreffen Pillau. Stadthalle, Eckernförde

12./13. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen

19./20. August, **Lötzen:** Rheiner Treffen. Gaststätte Fiege-Sudhaus, Luisenstraße 9/23, Bochum

19./20. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrheinhalle, Wesel

## Allenstein-Stadt

**Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen**

**Allensteiner Heimatbrief** – Ende Juni wurde der Allensteiner Heimatbrief, Nr. 207, verschickt. Er stellt sich als eine Jubiläumsausgabe dar, denn vor 40 Jahren erschien erstmalig der von Msgr. Paul Kewitsch allein herausgegebene Allensteiner Brief. Seinen 186 Ausgaben folgten weitere zehn Briefe der früheren Stadtvertretung, an die sich mit Nr. 197 die Allensteiner Heimatbriefe anschlossen. Diese Jubiläumsausgabe ist besonders erinnerungsträchtig. Wer ihn noch immer nicht erhält, fordere bitte die Übersendung bei unserer Geschäftsstelle an.

## Ebenrode (Stallupönen)

**Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitte Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63**

**„Der Kreis Ebenrode (Stallupönen) in Bildern"** – Aussagekräftige Bilderunterschriften sollen den historischen Wert des in Vorbereitung befindlichen Bildbands besonders herausstellen. Alle Einsender von Gruppenaufnahmen werden noch einmal gebeten, das Jahr der Aufnahme anzugeben, falls es bei der Einsendung nicht geschehen ist. Darüber hinaus ist vorgesehen, bei Aufnahmen von Vereinen und sonstigen Zusammenschlüssen das Gründungsjahr und mindestens den Namen des letzten Vorsitzenden anzugeben. Bei Aufnahmen von öffentlichen und privaten Gebäuden fehlen vielfach die Angaben des Baujahrs bzw. des Datums des Wiederaufbaus nach dem Ersten Weltkrieg. Bei den eingesandten Bildern von landwirtschaftlichen Betrieben, das gilt auch für Aufnahmen aus der gewerblichen Wirtschaft, soll angegeben werden, wie lange er schon im Familienbesitz war, um den großen Verlust deutlich zu machen. Es wird gebeten, vorstehende Angaben umgehend dem Kreisvertreter zu übersenden, damit die Vorarbeiten zur Herausgabe des Bildbands zügig durchgeführt werden können. Das gilt nicht nur für die Einsender der Bilder, sondern auch ganz besonders für Kenner der Materie in den einzelnen Bereichen.

## Elbing

**Kreisvertreter: Hans-Jürgen Schuch, Von-Kluck-Straße 15/23, 4400 Münster**

**Bundestreffen in Münster/Westfalen** – Sonnabend/Sonntag, 19./20. August, Hotel Lindenhof, Münster/Westfalen, Bundestreffen der Elbinger Landsleute. Für Landsleute in Hamburg Abfahrt um 6.30 Uhr, ZOB-Hauptbahnhof, Bahnsteig 8 mit Bus Bösche. Zusteigemöglichkeit in Hamburg-Harburg, 6.50 Uhr, Bahnhof gegenüber den Phönix-Werken. Preis 20 DM für Mitglieder, 25 DM für Nichtmitglieder, Anmeldung durch Einzahlung auf das Postgiro-Konto Helmut Busat, Postgiroamt Hamburg Nummer 166949-208 bis Montag, 14. August. Auskünfte unter Telefon 0 40/7 10 66 46. Programm: Sonnabend, 19. August, 13.30 Uhr, Arbeitsgemeinschaft Elbinger Vereine und Gruppen; 16 Uhr, Mitgliederversammlung der Truso-Vereinigung; 17 Uhr, Vortragsveranstaltung der Truso-Vereinigung; 19 Uhr, Heimatabend; 20.30 Uhr, Lichtbildervortrag. Sonntag, 20. August, 10.30 Uhr, Heimatgedenken; 12 Uhr, Mittagspause; 13 Uhr, Heimattreffen; 13 Uhr, Fahrt zum Westpreußischen Landesmuseum; 14 Uhr, Lichtbildervortrag.

## Fischhausen

**Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg**

**Samlandmuseum** – Unsere Heimatstuben im Haus der Geschäftsstelle in Pinneberg erfahren immer größeren Zuspruch durch Landsleute, die sich mit einem Besuch heimatliche Atmosphäre verschaffen wollen, sowie durch Nachkommen, die wissen wollen, wie und wo ihre Vorfahren gelebt und gewohnt haben, und durch Interessengruppen, die sich über unsere Heimat informieren wollen. Katalogisierte Fotografien, Orts- u. Seelenlisten, Bewohnerkarteien, Ortspläne, Landkarten, Dokumentationen und Aufzeichnungen sowie viele andere heimatbezogene Gegenstände geben bei Nachforschungen Auskunft und Hilfestellung. Eine sachkundige Betreuung der Besucher ist dabei von entscheidender Bedeutung. Diese kann aber aus personellen und zeitlichen Gründen nur in begrenztem Umfang gegeben werden. Aus diesem Grund müssen wir immer wieder darauf hinweisen, die Öffnungszeiten von dienstags bis freitags jeweils von 8 bis 12 Uhr genauestens zu beachten. Um 12 Uhr sollte der Besuch, wenn nicht vorher eine besondere Zeit vereinbart worden ist, beendet sein. Es wird daher gebeten, den Besuch entsprechend der vorgegebenen Öffnungszeiten rechtzeitig anzutreten. Ist dieser mit einer Anreise verbunden, so ist eine Voranmeldung immer angebracht und erforderlich (Telefon 0 41 01/2 20 37). Diese ist auch notwendig, wenn es sich um geschlossene Besuchergruppen handelt. Geplante Besuche außerhalb der offiziellen Öffnungszeiten bedürfen immer einer besonderen Vereinbarung mit der Geschäftsstelle.

**Seestadt Pillau** – Das diesjährige Heimattreffen findet vom 5. bis 8. August in Eckernförde statt. Programm: Sonnabend, 5. August, 16 Uhr, Tagung der Gemeinschaftsvertreter im Rathaus; 20 Uhr, Begrüßungsabend in der Stadthalle. Sonntag, 6. August, 10 Uhr, Kirche Borby, Gottesdienst mit Pastor i. R. Badt; 11.30 Uhr, Gedenkstunde am Kurfürstendenkmal; ab 13 Uhr, Treffen in der Stadthalle. Montag, 7. August, Fahrt in See (Zollfreies Einkaufen, Personalausweis erforderlich). Dienstag, 8. August, 20 Uhr, Abschiedsabend in der Stadthalle. Die Heimatstube (gegenüber der Stadthalle) ist vom 31. Juli bis 12. August täglich von 9 bis 12 Uhr geöffnet. Am 5. August auch von 17 bis 18.30 Uhr. Am 7. August nur von 14 bis 18.30 Uhr. – Rechtzeitig zum Treffen können wir das Buch „Im Schatten der Türme von Pillau" zum Selbstkostenpreis anbieten. Jutta Joseph-Lukait hat darin ihre Erinnerungen an unser Pillau aufgezeichnet. Begegnungen, Beobachtungen und Erlebnisse, wie sie wohl jeder von uns Pillauern gehabt hat. Es sind Erinnerungen, die sicherlich manchen dazu anregen werden, verstärkt seine Zeit in Pillau in sein Gedächtnis zu rufen. Die Heimatgemeinschaft dankt Jutta Joseph-Lukait, daß sie uns ihre Aufzeichnungen zur Verfügung gestellt hat.

## Königsberg-Stadt

**Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach-Wormersdorf (an diese Anschrift ist jede Korrespondenz, auch Haus Königsberg und Bürgerbrief betreffend, zu richten)**

**Sackheimer Mittelschule** – In den Folgen 25 und 26 des Ostpreußenblatts erschien ein Artikel über die positive Entwicklung unserer Schulgemeinschaft in den vergangenen Jahren. Diese Ausführungen möchten wir mit folgendem Beitrag ergänzen: Unsere Vereinigung wurde 1920 gegründet. Nach den Wirren des letzten Kriegs fanden sich unsere Ehemaligen 1953 wieder zusammen. Die Zahl derer, die sich zu uns hingezogen fühlen, ist stetig gestiegen. Zu dieser erfreulichen Entwicklung hat auch beigetragen, daß wir vor Jahrzehnten, in einem ausgeschriebenen Wettbewerb, nach einem Vereinslied, besser gesagt, nach einem Lied unserer Schule, gesucht haben. Dies haben wir unter mehreren Einsendungen gefunden. Es trägt den Titel „Schule der Heimat". Es stammt aus der Feder unserer Mitschülerin Antonie Hill, geb. Tolkmitt, Entlassungsjahrgang 1926, und wird nach der Melodie „Ännchen von Tharau" gesungen. Dies Lied trägt dazu bei, anläßlich unserer Treffen das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. Der Text des Liedes kann angefordert werden bei Willi Krause, Telefon 02 02/73 24 59, Dasnöckel 3 A, 5600 Wuppertal 11.

## Labiau

**Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide**

**Friedrich Freiherr von der Trenck** – Indem gegenwärtig in unserem Land zahlreiche Ausstellungen über die Französische Revolution gezeigt werden, fällt es auf, daß der aus einer bekannten Adelsfamilie unseres Heimatkreises stammende Friedrich Freiherr von der Trenck besonders herausgestellt wird. Über sein bewegtes Leben zur Zeit Friedrich des Großen besitzen wir zahlreiche Literatur, und achten auf die ständigen ergänzenden Neuerscheinungen zur „merkwürdigen Lebensgeschichte". Die berühmte Blutbibel wurde von der Familie Obersteller, Labiau, gerettet und befindet sich im Preußischen Kulturbesitz. Einer der aus Zinn gefertigten Trenck-Becher ist im Hamburger Museum für Kunst und Gewerbe zu sehen. Bevor Trenck 1796 in Paris hingerichtet wurde, rief er dazu auf, in Frankreich wieder die Freiheit herzustellen. Achten Sie auf die oft umfangreichen Beschreibungen in den jeweiligen Ausstellungskatalogen.

**Haffdörfer** – Ein Treffen der früheren Bewohner unserer Haffdörfer Labagienen, Rinderort und Peldzen findet am Sonnabend, 12. August, im Parkhotel, Waldgaststätte, zu Bremerhaven statt. Eventuelle Rückfragen an Minna Strahl, Telefon 04 71/3 52 86, Auf der Bult 52, 2350 Bremerhaven.

## Lötzen

**Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe**

**Redaktionsschluß** – Im Zusammenhang mit dem vorgezogenen Termin (Oktober) für das Erscheinen des Bildbands „Lötzen, Stadt und Kreis" kommt auch unser „Lötzener Heimatbrief" einen Monat früher zum Versand. Demzufolge bittet Herr Horn zu beachten, daß bereits am 1. August Redaktionsschluß für den Heimatbrief sein muß.

**Bildband** – Bei den Bestellungen zum Subskriptionspreis war vielfach nicht bedacht worden, daß zu dem Buchpreis von 39,50 DM noch die Versandkosten von 4,50 DM zu entrichten waren. Wer das versäumt hat, möge bitte noch nachträglich sein Konto ausgleichen und die 4,50 DM per Zahlkarte an die Kreisgemeinschaft Lötzen, Postgirokonto Hamburg 2038 70-208 einzahlen.

## Lyck

**Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73**

**Kreistagssitzung** – Hiermit ergeht an alle Kreistagsmitglieder die satzungsgemäße Einladung zur diesjährigen öffentlichen Kreistagssitzung am 12. August, 13.30 Uhr, in den Ostdeutschen Heimatstuben, Hochstraße 74, Patenstadt Hagen. Es wird um vollständiges Erscheinen gebeten. Die Tagesordnung enthält folgende Themen: Eröffnung und Feststellung der Beschlußfähigkeit, Totengedenken, Verlesen der Niederschrift über die Kreistagssitzung 1988; Berichte des Kreisvertreters, des Geschäftsführers, des Kassenwarts, des Karteiwarts, des Kultur- und Archivwarts, des Heimatstubenbetreuers, des Jugendwarts, des Redakteurs des Hagen-Lycker Briefes, des Sängerkränzchens der Lycker Prima, der Gruppe Berlin, Jahresabschlußbericht 1988, Entlastung des Kreisausschusses, Haushaltsvoranschlag 1990, Haupttreffen 1990 und Ehrungen. Eine Aufnahme weiterer Themen in die Tagesordnung kann nach § 16 der Satzung von jedem Mitglied, bis spätestens eine Woche vor der Kreistagssitzung, beim Kreisvertreter schriftlich beantragt werden. Außerdem machen wir auf die Arbeitstagung der Orts- und Bezirksvertreter um 11 Uhr am selben Tag und an gleicher Stelle aufmerksam und bitten um rege Beteiligung.

## Neidenburg

**Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1**

**Heimattreffen 1989** – Das diesjährige Neidenburger Heimattreffen findet am Sonntag, 17. September, in Hannover, Obere Festsäle der Stadthalle, Theodor-Heuss-Platz 1–3, statt. Einlaß ist um 8.30 Uhr. In der um 11 Uhr beginnenden Feierstunde sprechen der Journalist und Redakteur des Ostpreußenblatts Ansgar Graw sowie der Kreisvertreter zu einem aktuellen Thema. Nach dem Mittagessen gegen 12 Uhr ist gemütliches Beisammensein bei Musik und Tanz. Wie in den vergangenen Jahren hofft die Kreisvertretung auf eine starke Beteiligung der Landsleute und ihrer Angehörigen.

**Heimattreffen der Klein Schläfker** – Ein gelungenes Heimattreffen liegt hinter uns. Edith Wiese, geb. Samulowitz, lockte uns nach Überlingen am Bodensee. Sogar aus den USA kamen Alfred Czossek mit Frau Otti, geb. Samulowitz, und Tochter angereist. Mit einem kleinen Programm erwartete Edith Wiese uns am Überlinger Landesteg. Die Insel Mainau, der Rheinfall von Schaffhausen und Stein am Rhein wurden besichtigt. Die Abende wurden im „Schäpfle" gemeinsam verbracht. Für drei Tage stand uns dort ein schöner großer Raum zur Verfügung. Die Nachmittage waren ausgefüllt mit Erinnerungen; Fotoalben von früher und heute wurden durchgesehen. Einige von uns waren in den vergangenen Jahren in der Heimat, haben sich umgesehen und viele gute Bilder mitgebracht. Abends saßen wir in lockerer Runde beisammen, haben gesungen und gelacht. Jugendstreiche aus der Kinderzeit und Schulgeschichten wurden zum Besten gegeben. Mit dem Ostpreußenlied und dem Wunsch, in zwei Jahren wieder ein Treffen zu vereinbaren, trennten wir uns.

## Osterode

**Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover**

**Thierberg** – Unser Dorfschaftstreffen wird in Verbindung mit dem Osteroder Kreistreffen, wie bereits in der Osteroder Zeitung 70 berichtet, am Sonnabend/Sonntag, 9./10. September, stattfinden. Wir treffen uns zum zweiten Mal (alle zwei Jahre) in 3360 Osterode-Lerbach/Harz bei Lmn. Fiekas (einer Sensburgerin) im Hotel „Glück auf", Friedrich-Ebert-Straße 38. Zimmerreservierung unter Telefon 0 55 22/62 20. Unser Treffen beginnt bereits Freitag, 8. September. Wer Lust und Zeit mitbringt, ist zum „Plachandern" und „Quasseln" willkommen. Lm. Heinrich Marschlewitz aus Thierberg–Abbau (25 Herhuth, Adam, neben dem Fährkrug Göritz) bereist mit seiner Frau, die aus Pulfnik stammt, die Heimat. Man hat Marschlewitz dafür gewinnen können, das Neueste anläßlich unseres Dorftreffens zu berichten.

**Osteroder Oberschulen** – Es dürfte sich mit den Jahren herumgesprochen haben, daß im Rahmen des Hauptkreistreffens in Osterode/Harz auch in jedem Jahr das Treffen der Osteroder Oberschüler stattfindet. Wer keinen kennt, kann viele kennenlernen. In jedem Jahr trifft man dann mehr Bekannte. Oder verabredet Euch mit Euren Schulfreunden. Schiebt Euer Kommen nicht länger auf, sondern kommt in diesem Jahr. Schreibt gleich in den Terminkalender: Sonnabend/Sonntag, 9./10. September, Osterode. Frühzeitige Quartierbestellung empfiehlt sich: Verkehrs- und Reisebüro Osterode/Harz, Zimmervermittlung, Telefon 0 55 22/68 55.

**Recklinghausen–Fundsache** – Nach unserem Regionaltreffen im Saalbau wurde eine weiße Strickjacke gefunden. Diese ist von der Verliererin bei unserer Karteiführerin Irmgard Westphal unter Telefon 0 45 21/33 45 anzufordern.

## Preußisch Eylau

**Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim**

**Patenschaftstreffen in Verden/Aller** – Donnerstag, 14. September, 20 Uhr, Bürgerabend (Verdener und Preußisch Eylauer Bürger) im Grünen Jäger, Film- und Dia-Abend über die Ostpreußenfahrt vom Mai 1989 Verden/Preußisch Eylau. Freitag, 15. September, 15 Uhr, Kreisausschußsitzung Preußisch Eylau im Kreishaus (Kreisausschußsaal, 1. Obergeschoß); 18 Uhr, Empfang durch Patenkreis und -stadt im Deutschen Pferdemuseum, Verden, Andreasstraße 17. Sonnabend, 16. September, 9 Uhr, Kreistagssitzung Preußisch Eylau im Kreishaus (Großer Sitzungssaal, 7. Obergeschoß); 13 Uhr, Fahrt nach Worpswede, 100jähriges Bestehen als Künstlerdorf; 15 Uhr, Treffen der ehemaligen Schüler der Scharnhorst- und Mittelschule Preußisch Eylau mit dem Domgymnasium im Grünen Jäger; 18 Uhr, Gottesdienst in der Andreaskirche (neben dem Dom) mit Pfarrer i. R. E. Jaeger, Bielefeld (Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen); 20 Uhr, Heimatabend im Hotel Grüner Jäger mit Ostpreußenchor Isernhagen, Leitung Horst Springer, und Elli Sieloff, Hannover, „Ostpreußische Döntjes und lustige Episoden".

**Feierstunde am Mahnmal im Bürgerpark** – Sonntag, 17. September, 11.15 Uhr. Programm: Posaunenchor Dörverden-Stedorf und gemeinsamer Gesang „Großer Gott, wir loben dich", Grußworte durch Bürgermeister Dr. Friedrichs, Verden, Posaunenchor Dörverden-Stedorf „Ännchen von Tharau", Begrüßung durch Kreisvertreter Wilhelm von der Trenck, Totenehrung und Kranzniederlegung; Posaunenchor Dörverden-Stedorf, und gemeinsamer Gesang „Land der dunklen Wälder", Festansprache durch BdV-Vizepräsident Klas Lackschewitz, Bonn. Nationalhymne. Nach der Feierstunde treffen sich die Teilnehmer des Heimattreffens im Hotel Grüner Jäger oder in anderen Gaststätten in Verden.

**Quartier** bitte rechtzeitig bestellen über das Verkehrsamt Verden.

**Auf folgende Ausstellungen** wird hingewiesen: „Ostpreußische Landschaften", Aquarelle von Ursel Dörr, Hamburg, im Rathausneubau Verden; „Ostpreußische Landschaften", Werke ostpreußischer Maler im Domgymnasium Verden. „Ostpreußenausstellung" im Domgymnasium. Heimatmuseum, Heimatstube Preußisch Eylau und Deutsches Pferdemuseum sind geöffnet.

## Treuburg

**Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90**

**Kreistreffen in Ulm** – Unser Kreisältester Fritz Romoth hat die Organisation für das am Sonnabend, 9. September, im Festsaal der „Ulmer Stuben", Zinglerstraße 11, stattfindende Kreistreffen übernommen. Die „Ulmer Stuben" sind nur fünf Minuten Fußweg vom Ulmer Hauptbahnhof entfernt. Ab 10 Uhr ist der Saal bereits geöffnet. Um 11.45 Uhr erfolgt die offizielle Eröffnung durch den Kreisältesten sowie die Begrüßung durch den Kreisvertreter Alfred Kischlat. Nachmittags Filmvorträge über Ostpreußen und Treuburg – damals und heute. Ab 19 Uhr, Treuburger Abend mit Gesang, Musik und Tanz und heimatlichen Beiträgen. Wer sich noch an der Gestaltung des Abends beteiligen kann, melde sich bitte bei Fritz Romoth, Telefon 0 73 45/52 85, Taubenstraße 12, 7907 Langenau. Übernachtungsmöglichkeiten über Tourist-Information am Münsterplatz, Telefon 07 31/1 61 28 30, oder Verkehrsverein Ulm, Telefon 07 31/6 41 61. Ein Besuch Ulms lohnt sich in Verbindung mit dem Treffen. Als Sehenswürdigkeiten sind u. a. der Turm des Ulmer Münsters, das freskengeschmückte Rathaus mit der astronomischen Uhr, das Deutsche Brotmuseum und die Altstadt mit ihren schönen Brunnen zu nennen. Machen Sie bitte mit Ihren Verwandten, Freunden und ehemaligen Nachbarn Pläne, um in Ulm ein fröhliches Wiedersehen zu feiern.

# Neuer Verband

## Für ehemalige Farbenstudenten

**Wien** – Viele von uns erinnern sich gern ihrer Jugendzeit, als sie einer Studentenverbindung angehörten. Zahlreiche Verbindungen, akademische wie pennale, haben die Wirren der Zeit nicht überdauert, und mancher Alte Herr ist „heimatlos" geworden.

Wir haben nun einen Verband geschaffen, der in regionalen Verbindungen all jene, die gerne diese Mischung aus Romantik, Freundschaft, geselligen und kulturellen Lebens und Erlebens wieder mitmachen möchten, zusammenfassen wird. Ein Verband, der die Freundschaft, das gegenseitige Für-einander-Stehen zum obersten Prinzip erklärt haben. Selbstverständlich können auch alte und junge Menschen, die bisher keiner Korporation angehört haben, zu uns stoßen. Wir freuen uns über jeden einzelnen. Nähere Einzelheiten bei Otto R. Braun, Hollandstraße 14/31, A–1020 Wien.



## Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

**Kerrinnes,** Franz-Gustav, aus Pötschenwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Flurausstraße 16, 5450 Neuwied 1, am 25. Juli
**Korn,** Frieda, aus Wolitta, Kreis Heiligenbeil, jetzt Veilchenweg 7, 2110 Buchholz, am 17. Juli
**Krafzick,** Max, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Im Weinhof 13, 5800 Hagen 5, am 28. Juli
**Kulschewski,** Emma, geb. Kobialka, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Steinrader Hauptstraße 2a, 2400 Lübeck 1, am 27. Juli
**Mörke,** Frieda, geb. Hoffmann, aus Königsberg, Lochstädter Straße 97, jetzt Cleverhofer Weg 35, 2407 Bad Schwartau, am 28. Juli
**Patz,** Anna, geb. Losch, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Darler Heide 18a, 4650 Gelsenkirchen, am 26. Juli
**Pertek,** Friedrich, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Georg-Böhm-Straße 11, 2120 Lüneburg, am 27. Juli
**Prawdzik,** Hedwig, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 4570 Quakenbrück, am 24. Juli
**Radtke,** Elisabeth, geb. Normann, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Benzstraße 2, 2000 Hamburg 71, am 29. Juli
**Scheer,** Heinz, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Hassknoell 16, 2300 Kronshagen, am 3. Juli
**Schmidt,** Pauline, geb. Müller, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Alberta, Kanada, am 24. Juli
**Schneidereit,** Albert, aus Ossafelde, Kreis Elchniederung, jetzt Schubertstraße 24, 7412 Eningen, am 24. Juli
**Trappe,** Helene, geb. Borchert, aus Rauschenwalde, Kreis Lötzen, jetzt Will-Küller-Straße 7, 5040 Brühl, am 28. Juli
**Waller,** Jonny, jetzt Goerdelerstraße 28, 2050 Hamburg 80, am 23. Juli
**Warstat,** Otto, aus Königsberg, jetzt Heidebrinker Weg 15, 2000 Hamburg 73, am 23. Juli

**zum 80. Geburtstag**
**Ackermann,** Emil, aus Bersken, Kreis Tilsit-Ragnit, und Vierzighuben, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kurt-Scheffler-Weg 1, 3101 Langlingen, am 21. Juli
**Bouchard,** Martha, geb. Pohl, aus Gumbinnen, Dammstraße 2, jetzt Bahnstraße 12, 2056 Glinde, am 29. Juli
**Butzek,** Frieda, geb. Eisermann, aus Borkenau, Kreis Sensburg, jetzt Ruhrstraße 23, 4650 Gelsenkirchen, am 25. Juli
**Framke,** Herta, aus Folendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Osterberg 29, 3301 Schwülkper, am 23. Juli
**Gerlach,** Lottel, geb. Rosteck, aus Lötzen, jetzt Altengrodener Weg 38, 2940 Wilhelmshaven, am 28. Juli
**Gramatzki,** Hugo, aus Lakendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Hildesheimer Straße 302a, 3000 Hannover 81, am 25. Juli
**Greitschus,** Kurt, aus Gumbinnen, General-Litzmann-Straße 3, jetzt Toppstraße 8, 4600 Dortmund 50, am 24. Juli
**Guttmann,** Lisa, aus Gumbinnen, Luisenstraße 8, jetzt Meersmannufer 35, 3000 Hannover 51, am 23. Juli
**Kohnert,** Artur, aus Kleinwarschen (Pawarschen), Kreis Elchniederung, jetzt Hauptstraße 31, 6751 Rodenbach, am 10. Juli
**Kuckla,** Liesbeth, geb. Böhm, aus Pobethen, Kreis Samland, am 26. Juli
**Matheuszik,** Emma, geb. Blech, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt evangelisches Altenheim, Heiligenstock 27, 5204 Lohmar 21, am 25. Juli
**Müller,** Ernst, aus Seestadt Pillau, Falklandstraße 8, jetzt Sonnenstraße 31, 7988 Wangen-Primisweiler, am 24. Juli
**Muschinski,** Gertrud, aus Königsberg, jetzt Immenweg 13, 2153 Neu Wulmstorf, am 17. Juli
**Przystuppa,** Marie, geb. Donnerstag, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Opellner Straße 22, 3200 Hildesheim, am 28. Juli
**Resonnek,** Martha, geb. Schneider, aus Ortelsburg, jetzt Unterhölterfelder Straße 4, 5630 Remscheid, am 29. Juli
**Rietdorf,** Lilli, geb. Faber, aus Lötzen, jetzt Spannuthweg 34, 3250 Hameln 1, am 29. Juli
**Schober,** Anna, geb. Wittek, aus Taberbrück, Kreis Osterode, jetzt Schönbuchweg 8, 7441 Schlaitdorf, am 22. Juli
**Schwentzig,** Käthe, aus Ortelsburg, jetzt Gorkistraße 45, 1000 Berlin 27, am 29. Juli
**Stobbe,** Maria, geb. Berszik, aus Trömpau, Kreis Samland, jetzt Fliedner Straße 22, 4000 Düsseldorf 31, am 20. Juli
**Stötzer,** Elisabeth, geb. Poskowski, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, und Königsberg, Tragheimer Passage 2, jetzt Osloer Straße 5, 5000 Köln 71, am 25. Juli
**Viehöfer,** Hans, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 1, jetzt Am Schafkoven 8, 2863 Ritterhude, am 29. Juli
**Wallert,** Dr. Kurt, Studiendirektor a. D., aus Lyck, Insel, jetzt Stieglitzweg 28, 6680 Neunkirchen, am 23. Juli
**Wiechmann,** Herbert, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rolandplatz 2, 5100 Aachen, am 29. Juli
**Wisomierski,** Edith, aus Lötzen, jetzt Ochtumstraße 2, 2800 Bremen-Woltershausen, am 27. Juli

**zum 75. Geburtstag**
**Ambrosius,** Hedwig, geb. Köpke, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Vockestraße 11, 4550 Bramsche, am 27. Juli
**Baltrusch,** Albert, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt Unterbruch 77, 4156 Willich 3, am 26. Juli
**Behrendt,** Anna, geb. Zucht, aus Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Wildnis 20, 5120 Herzogenrath, am 26. Juli
**Bielohuby,** Josef, aus Ortelsburg, jetzt Bebelstraße 30a, 7000 Stuttgart 1, am 28. Juli
**Busch,** Fritz, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Schillerstraße 45, 4700 Hamm, am 27. Juli
**Buttgereit,** Frieda, geb. Stahl, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Bahnstraße 17, 5105 St. Augustin 1, am 25. Juli
**Daneyko,** Hans, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Blumenstraße 5, 7770 Singen, am 26. Juli
**Dopmeier,** Charlotte, geb. Maurer, aus Dudenwalde, Kreis Schloßberg, jetzt Obere Flur 40, 4300 Essen 1, am 23. Juli
**Dopmeier,** Heinrich, aus Hainort, Kreis Schloßberg, jetzt Obere Flur 40, 4300 Essen 1, am 17. Juli
**Drubba,** Hedwig, geb. Reisenauer, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Rietburger Straße 22, 6708 Neuhofen, am 28. Juli
**Geneit,** Ewald, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Königsberger Straße 66, 5828 Ennepetal, am 28. Juli
**Grego,** Herbert, aus Lyck, jetzt Ossietzkyring 26, 3000 Hannover 91, am 23. Juli
**Groß,** Ehelene, geb. Plichta, aus Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt Münsterstraße 366, 5100 Aachen-Kornelmünster, am 21. Juli
**Grüttner,** Edith, geb. Zibbek, aus Lyck, jetzt Vaasastraße 2, 2300 Kiel, am 29. Juli
**Hammer,** Gertrud, geb. Schinz, aus Fuchstal, Kreis Gumbinnen, jetzt am Nußgraben 38, Kreis-Altenwohnheim, 6470 Büdingen 1, am 26. Juli
**Hoppe,** Karl-Heinz, aus Solingen, jetzt Neuhöhdorf 13, 5650 Solingen am 27. Juli
**Keber,** Paul, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Vor dem Sauerwassertor 8, 5400 Koblenz-Ehrenbreitstein, am 27. Juli
**Kischkel,** Franz, Kreisausschußmitglied, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Schaerweg 5, 3005 Hemmingen, am 28. Juli
**Koeppen,** Erich, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Deutschordensstraße 68, 6000 Frankfurt/Main 71, am 24. Juli
**Kriszun,** Ernst, aus Schloßberg, jetzt Neißeweg 4, 4830 Gütersloh 1, am 23. Juli
**Kutschelis,** Klaus, aus Pillupönen, Kreis Ebenrode, und Insterburg, jetzt Schieferweg 44a, 5650 Solingen, am 26. Juli
**Meitsch,** Erna, geb. Gratzel, aus Mehlsack, Mühlenweg 8, jetzt Körnerstraße 11, 3000 Hannover, am 27. Juli
**Murach,** Johanna, geb. Kostrzewa, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 226, 4240 Dinslaken, am 29. Juli
**Nikulla,** Erna, geb. Kampler, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Lemförder Straße 1, 4993 Rahden, am 27. Juli
**Politt,** Margarete, geb. Mrowka, aus Treuburg, Wiesenweg, jetzt Zimmerstraße 46, 4100 Duisburg 28, am 22. Juli
**Rohde,** Bruno, aus Arweiden, Königsberg und Jecknitz, Kreis Heiligenbeil, jetzt An der Kirche, 3321 Sehlde-Ringelheim, am 18. Juli
**Rutte,** Charlotte, geb. Rauter, aus Wehlau, Gartenstraße 4, jetzt Sachsenring 55, 2350 Neumünster, am 29. Juli
**Salewski,** Hildegard, geb. Walendy, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 86, jetzt Sonnholm 50, 2391 Westerholz, am 25. Juli
**Schäfer,** Elly, geb. Weinreich, aus Preussenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Saarlandstraße 27, 2000 Hamburg 60, am 20. Juli
**Sendzik,** Karl, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, und Ortelsburg, jetzt Sillemstraße 83, 2000 Hamburg 20, am 23. Juli
**Sgries,** Willi, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Händelstraße 25, 3180 Wolfsburg, am 29. Juli
**Staats,** Erwin, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Grootmoor 130, 2000 Hamburg 71, am 26. Juli
**Steinau,** Herta, geb. Korn, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Kantstraße 12, 2208 Glückstadt, am 25. Juli
**Stief,** Ella, geb. Bartsch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bahnhof, und Königsberg, jetzt Grelleweg 17, 2800 Bremen, am 18. Juli
**Stüpner,** Ella, geb. Pawlowitz, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Steinbachweg 28, 2833 Harpstedt, am 28. Juli
**Treuke,** Anni, geb. Doempke, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Bahnhofstraße 8a, 7935 Rottenacker, am 21. Juli
**Warm,** Gertrud, geb. Seydlitz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Brucknerstraße 3/5, 7890 Waldshut 1, am 27. Juli
**Zander,** Erich, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Am Fürstenbrünnchen 25, 5060 Bergisch Gladbach, am 21. Juli
**Zoppot,** Erich, aus Labiau, Friedrichstraße 18, jetzt Bahnhofstraße 19, 6390 Usingen 1, am 13. Juli

**zur diamantenen Hochzeit**
**Zywitza,** Karl und Frau Ottilie, geb. Waschk, aus Ortelsburg, Steinbergstraße, jetzt Franz-Wamich-Straße 13, 4050 Mönchengladbach 1, am 18. Juli

**zur goldenen Hochzeit**
**Godau,** Hans-Joachim und Frau Charlotte, geb. Reuter, aus Osterode, jetzt Kollenrodtstraße 48, 3000 Hannover 1, am 29. Juli
**Jablonski,** Otto und Frau Frieda, geb. Till, aus Osterode, jetzt Sietwende 38, 2161 Drochtersen, am 29. Juli
**Riedel,** Alfred und Frau Hedwig, geb. Krutzki, aus Kreuzburg, Kreis Preußisch Eylau, jetzt An der Barriere 15, 4040 Neuss, am 15. Juli
**Schibrowski,** Leopold und Frau Gertrud, geb. Rossien, aus Locken und Hinzbruch, Kreis Osterode, jetzt Mudrastraße 28, 1000 Berlin 46, am 29. Juli
**Trustorff,** Otto und Frau Christel, geb. Sesse, aus Nadrau, Kreis Osterode, jetzt Reichenberger Straße 53, 2208 Glückstadt, am 27. Juli
**Weinreich,** Rudolf und Frau Herta, geb. Rudat, aus Berghöfen, Kreis Labiau, jetzt Morgenrötweg 16, 2000 Hamburg 53, am 1. Juli

**zur Promotion**
**Derpa,** Jörg Thomas (Derpa, A., Dipl.-Ing., jetzt Mozartstraße 4, 4040 Neuss), an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule Aachen

## Kamerad ich rufe dich

**Artillerie-Regiment 57**

**Horn–Bad Meinberg** – Sonnabend/Sonntag, 30. September/1. Oktober, großes Wiedersehen der II. (mot)/Artillerie-Regiment 57 und schweren Artillerie-Abteilung (mot) 536 aus Anlaß des 15jährigen Bestehens der Gemeinschaft in Horn–Bad Meinberg. Auskunft und Anmeldung bis Ende August an W. Lenz, Telefon 0 42 83/2 39, Wümmeweg 11a, 2733 Tarmstedt.

# Salzburger Verein gab Arbeit und Wohnung

## Deutsche Aussiedler aus dem sowjetischen Machtbereich fanden im Bielefelder Wohnstift ein neues Zuhause

**Bielefeld** – Aus dem polnischen Bereich kommen sie, aus Jugoslawien und Ungarn, der Tschechoslowakei und Rumänien, aus verschiedenen zentralasiatischen Republiken der Sowjetunion. Sie haben deutsche Vorfahren und hatten seit vielen Jahren bzw. Jahrzehnten nur ein Ziel: Ausreisen zu können in die Heimat ihrer Vorfahren, nach Deutschland.

Aussiedler: 200 000 von ihnen kamen 1988 in die Bundesrepublik, über 81 000 allein nach Nordrhein-Westfalen. Sieben von ihnen ist es gelungen, schneller als erwartet ein neues Zuhause und ein Auskommen zu finden.

Jakob Neudorf ist seit November vergangenen Jahres Hausmeister im Bielefelder Altenzentrum Wohnstift Salzburg im Stadtteil Stieghorst. Mit seiner Frau Maria und den fünf kleinen Kindern, das jüngste ist gerade ein Jahr alt geworden, wohnen sie in zwei kleinen, aber hellen Räumen im Wohnstift.

Genau ein Jahr ist es her, daß die Neudorfs ihr bisheriges Zuhause in der sowjetischen Republik Kirgisistan nahe der chinesischen Grenze verlassen und im Durchgangslager Friedland bei Göttingen eine erste Unterkunft in der Bundesrepublik Deutschland erhalten hatten.

In Kirgisistan hatte Jakob Neudorf zuletzt als Kraftfahrer gearbeitet. Der Familie ging es nicht schlecht, aber: Die Neudorfs fühlten sich, wie viele Deutsche in der Sowjetunion, dort nicht heimisch. Die Eltern von Maria Neudorf hatten schon 1958 ihren ersten Ausreiseantrag gestellt und auch Maria und Jakob Neudorf bemühten sich nach ihrer Hochzeit jahrelang um die Erlaubnis zum Verlassen der Sowjetunion.

In der letzten Zeit durften immer mehr Verwandte und Freunde der Neudorfs in das ferne Deutschland aufbrechen. Im Frühjahr 1988 war es dann endlich auch für Jakob Neudorf und seine Familie soweit: Sie erhielten die lang ersehnte Ausreisegenehmigung von den sowjetischen Behörden. Die Neudorfs nahmen einen ähnlichen Weg wie andere Aussiedlerfamilien vor und nach ihnen: Friedland, das Durchgangslager Unna-Massen folgte, schließlich eine Bielefelder Übergangs„wohnung": 16 qm für die sechsköpfige Familie.

Eine richtige Wohnung, eine Arbeitsstelle, viele Aussiedler suchen lange danach. Die Neudorfs aber hatten Glück. Durch Zufall wurden sie von einem Freund auf die freie Stelle eines Hausmeisters im Wohnstift Salzburg aufmerksam gemacht. Jakob Neudorf bekam sie. „Die Arbeit hat der Herr uns gegeben", ist sich der gläubige Mennonit bewußt.

Das Wohnstift ermöglichte den Neudorfs sogar, vorerst einen Bastelraum und ein Gästezimmer im Haus Gastein zu bewohnen, in dem ansonsten der Pflegebereich des Altenzentrums untergebracht ist. Keine Lösung auf Dauer, aber Maria und Jakob Neudorf sind glücklich über ihr neues Zuhause.

Dem Wohnstift fehlen die Räumlichkeiten natürlich etwas, der Trägerverein des Wohnstiftes Salzburg will den Neudorfs dabei helfen, in der Nähe des Hauses eine neue Wohnung zu finden.

Maria und Jakob Neudorf sind zuversichtlich, in Bielefeld heimisch zu werden. Ihre größeren Kinder haben sich gut in der Schule eingewöhnt und die Familie hat bereits eine geistliche Heimat in einer Betheler Mennoniten-Gemeinde gefunden.

Die Neudorfs wissen: Vor allem ältere Aussiedler bereuen, in die Bundesrepublik Deutschland gekommen zu sein. Ein neuer Anfang ist schwer. Doch Maria und Jakob Neudorf haben zusammen mit ihren Kindern Mut und Gottvertrauen genug, es zu schaffen.

**Stefan Schütt**

# Er bleibt auch weiterhin aktiv

## Werner Grodde, Vorsitzender der Löbenichter, vollendet 75. Lebensjahr

**Brüggen** – Am 22. Juli kann Werner Grodde, Vorsitzender der Königsberger Schulgemeinschaft Löbenicht, im Kreise zahlreicher Freunde und Verwandten seinen 75. Geburtstag feiern. Die Glückwünsche, die dabei ausgesprochen werden und denen sich das „Ostpreußenblatt" gerne anschließt, gelten einem Mann, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, den größten Teil seiner Schaffenskraft dem Dienst am Nächsten zu widmen.

Geboren in Genditten, Kreis Bartenstein, besuchte Werner Grodde das Löbenichter Realgymnasium zu Königsberg und legte dort 1935 sein Abitur ab. Während der Schulzeit widmete Grodde sich dem Rudersport mit ganzer Hingabe, erkundete nicht nur alle Wasserläufe in Ostpreußen, sondern nahm auch erfolgreich an Regatten teil.

Nach der Ableistung der Arbeitsdienstpflicht im Reichsarbeitsdienst trat Werner Grodde am 6. April 1936 in die Luftwaffe ein. Während des Zweiten Weltkriegs folgten unter anderem Einsätze in Polen, Frankreich, auf dem Balkan und in der Sowjetunion. Für sein vorbildliches Verhalten und für seine Tapferkeit wurde Grodde mehrfach ausgezeichnet, zuletzt am 6. April 1944 mit dem Ritterkreuz. Nach der Kapitulation in Schleswig-Holstein geriet er in Kriegsgefangenschaft, aus der er im Juli 1945 entlassen wurde.

Als Hilfsschlosser wagte Werner Grodde noch im Jahr 1945 den Neubeginn. Eine praktische Ausbildung zum Werkzeugmacher und Druckgießer schloß sich an. Später kam eine kaufmännische Ausbildung hinzu, die ihn befähigte, selbständige Aufgaben zu übernehmen. Fleiß und Zähigkeit brachten ihn voran, und in derselben Firma, in der er einst als Hilfsschlosser angefangen hatte, wurde er schließlich Prokurist und anschließend Geschäftsführer. Diese Position bekleidete Grodde bis zu seiner Pensionierung 1974.

Die besonderen Verdienste von Werner Grodde liegen allerdings auf einem anderen Gebiet. Er war es, der nach Beendigung des Krieges nicht eher ruhte, bis er alle Verwandten, Freunde und Kriegskameraden ausfindig gemacht hatte, diese dann seelisch und moralisch aufrichtete, ihnen half und wo immer nötig, mit allen seinen Kräften beistand. Grodde ist nicht nur Vorsitzender der ehemaligen Löbenichter, er hält auch Verträge bei seiner alten Division, bei den Ritterkreuzträgern und bei aktiven Einheiten. Wer auch immer Hilfe braucht oder seinen Rat sucht, kann sicher sein, bei ihm nie auf taube Ohren zu stoßen. Unterstützt wird er dabei von seiner Frau Maidi, ohne deren Verständnis diese aufopfernden Tätigkeiten kaum möglich wären.

Verbunden mit der Gratulation zum Geburtstag ist der Wunsch, daß Werner Grodde noch viele glückliche Jahre im Kreise seiner Familie verbringen möge.

**Herbert Ronigkeit**

# Landsmannschaftliche Arbeit

## Gemeinschaft Junges Ostpreußen

**Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42**

**Spurensuche in Dänemark** – Sonntag, 27. August, bis Sonntag, 3. September, Informationsfahrt nach Dänemark des Kriegsgräberdienstes der Jugendgruppe „Kant". Die Fahrt führt entlang der Wege der deutschen Flüchtlinge

## Hamburg

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt**

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

**Heimatkreis Elbing** – Sonnabend/Sonntag, 19./20. August, Bundestreffen der Elbinger Landsleute, Hotel Lindenhof, in Münster/Westfalen. Hinfahrt am Sonntag, 20. August, 6.30 Uhr, ZOB Hauptbahnhof, Bahnsteig 8, mit Bus Bösche. Rückfahrt gegen 17.30 Uhr, ab Veranstaltungslokal Hotel Lindenhof. Fahrpreis 20 DM für Mitglieder; 25 DM für Nichtmitglieder. Anmeldung bis 14. August durch Einzahlung des Fahrpreises auf das Postgiro-Konto Helmut Busat, Postgiroamt Hamburg, Nummer 1669 49-208, bis Montag, 14. August. In Hamburg-Harburg Zusteigemöglichkeit um 6.50 Uhr am Bahnhof gegenüber den Phönix-Werken. Dies bitte bei Überweisung angeben. Auskünfte unter Telefon 0 40/7 10 66 46.

## Schleswig-Holstein

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel**

**Eutin** – Dienstag, 1. August, 14.30 Uhr, Voßhaus, Monatsversammlung „Heiteres aus Ostpreußen". – Sonntag, 20. August, Ausflug nach Schleswig. – Einen höchst interessanten Lichtbildervortrag konnten Mitglieder und Gäste der Monatsversammlung sehen und hören. „Israel" hieß das Thema, das das Ehepaar Lehmann auf Grund ihrer Reise darbot. Von den Golan-Höhen im Norden bis zum Toten Meer im Süden, von Cäserea, Nazareth, Jericho, der Wüste Judäa, dem See Genezareth, dem fruchtbaren Jordantal waren Bilder zu sehen. Alle Orte, die in der biblischen Geschichte eine Rolle spielen, die vom Staat Israel erhalten bzw. restauriert werden, wurden gezeigt. Die zum Teil hervorragenden Bilder, die von Alois Lehmann aufgenommen wurden, kommentierte seine Frau sehr ausführlich, so daß sich die Teilnehmer ein richtiges Bild von diesem Land machen konnten. So erfuhr man z. B., daß fruchtbare Gebiete mit steinigen Wüsten abwechselten, daß noch Nomaden in Zelten und Angehörige verschiedener Religionen dicht beieinander wohnen und sich zum Teil gut vertragen. Das Wechselspiel von Bild und Ton war Anlaß für die Aufmerksamkeit und den Beifall.

**Meldorf** – Donnerstag, 17. August, Rosenzimmer der Erheiterung, Kaffeenachmittag.

## Niedersachsen

**Vorsitzender der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega**

**Braunschweig** – Sonnabend, 22. Juli, 7 Uhr Abfahrt, von Wilhelmstraße/Real-Kauf zum Jahresausflug nach Bremen/Bad Zwischenahn. Rückkehr 20 Uhr. Mitglieder zahlen 10 DM, Nichtmitglieder 20 DM; es sind noch Plätze frei. Anmeldungen bitte bei Waltraud Ringe, Telefon 5 70 69. – Mittwoch, 26. Juli, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Vorführung Videofilm „Trakehnen". – Bei der vergangenen Zusammenkunft berichteten nach dem gemeinsamen Ostpreußenlied Teilnehmer vom Tag der Niedersachsen in Goslar und von der eindrucksvollen Kundgebung am Kreuz des Deutschen Ostens in Bad Harzburg zum Tag der deutschen Einheit mit der Rede Dr. Jenningers. Der Platz zwischen den Gedenksteinen der Heimatprovinz war voll besetzt. Allein der BdV-Kreisverband Braunschweig hatte zwei Busse eingesetzt. Anschließend berichtete die Bezirksvorsitzende Waltraud Ringe über ihre vorjährige Reise ins Baltikum und nach Memel. Sie zeigte ihre Dias von der 17tägigen Reise und schloß mit einem Auszug aus dem 1986 in Wilna erschienenen Bildband „Klaipeda" über die angebliche Geschichte Memels, die dort in Litauisch, Russisch, Englisch, Deutsch und Französisch abgedruckt ist. Danach wurde über die Situation in den baltischen Staaten diskutiert. Mit dem gemeinsamen Singen des Nehrungslieds endete die Veranstaltung. Eine Wiederholung des Vortrags im Rahmen einer BdV-Veranstaltung wurde gewünscht.

**Göttingen** – Ein Halbtagsausflug führte in das idyllische Dorf Potzwenden, am Fuß des Hengstbergs. Treffpunkt war das Kreisfeuerwehrzentrum mit seinen gastlichen Räumen und der überdachten Terrasse. Vorsitzender Alfred Wermke begrüßte die Gäste und lud alle zur fröhlichen Kaffeetafel ein. Musik und der Weender Volkstanzkreis hoben die Stimmung. Ein Gemeinschaftstanz und ostpreußische Lieder mit Gitarrenbegleitung brachten alle in Bewegung. Nach einem Spaziergang war der Appetit auf die Grillwürstchen riesengroß. Dank galt allen Helfern, die zum Gelingen des Nachmittags beigetragen haben.

**Rotenburg (Wümme)** – Sonnabend, 22. Juli, 15 Uhr, Waldschlößchen. Wanderung um den Weichelsee. Der Ostdeutsche Singkreis unter Horst Stanullo wird mit Liedern erfreuen und zum Mitsingen animieren.

## Nordrhein-Westfalen

**Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf**

**Bielefeld** – Dienstag, 1. August, 16.30 Uhr, Gaststätte Stockbrügger, Turnerstraße 19, Königsberger Stammtisch. – Sonntag, 6. August, DJO-Jugendhof Windrose, Stukenbrocker Weg 42, Oerlinghausen, Familientag. – Montag, 7. August, 14.30 Uhr, Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 53 (Buslinie 25 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße), Treffen der Frauengruppe. – Ab Donnerstag, 10. August, 16 bis 17 Uhr, Haus der Technik, 5. Etage, Jahnplatz 5, Sprechstunden. – Donnerstag, 17. August, 16 Uhr, Haus der Technik, 5. Etage, Jahnplatz 5, Lesungen und Besprechungen heimatlicher Werke.

**Dinslaken** – 70 Jahre wurde Vorsitzender Erwin Komm. Am 9. Juli 1919 in Königsberg geboren, wurde er im Dezember 1949 aus sowjetischer Kriegsfangenschaft nach Dinslaken entlassen. Von März 1950 bis März 1977 war Komm Grubenschlosser auf der Schachtanlage Lohberg. In seiner landsmannschaftlichen Gruppe ist er seit 1970 tätig und seit 1975 Vorsitzender. Dem Vertriebenenrat der Stadt gehört er seit 1976 an, seit 1986 ist er auch dort Vorsitzender. Der rührige Erwin Komm wird bei seinen Arbeiten von Frau Alma unterstützt, die außerdem zu den fleißigen Helfern des Ortsvereins der Arbeiterwohlfahrt gehört. Komms Steckenpferde sind Tanz und Musik, Autos sowie Boxen und Fußball, allerdings passiv. Die Gruppe gratuliert ihrem Vorsitzenden und dankt für die zahlreichen Vorbereitungen oder Veranstaltungen und Fahrten in die Heimat.

**Iserlohn** – Sonnabend, 12. August, 18 Uhr, Haus Dechenhöhle, Heimatfest mit Volkstanz, Gedichten, Tanz und humorvollen Einlagen. Kostenbeitrag 4 DM. – Sonntag, 20 August, 8.40 Uhr, Abfahrt Parkplatz Bethanien, Tagesausflug der Gruppe Hemer nach Brühl. Fahrpreis 11 DM. Anmeldung bei Lmn. Gregor, Hemer, Telefon 0 23 72/1 06 18.

**Herzogenrath/Merkstein** – Sonntag, 20. August, Kindertour nach Bottrop, Freizeitpark.

**Viersen** – Vor der Sommerpause traf sich die Gruppe zu einem geselligen Abend. Nach einem Heringsessen, serviert von der Frauengruppe, gab Karl Grätsch noch einige Informationen über den geplanten Vier-Tage-Ausflug am Donnerstag, 24. August, in den Schwarzwald. Im kulturellen Teil des Abends berichtete Vorsitzender Zastrau von einer Besichtigung des Transportschiffs Albatros, das 1945 an den Flüchtlingstransporten teilnahm und nun in Damp 2000 als Museumsschiff liegt. Ein anschließendes Singen von Heimat- und Volksliedern brachte alle in fröhliche Stimmung.

**Wesel** – Sonnabend/Sonntag, 19./20. August, 33. Rastenburger Treffen in der Niederrheinhalle zu Wesel.

**Wuppertal** – Von Sonntag, 6., bis Freitag, 11. August, Fahrt nach Bad Kissingen. Dies Seminar wird in Verbindung mit dem Deutschlandpolitischen Bildungswerk durchgeführt. Preis inklusive Fahrt mit DB und Vollpension 250 DM. Anmeldung bei Dora Kalkhorst, Telefon 02 02/71 11 03. – Die Kreisgruppe führte ihre diesjährige Hauptmitgliederversammlung unter großer Beteiligung durch. Dora Kalkhorst, langjährige Vorsitzende, gab einen ausführlichen Tätigkeitsbericht des Vorstands: So wurden fünfzehn Veranstaltungen im Berichtsjahr durchgeführt, u. a. Fahrten mit Aussiedlern an den Rhein, nach Pyrmont und Ostpreußenrunden. Höhepunkte waren das Erntedankfest mit den Sudetendeutschen und der Große Ostpreußenball mit über 900 Besuchern unter Beteiligung zahlreicher Ehrengäste und befreundeter Verbände. Die Neuwahl des Vorstands ergab fast die gleiche Besetzung wie bisher: Dora Kalkhorst, Vorsitzende; Herbert Behrendt, stellvertretender Vorsitzender; Anneliese Keppke, Kassenwartin; Ilse Dunkelmann, stellvertretende Kassenwartin; Sigrid Kruschinski, Schriftführerin; Gertrud Romeni, stellvertretende Schriftführerin; Renate Winterhagen, Kulturwartin; Helga Nolde, stellvertretende Kulturwartin; Annemarie Schweitzer, Organisationsleiterin; Ludwig Noack, Ehrenvorsitzender des BdV-Kreisverbands, Pressewart; Günther Wannags, Beisitzer und Kassenprüfer; Aussiedlerbetreuer Bruno Schweitzer, Bruno Lipki und Gerhard Keding. Im Mittelpunkt der kommenden Arbeit wird neben dem „Tag der Heimat" die Feier zum 40jährigen Bestehen der Kreisgruppe sein.

## Hessen

**Vorsitzender der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1**

**Frankfurt/Main** – Montag, 14. August, 15 Uhr, Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248, Gemeinschaftsveranstaltung.

## Baden-Württemberg

**Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart**

**Aalen** – Sonnabend, 19. August, Jahresausflug nach Würzburg mit Besichtigung der Residenz und Schiffsfahrt.

**Giengen/Brenz** – Sonntag, 27. August, Jahresausflug nach Bietigheim-Bissingen zur Landesgartenschau. Anmeldungen bei Bruno Witt, Telefon 0 73 22/66 06, oder Rudi Mau, Telefon 0 73 22/89 30. – Der letzte Heimatabend vor den Ferien stand im Zeichen der neuen Wohnstatt. Lm. Bartsch zeigte Dias aus seiner Sammlung und zeigte 40 Jahre Entwicklung der Stadt Giengen. Er rief manche Erinnerung bei den Betrachtern hervor. Dazwischen zeigte Bartsch auch Bilder der Flora und Fauna Giengens.

**Heidelberg** – Sonntag, 27. August, Fahrt zur Landesgartenschau nach Bietigheim-Bissingen. Anmeldungen sofort an Ernst Wittenberg, Telefon 0 62 03/8 13 40, Rathenaustraße 8–10, 6803 Edingen 1.

**Lahr** – Die örtliche Gruppe unternahm einen Ausflug in die schöne Gegend südlich von Freiburg. Vorsitzender Heinz Schinkowski und Reiseleiter Werner Hildebrandt bedauerten den Regen, so daß man den Schauinsland und den Belchen nur erahnen konnte. Die Erbsensuppe wurde im Bus eingenommen, doch das hob die Stimmung. Bei der Fahrt ins Münstertal schaute dann die Sonne hervor, man konnte in Untermünstertal die schöne Kirche besichtigen. Staufen wurde besucht und auf der Rückfahrt konnte man in Münchweier das Abendbrot einnehmen. Über den Streitberg und durch das Schuttertal ging es wieder auf Lahr zu. Unter den Landsleuten war eine Ostpreußin aus der DDR, die in Lahr zu Besuch weilte. Für sie war die Fahrt und das Beisammensein mit den Landsleuten ein unvergeßliches Erlebnis. Hilda Olbrich trug auf der Fahrt ein selbstverfaßtes Gedicht „Ein Fenster nach Osten" vor, das alle nachdenklich stimmte.

## Bayern

**Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50**

**Ansbach** – Dr. Ursula Sampath, aus Heiligenbeil, hat im Mai an der Universität Oxford in England den Grad des Doktors der Philosophie erworben. Beruflich ist sie seit 15 Jahren als Dozentin für Germanistik an der Universität in St. John's, Neufundland, tätig. Dort wurden von ihr die deutschen Familien erfaßt deren Kinder sie ehrenamtlich in deutsch unterrichtete. Solange sie in Ansbach wohnhaft war, ist sie aktiv in der landsmannschaftlichen Arbeit tätig gewesen. Dr. Sampath ist die Tochter des Gründers der Kreisgruppe Ansbach, Fritz Mangel, der über 20 Jahre Vorsitzender und jetziger Ehrenvorsitzender ist.

**Nürnberg** – Eine Verpflichtung war es für die Landsleute, am Tag der deutschen Einheit einen Kranz am Ehrenmal der Vertriebenen niederzulegen. Vorsitzender Joachim Korth betonte, daß die Gruppe weiterhin für die Schaffung eines geeinten Europas arbeite, in dem alle Völker ohne Furcht und Zwang leben können. Das Deutschlandlied beendete die Feierstunde. – Die Kreisgruppe nahm auch an der Veranstaltung der 4. Aussiedlerkulturtage teil. Acht großformatige Fotos zeigten Sehenswürdigkeiten der Heimat: Marienburg, Lutherkirche zu Insterburg, Speichergasse in Königsberg, Frauenburger Dom, Heilsberger Ordensschloß, Ordenskirche in Tilsit, Geburtshaus des Malers Corinth zu Tapiau sowie Herders Geburtshaus in Mohrungen. Weiterhin bereicherte der Singkreis die Festtage. Oberbürgermeister Dr. Schönlein würdigte in seinen Worten die Arbeit der Vertriebenen.

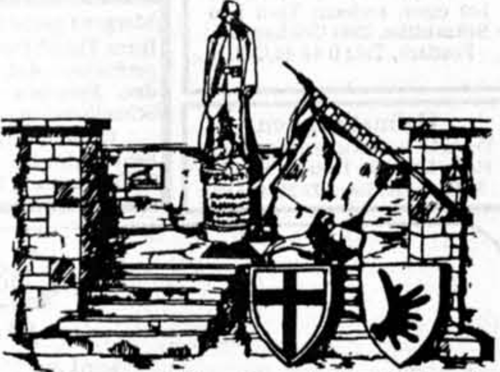
**Würzburg** – Beim diesjährigen Sommerausflug konnte Vorsitzender Herbert Hellmich zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen. Bei herrlichem Wetter und guter Stimmung ging es zur Landesgartenschau nach Bietigheim-Bissingen. Über Bad Mergentheim mit kurzer Kaffeepause fuhr man wieder heimwärts. – Nach 24 Jahren Unterbrechung gab es im St. Theklaheim unter Leitung des Konsistorialrats und apostolischen Visitators, Johannes Bieler, Bremen, ein Wiedersehen der Danziger Heimatfreunde. Nach einer Vesperandacht schloß sich bei Kaffee und Kuchen ein gemütliches Plachandern an. Johannes Bieler erzählte von der Geschichte und Gegenwart seiner Heimat Danzig und besonders Oliva. Er gab einen kurzen Abriß der Lebensgeschichte des hl. Adalberts, der im Raum Danzig als Missionar den Märtyrertod fand.

## Erinnerungsfoto 759



**Volksschule Korschen** – 1920 entstand diese Aufnahme der dritten Klasse der Volksschule Korschen im Kreis Rastenburg. Unser Leser Kurt Zachau erinnert sich noch fast vollständig an die Namen der oben abgebildeten Schülerinnen und Schüler: Erste Reihe (oben), von links nach rechts: Emil Kretschmann, Willi Schörr, Herbert Zachau, Kurt Zachau, Reddich, Kempa, Näth, Schwill, Alfred Lischek, Ernst Preuss, Georg Bögel, Leo Tusk, Gustav Gelhar (†). Zweite Reihe: ?, Lange, Kunst, Rasch, Keller, ?, Finkeisen, ?, Weber, Enders, Guddak, Frank (†). Dritte Reihe: Paul Skutnik, Grunert, Koth, Kluge, Breuer, Kloth, Sprengel, Lehrer Mollenhauer, Knopf, Weiland, Bergau, Dommnik, Dankert, Fritz Graap (†). Vierte Reihe (sitzend): Emil Weis, Paul Eschmann, Paul Funk, Max Rasch, Fritz Diester, Fritz Lange, Fritz Droschinski, Walter Kahl, Karl Neumann, Erwin Knischewski, Traugott Fiddrich und Bruder (†). Eventuelle Zuschriften an Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. ber

# Ehrenmalfeier in Göttingen



Es ist ein schöner Brauch, die Gräber der Menschen, die uns nahestehen, mit Blumen zu schmücken. Die Gräber unzähliger Opfer der beiden Weltkriege sind jedoch unbekannt. Andere können nicht gepflegt werden, weil es die politischen Verhältnisse nicht zulassen. Dennoch werden sie nicht vergessen.

In der Gedenkstunde der LO-Kreisgruppe Göttingen am 10. September um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen soll ihrer besonders, eine Woche später als gewohnt, aber auch aller anderen Kriegsopfer gedacht werden.

Das Ehrenmal im Rosengarten wurde vor 36 Jahren für die Gefallenen der Garnisonen Göttingen und Ostpreußen geschaffen. Bald entwickelte es sich auch zu einer Erinnerungsstätte für die Opfer unter der ostpreußischen Zivilbevölkerung. An den Gedenkstunden haben von Jahr zu Jahr mehr Angehörige anderer europäischer Nationen teilgenommen. Aus diesem Grund werden alle Kriegstoten in das Gedenken eingeschlossen und dadurch wird zu einer dauerhaften Versöhnung beigetragen.

Zur Erinnerung an die Toten werden vor dem Ehrenmal wieder kleine Blumensträuße zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Jeder Blumenstrauß erhält eine Schleife mit dem Namen eines Toten. Auch Sie können Sträuße für Ihre Angehörigen bestellen. Der Kostenbeitrag beträgt 5 DM.

Verwenden Sie dafür bitte die Überweisungsträger, die der Folge 28 des Ostpreußenblatts beilagen. Den Einzahlungsbeleg können Sie als Spendenquittung verwenden. Den Namen Ihrer Toten vermerken Sie bitte auf dem Empfängerabschnitt. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen. Auch durch Überweisung auf das Konto 46417 bei der Kreissparkasse Göttingen, BLZ 260 501 10, oder an Erna Zabka, Grasmarlandstraße 100, 3400 Göttingen, ist dies möglich.

Bitte die Namen Ihrer Toten und den vollständigen Absender in Druckschrift angeben. **Alfred Wermke**

## Suchanzeigen

**Erben gesucht**
nach Bertha Mary Bartschat, geb. Schaefer, geboren am 5. 11. 1896 in Preußisch-Holland in Ostpreußen und verheiratet gewesen mit Hugo Walter Bartschat. Zuschriften von Verwandten und Bekannten erbeten an
**Dr. Walter Krader GmbH**
Erbenermittlungen
Postfach 20 14 08, 8000 München 2.

**Wer kann** mir Auskunft geben über das Schicksal der Familie Hermann Petruck und Frau Marta mit den Söhnen, Erwin, beschäftigt bei der Frankfurter Allianz, und Harry, beschäftigt im Reichsbahnausbesserungswerk, wohnhaft bis 1944 Königsberg (Pr), Friedmannstr. 51. Nachr. erb. Hildegard Lutz, Herzog-Wilhelm-Str. 63, 3300 Bad Harzburg 1.

**Hallo Treuburger!** Wer kennt das Schicksal meiner Großeltern Anna Czaplinski, geb. 29. 4. 1863, Johann Czaplinski, geb. 20. 3. 1861, Schuhmachermeister, Goldaper Str. 20. Wer kennt den Verbleib meines Vaters Otto Czaplinski, geb. 28. 7. 1895, er war in der 3. Sperr Kp. III/41. Nachr. erb. Marga Lange, Beethovenstr. 4, 7300 Esslingen/N.

**Suche**
Waltraut, geb. Wendorff
Königsberg (Pr), Schulstraße 1
**Kurt Pliquet**
Cunostraße 52, 5800 Hagen 1.

## Verschiedenes

**Gesünder schlafen** mit indischer Heilkunde. Merkblatt anfordern. Senioren Selbsthilfe 111 e.V., Postfach 20 38, 6710 Frankenthal 1.

**Bleiverglasungen**, Ostpreußen-Adler-Elchschaufel, Wappen, Königsberg, Danzig, Westpreußen, Pommern, Schlesien u. v. a. m., beste Kirchenbleiverglasung, 22 x 28 cm, mit Kette DM 128,– liefert
**Greifen-Adler-Versand**
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 0461/55563

***Polnische Urkunden***
u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt preiswert
**Alf Buhl**
Vereid. Dolmetscher
Anglstr. 19E, 8391 Salzweg,
Tel. 08 51/4 12 54

**Lachsöl-Kapseln**
Hochdosiert, 500 mg Lachsöl, mit wertvollen Omega-3-Fettsäuren. Kurpackung, 400 Stück, portofrei, nur **49,–**
O.Minck · Pf. 923 · 2370 Rendsburg

**Tonband-Cass.**
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60 Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text! **Leo Schmadtke,** 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44/3 31

**Heimatwappen**
Prospekt kostenlos, anfordern von Heinz Dembski, Talstraße 87, 7920 Heidenheim, Tel.: 0 73 21/4 15 93

## Urlaub/Reisen



**Bus- u. Schiffsreisen Masuren**
6. 8. – 17. 8.
20. 8.–31. 8. 17. 9.–28. 9.
**Busreisen nach Pommern, Schlesien, Ungarn**
Bitte Prospekt anfordern
**Friedrich von Below**
Omnibusreisen
3035 Hodenhagen
Lünzheide 72 – Telefon 0 51 64-6 21

**Nordfriesland.** Schöne, gemütl. FeWo, kompl. eingericht. mit Farb-TV und Ölhzg. vom 5.–15. 8. und ab 2. 9. 89 frei. Anita Reich, 2255 Langenhorn, Tel.: 0 46 72/3 71.

**Allenstein v. 22.–29. 9. 89** – mod. Bus, Rd. Leeker, lx. Zw-Übern., gt. Hot. V.P. freie Tg. H.P. Rundf. Mas.-Seen (evtl. Schiffsr.) Frauenburg/Wormditt/Bes.-Marienburg. **Rückr. Danzig** m. Übern. compl. Pr. 798,– Abf.: **Dortm./Bielefeld/Hannover**. Ausk. ab. 19 Uhr 0 52 01/93 49 A. Pohlmann, Postf. 15 04/48 02 Halle.



**GRUPPENREISEN MIT BETREUUNG**
Bus-, Schiff-, Flug-, Bahnreisen
**Masuren – Danzig**
**Schlesien – Pommern**
**Memel – Kaunas**
BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN
100 % mehr Beinfreiheit
Prospekte, Beratung, Anmeldung
**REISEBÜRO BÜSSEMEIER**
Rotthauser Straße 3, 4650 Gelsenkirchen, Telefon 02 09/1 50 41

**Inserieren bringt Gewinn!**

**Kur, Urlaub und jetzt auch die orig.** Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. 4 Wo. reisen zu 3. Wo. Preise.

**10 Tg. Posen – Allenstein – Sensburg – Danzig – Stettin**
Seit 22 Jahren Fahrten in die alte Heimat mit Zwischenübernachtung in Posen oder Stettin
01. 09.–10. 09. **Stettin – Peitschendorf – Masuren – Danzig – Posen 799,– DM**
**Super-Luxusbus – Unsere Erfahrung sichert Ihren Erfolg.**
**LASCHET-IBERIO-REISEN KG**
**5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstr. 3, Tel.: 02 41/2 53 57/8**

**Breite Füße?**
Mit **Original Dr. Maertens Luftpolster-Schuhen** kein Problem! Klassische Damen- und Herrenschuhe in allen gängigen Größen, **normalweit + suberweit!** – Fordern Sie unverbindlich unseren farbigen Modellprospekt an. **Fa. Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt 16, Tel.: 0 88 01-7 87**

**Bernsteinschmuck – handgearbeitet**
nach Königsberger Tradition
Fordern Sie unseren Farbkatalog an
Saarländische Bernstein Manufaktur
**Georg Taterra**
Parallelstr. 8, 6601 Riegelsberg

**Bilder aus der Heimat**
Male nach Ihren Wünschen Bilder aus der ehemaligen Heimat in Tusche o. Öl.
Fordern Sie unverb. Inform. an u. Nr. 91615 an
Das Ostpreußenblatt
2000 Hamburg 13.

**Heimatkarte von Ostpreußen,** neue überarbeitete Auflage mit deutsch-poln. Städtenamenverz., fünffarbig, 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt, 12,– DM u. Versandkosten. **Verlag Schadinsky, Breite Str. 22, 3100 Celle, Telefon (0 51 41) 10 01.**

**Morgens gefischt – abends auf Ihren Tisch!: Ostseefisch,** täglich geräuchert: **Aal, Makrele, Flunder, Sprotten** preisgünstig – Schnellsendung – frei Haus liefert
**Greifen-Adler-Versand**
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 04 61/5 55 63

**4-Zimmer-Wohnung**
mit Garten in einem 2-Familienhaus in Kleinstadt im Main-Kinzig-Kreis kostenlos abzugeben. Voraussetzung: Betreuung eines Geschwisterpaares (Ostpreußen; er 91; sie 89 Jahre). Finanzielle Entschädigung je nach Umfang der erforderlichen Betreuung. Das Haus kann später zu günstigen Bedingungen übernommen werden.
Zuschriften mit Angabe der eigenen familiären Verhältnisse unter Nr. 91617 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

## Bekanntschaften

**Gesucht** wird intell. Herr zur Gesellschaft in nächster Nachbarschaft (Insel Föhr). Zuschr. u. Nr. 91627 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

**Walter Bistrick**
Königsberg/Pr.
Es ist nun schon fast zur Tradition geworden, daß uns unsere treuen Versandkunden auf ihrer Urlaubsreise in den Süden besuchen, um uns wieder einmal „live" zu erleben. Wir freuen uns auch dieses Jahr wieder auf Ihren Besuch.
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/München
Tel. (0 81 06) 87 53


88
Jahre
wird am 21. Juli 1989
Frau
# Martha Kledtke
geb. Voigt
aus Gilgetal, Kreis Elchniederung
jetzt Stüppenberg 17, 5840 Schwerte 4

Wir gratulieren herzlich, danken sehr für alles Gute, das sie uns während ihres ganzen Lebens gegeben hat und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen, der sie ihr langes Leben begleitet hat.

Herbert Kledtke
im Namen aller Kinder, Enkel und Urenkel

# Wo Pferdeverstand gefragt ist

## Das größte Gestüt für Vollblutzucht mit 360jähriger Tradition

Graditz ist eine Gemeinde an der Fernstraße 183, wenige Kilometer östlich der Kreisstadt Torgau in Richtung Bad Liebenwerda. Auf den Bezirkskarten der DDR ist neben dem Ortsnamen das Wort Gestüt gedruckt. Das hat seinen guten Grund, denn Graditz ist das größte von fünf Gestüten in der DDR, das Vollblutpferde züchtet. Auf 160 Hektar Elbwiesen tummeln sich mehr als 300 Tiere – Stuten mit ihren Fohlen und Jährlinge. Dieser VEB (Volkseigene Betrieb) zählt etwa die Hälfte aller Vollblüter in der DDR. Großangelegte Stallungen schaffen die Voraussetzungen für erfolgreiche Pferdezucht.

Angefangen hat man 1630 mit der „Stuterey". In kurfürstlichen Zeiten wurden neben Wagenpferden auch Reitpferde orientalischer Abstammung gezogen. Die letzteren waren in dem königlichen Marstall zu Dresden sehr begehrte Jagdpferde. Im Laufe der Zeit gingen viele Siege an die schwarz-weißen Rennfarben des Gestüts. 1815 kam Graditz an Preußen. Nun züchtete man hauptsächlich Kavalleriepferde. 1866 wurden in allen deutschen Zuchtbetrieben die verstreuten englischen Vollblüter zur Aufzucht einer Herde nach Graditz gebracht. Mit Hilfe von Importen entstanden veredelte Pferdefamilien. Sie stellten bei klassischen Rennen über 100 Sieger und erlangten internationalen Ruhm.

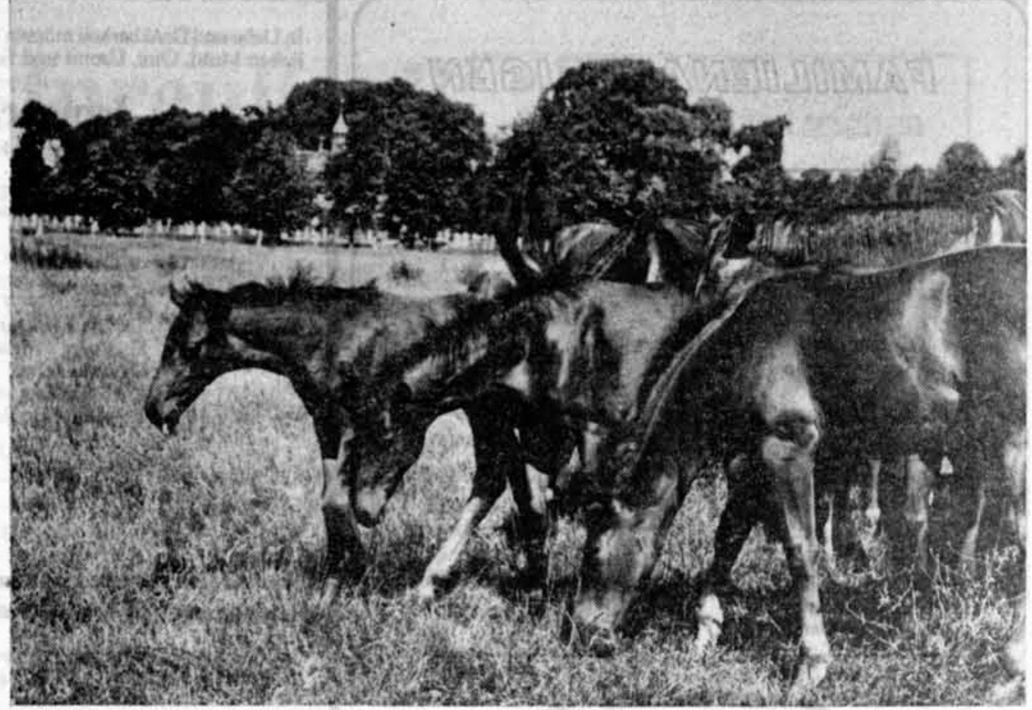
Bei Kriegsende 1945 war Graditz ausgelaugt. Nach Gründung der DDR wurde eine neue Herde beschafft und die Aufzucht neu angefangen. Durch Importe war es möglich, die verlorengegangenen Blutlinien wieder anzusiedeln. Die UdSSR soll dabei mit Berufskollegen und Tieren geholfen haben. Um die 300 Mitarbeiter der Pferdezuchtabteilung, meist Lehrlinge, betreuen die Pferde. Die Pferde mit Striegel, Bürste und Lappen soll nicht nur der Säuberung und Schönheit, sondern vor allem auch der Durchblutung der Tiere dienen. Während die Araber in mehr als 2000 Jahren natürlicher Auslese ihr Vollblut züchteten, schaffte es der wettbegierige Adel Großbritanniens bedeutend schneller. Schon 1309 war in Newmarket das erste offiziell beurkundete Galopprennen. Seitdem sind die Rennergebnisse ausschlaggebend dafür, welcher Hengst welche Stute decken darf. Ab 1709 wurde das alles aufgeschrieben. Die Kunststraße Englisches Vollblut entstand. 1791 wurde das General-Stud-Book geschlossen und von nun an durften die bis dahin registrierten Pferde zur Zucht der Rasse benutzt werden. Sie sind die Ahnen aller Englischen Vollblüter auf der Erde, die man auf mehr als 600 000 schätzt.

Zu den Aufgaben der Pferdezuchtabteilung gehört das Aufziehen der vielen Fohlen und die Betreuung der Jährlinge, die erst mit 21 Monaten das Training beginnen. Bevor ein Pferd das erste Mal die Rennbahn betritt, muß viel Mühe aufgewendet werden. Und dort zeigt sich erst, ob eine Nachzucht lohnt. Sie lohnt nicht, wenn ein Pferd nicht die Merkmale erfüllt, nach denen ein gutes Rennpferd beurteilt wird. In Zusammenarbeit mit der Sowjetunion, der VR Polen und der CSSR ist man bemüht, die Qualität der Pferde weiter zu verbessern.

Fragt man in Graditz nach den echten Pferden des Gestüts, so ist die Antwort immer die gleiche: Eine Herde edler Warmblüter Trakehner Abstammung. Der Nachwuchs dieser Pferde bestreitet Turniere, dient den Lehrlingen zur Ausbildung, leistet Arbeitsaufgaben und erfüllt Anforderungen des Sports.

Eine Station für Pferdeliebhaber ist das touristische Zentrum des Gestüts. Es wird jährlich von vielen Tausenden besucht. Die Besucher erfahren, daß die Namensgebung für die vielen Fohlen eine Wissenschaft für sich ist, weil die Anfangsbuchstaben jeweils mit dem Namen der Mutter übereinstimmen müssen.

Der Gestütsdirektor und der Zuchtleiter haben die Wissenschaft vom Pferde an der Leipziger Universität gelernt. Im September eines jeden Jahres stellt der Zuchtleiter einen Deckplan auf. Dabei versucht er die Ergebnisse der Stammbaumforschung zu packen, um sie bei den künftigen Rennern zu so vereinen, daß Charakter, Leistungsstärke und das äußere Bild des Tieres optimale Merkmale zeigen. Der Stutmeister betreut alle Stuten und ist Ingenieur nach Fachschulbesuch. Zwei Hengstmeister betreuen die Deckhengste. Einer von ihnen kommt aus Trakehnen in Ostpreußen. Das Markenzeichen ihrer Zucht ist peinliche Sauberkeit. „Wenn die Hengste nicht mehr in Ordnung sind", so die Hengstmeister, „ist alles vorbei!" **Theodor Mohr**



**Immer eine Augenweide:** Pferde auf der Koppel Foto privat

# Am Fuß der Burg wandern Steine

## Greifenstein-Freundeskreis erhält die denkmalgeschützte Anlage

Ganz wörtlich ist die Sache mit den „wandernden Steinen" am Fuße der Burg Greifenstein, die sich oberhalb von Bad Blankenburg am Eingang zum Schwarzatal auf einer Anhöhe erhebt, nicht zu nehmen. So mancher Kalk- und Sandstein aber, der vor Jahrhunderten aus der Burgmauer und den verfallenen Gebäuden von den Bauern der umliegenden Gehöfte herausgebrochen und für Fundamente von Scheunen verwendet wurde, wird jetzt, da diese inzwischen vom Zahn der Zeit zernagt sind, von den Mitgliedern des Freundeskreises der denkmalgeschützten Burganlage wieder auf den Hausberg gebracht und als Originalmaterial bei der Restaurierung verwendet.

Die Greifenstein-Ruine, Wahrzeichen Blankenburgs, war einst mit 250 Metern Länge und fast 100 Metern Breite eine der imposantesten deutschen Burgen. Im 1208 erstmals erwähnten Gemäuer residierten zeitweise die Grafen von Schwarzburg. Doch bereits im 16. Jahrhundert verfiel die Burg. Schon in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts wurden Palas und Turm wiederaufgebaut bzw. instand gesetzt. Seit 1962 gibt es den Freundeskreis Burgruine Greifenstein, dem heute rund eineinhalb Dutzend Hobby-Burgherren und -damen aus den verschiedensten Berufen angehören. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, unter ihrem Leiter Dieter Kreise, Mitarbeiter für Denkmalspflege beim Rat des Kreises Rudolstadt, die Burg vor weiterem Verfall zu bewahren. An jedem Wochenende treffen sie sich zu freiwilliger Arbeit. Die Bilanz der vergangenen Jahre kann sich sehen lassen. Mehr als 300 Meter der Außenmauer wurden instand gesetzt, die nun wieder ihre ursprüngliche Höhe hat. Die Mauerkrone ist ausgebessert, die Zugbrücke vom mittleren Burghof zur Hauptburg wiederhergestellt. Einstmals war sie der einzige Zugang zur Burg.

Eine gründliche Neugestaltung vom Keller bis zum Dach erfuhr der Palas, in dem der Freundeskreis nun sein Domizil hat. Im Klubraum mit mittelalterlichen Butzenscheiben, mit reich gedrechseltem und geschnitzten Mobilar, mit historischem Zinn auf den Boden und alten Waffen an den Wänden, sitzen die Freunde der Burg nach getaner Arbeit beisammen. Sie vernachlässigen auch die Außenarbeiten nicht, doch müssen sie mit Vorsicht zu Werke gehen. Überall stoßen sie in der Erde auf Zeugnisse der Vergangenheit, auf Mauerreste und steinerne Kanonenkugeln, Pfeilspitzen und immer wieder auf Scherben. Großer Beliebtheit erfreuen sich die Burgfeste, und wer die Walpurgisnacht am Lagerfeuer auf der Burg erlebt hat, vergißt das nicht so bald. **Anton Reich**

# „Einsteigen, bitte!" in Niederau

## Der älteste deutsche Bahnhof ist seit 150 Jahren in Betrieb

Einsteigen, bitte!", heißt es auf dem Bahnhof der kleinen sächsischen Gemeinde Niederau schon seit genau 147 Jahren. Als 1839, vor 150 Jahren, mit der 115 Kilometer langen Strecke von Leipzig nach Dresden der deutsche Eisenbahn-Fernverkehr aus der Taufe gehoben wurde, dampfte die Lok mit ihren Wagen an Niederau vorbei. Doch die Stadtväter im nahen Meißen, das selbst keinen Gleisanschluß hatte, drängten. 1842 war der Bahnhof fertig und von da an hielten die Züge hier zweimal täglich. Die Niederauer scheinen die historische Bedeutung des Schienenverkehrs erkannt zu haben, wenn vor den fauchenden Loks auch noch die Pferde scheuten. Sie errichteten nicht nur ein schmuckes Bahnhofsgebäude mit alpenländischem Touch, sondern auch eine Empfangshalle und eine Gaststätte und vergaßen auch Stall und Remise nicht. Außerdem gab es, bis 1860 der Bahnsteig gebaut wurde, einen Spezialservice: Bei Regen wurden die Wagen auf einer Scheibe um 90 Grad gedreht und in die Halle geschoben, damit die Reisenden trockenen Fußes einsteigen konnten.

Die 150-Jahr-Feier der ersten deutschen Eisenbahn-Fernstrecke wird in der DDR natürlich nicht nur in Niederau gebührend begangen. Seit der Nationalrat der Nationalen Front und die Deutsche Reichsbahn vor drei Jahren zur Aktion „Schöne Bahnhöfe und ihre Umgebung" aufriefen, hat so mancher der rund 3200 Bahnhöfe zwischen Elbe und Oder, auf denen täglich 1,8 Millionen Reisende gezählt werden, vorwiegend dank freiwilliger Helfer sein Gesicht verändert, – was in der Regel dringend notwendig war.

Doch der Bahnhof von Niederau ist eine Besonderheit. Die Bewohner des nicht gerade mit Attraktionen verwöhnten Dorfes sind sich nämlich sicher, daß ihr Bahnhof der älteste deutsche ist, der noch in Betrieb ist. Kein Bahnhof, auf dem heute Züge halten, ist älter als der von Niederau. Eine Tafel tut das seitdem den Reisenden kund.

Ein Eisenbahnfan und Hobby-Denkmalspfleger überwachte die möglichst originalgetreue Restaurierung des Gebäudes, das inzwischen unter Denkmalschutz gestellt wurde und in ziemlich desolatem Zustand war. Nun präsentiert es sich wieder schmuck wie am ersten Tag, mit rotbraunem Holz über hellem Quaderputz und zartgrün umrandeten Fenstern. Der Abschluß der Arbeiten war im vergangenen Herbst Grund genug für ein großes Fest mit vielen tausend Besuchern, mit Modellbahnausstellung, Varieté und Traditionszug. **Christa Ball**

# „Schreibst Du mir, so will ich Dir schreiben"

## Vor Eigeninitiative bei Freundschaften haben in der DDR vor allem die jungen Männer Angst

Das flott aufgemachte und deshalb besonders beliebte Ost-Berliner Jugendmagazin „neues Leben" stellt fast in jeder Nummer mehrere Seiten für die Vermittlung von Briefpartnerschaften zur Verfügung. 12,50 Mark kosten die drei- bis vierzeiligen Texte, für die ein Schema mit fünf Punkten vorgesehen ist: 1. Vorname, Alter, Größe; 2. Ort oder Bezirk; 3. Meine Hauptleidenschaft; 4. Was stört mich an anderen?; 5. Meine Lieblingsbeschäftigung.

Ganz offensichtlich suchen die meisten Inserenten allerdings keinen platonischen Briefwechsel, sondern möchten eine Freundin, einen Freund kennenlernen. Ihren „Herzenswunsch", für den das Schema eigentlich gar keinen Platz vorsieht, bringen die Leser in Punkt fünf als „Lieblingsbeschäftigung" unter. Ein Beispiel: 1. Christine 21/168. 2. Berlin, Facharbeiterin für EDV. 3. lieb bis frech. 4. rauchen. 5. suche treuen Jungen. Im Klartext heißt das, Christine, die sich selbst kokett als „lieb bis frech" charakterisiert, möchte einen Partner kennenlernen, der nicht raucht, vor allen Dingen aber treu ist. Wahrscheinlich hat die 21jährige in dieser Beziehung bereits schlechte Erfahrungen gemacht. Mit zunehmendem Alter kommt der Partnerwunsch immer deutlicher zum Ausdruck. Die 14- bis 16jährigen geben meist unverfängliche „Lieblingsbeschäftigungen" an, beispielsweise „lesen", „Musik hören", oder – besonders passend „Briefe schreiben". Aber es gibt auch Ausnahmen: Katrin, eine 14jährige Schülerin aus Leipzig, ist treu, haßt Egoismus und sucht ganz einfach „dich".

Junge Frauen weisen häufig unmißverständlich darauf hin, daß sie einen Ehemann suchen, oft auch einen Vater für ihr Kind. Unter Punkt 5 wird dann als Lieblingsbeschäftigung das eigene Kind genannt, und es versteht sich von selbst, daß von einem künftigen Partner Verständnis erwartet wird.

Bleibt die Frage, was junge Menschen zwischen 14 und 26 Jahren veranlaßt, auf diese Weise Freundschaften und mehr zu suchen. Bedingt durch die starke Reglementierung der Freizeit einerseits, aber auch durch eine gewisse Kontaktscheu andererseits greifen die Jugendlichen auf diese anonyme Möglichkeit zurück. Besonders bei Jungen fällt auf, daß sie als ihre Haupteigenschaft Merkmale angeben, die auf Schwierigkeiten mit dem anderen Geschlecht schließen lassen. Die Angaben variieren zwischen „sehr ruhig", „schüchtern", „zurückhaltend" und „sensibel", doch alle erwecken den Eindruck, daß es sich um junge Männer handelt, die Angst vor Eigeninitiative – oder aber vor der Initiative der Mädchen – haben.

Auffallend ist, daß sowohl Mädchen als auch Jungen häufig darauf hinweisen, daß sie Brillen tragen. Wenige, und zwar ausschließlich Mädchen, machen auf ihre „mollige" Figur aufmerksam. Ob sie sich unsicher fühlen, weil sie nicht dem Idealtyp entsprechen? Bemerkenswert oft taucht in Kategorie 4 die Abneigung gegen „rauchen" und „Alkohol" auf. Doch hier scheint ein Fragezeichen angebracht. Denn trotz aller Abstinenzkampagnen in der DDR ist der Alkohol- und Nikotinkonsum gerade bei Jugendlichen in der DDR nach wie vor alarmierend hoch. In „neues Leben" hieß es kürzlich unter der Überschrift „Eingenebelt": „Der Zigarettenkonsum in der DDR steigt. Zwar sinkt der Raucheranteil bei den über 40jährigen, dafür nimmt die Zahl der jugendlichen starken Raucher zu. Ungefähr 40 Prozent aller Frauen rauchen. In jüngerem Alter ... liegt diese Quote bei 72 Prozent."

Interessant ist schließlich, daß als Lieblingsbeschäftigung vielfach „reisen" genannt wird, denn diese sind häufig schwer zu organisieren und werden oftmals noch kurz vor dem Abfahrtstermin abgesagt. Der Westen bleibt den meisten Jugendlichen ganz verschlossen. Doch gerade das steigert wahrscheinlich die Sehnsucht nach dem Unbekannten. **Phillis Horn**

# FAMILIENANZEIGEN

Seinen




Geburtstag
feiert am 23. Juli 1989

## Franz Reimann

aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil
jetzt Breslauer Straße 29
2952 Weener 1

Wir gratulieren herzlich
und kommen alle
die Kinder, Enkelkinder
Ur- und Ururenkel
sowie alle Verwandten

---




Jahre
wird am 25. Juli 1989

## Hedwig Berndt

geb. Zimmermann
aus Sumpf, Kreis Pr. Holland
jetzt Hauptstraße 31
4927 Lüdge-Rischenau

Es gratulieren ganz herzlich
Deine Elbrinxer

---

50 Jahr' in Freud und Leid
50 Jahre sind vergangen...

Am 22. Juli 1989 feiern

## Helmut David
## und Charlotte, geb. Reimer

aus Königsberg/Pr.
jetzt Roggenbachstraße 26, 7860 Schopfheim
ihre

goldene Hochzeit

---

Ihren 99. Geburtstag
feiert am 22. Juli 1989 unsere liebe Mutti, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

## Gertrud Menzel, geb. Löwedanz

aus Königsberg (Pr)

Herzliche Glück- und Segenswünsche von
ihren Kindern und Angehörigen
Hanna Thiel, geb. Menzel
Adolf-Vorwerk-Straße 152, 5600 Wuppertal 2

---

Ihren




Geburtstag
feiert am 20. Juli 1989 unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

## Sophie Rusch, geb. Kung

aus Kleppe bei Hirschfeld, Kreis Pr. Holland, und Kraffohlsdorf,
Kreis Elbing, jetzt Mühlenriedeweg 20, 3180 Wolfsburg 15

Es gratulieren herzlichst
und wünschen weiterhin Glück und Gesundheit
ihre Kinder, Schwiegerkinder, Enkel, Urenkel
sowie alle Anverwandten und Bekannten

---

Am 4. Juli 1989 verstarb Frau

## Martha Buttchereit

**geb. Kurbjuweit**
aus Krusen, Kreis Schloßberg

im Alter von 82 Jahren

In stiller Trauer
**Irene Buttchereit**
**und Angehörige**

Kolbergstraße 11, 2400 Lübeck

---

In Liebe und Dankbarkeit müssen wir Abschied nehmen von unserer lieben Mutti, Omi, Uromi und Schwester

## Irmgard Liers

**geb. Krause**
* 28. 4. 1902 † 1. 7. 1989
aus Wehlau und Weeskenhof, Kreis Pr. Holland

In stiller Trauer
**Gerhard Hild und Frau Rita, geb. Liers**
**Eberhard Wittwer und Frau Barbara, geb. Liers**
**Elfriede Liers**
**Erich Krause**, aus Wehlau, Kirchenstraße 29/30
jetzt Mittelstraße 19, 6423 Wartenberg 2/Hessen

Burggasse 18, 6430 Bad Hersfeld, den 3. Juli 1989

---

Meine inniggeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma ist in Frieden eingeschlafen.

## Helene Alexy

geb. Schwarz
* 26. 9. 1904 † 12. 7. 1989

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Im Namen aller Angehörigen
Willy Alexy

Drosselbartweg 1 c, Lübeck 1
vormals: Mühle Taplacken, Kreis Wehlau
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 18. Juli 1989, um 11 Uhr in der St.-Georg-Kirche zu Genin statt.

---

Nach langer Krankheit ist meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter

## Gerda Löper

geb. Mertins
* 9. 4. 1923 † 24. 6. 1989
aus Neukirch, Kreis Elchniederung

von uns gegangen.

Wir nehmen Abschied
in Liebe und Dankbarkeit
**Hans Löper und Kinder**

Hirschgraben 28, 2410 Mölln

---

Mein lieber Mann, unser lieber Vater und liebevoller Opa

## Helmut Schier

geb. am 25. April 1925 in Ostfelde, Kreis Tilsit-Ragnit

hat uns ganz plötzlich und unerwartet verlassen.
Wir können es nicht fassen!

In tiefer Trauer
**Edith Schier**
**Kinder und Enkelkinder**

Moorweg 12, 2000 Schenefeld, den 26. Juni 1989

---

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Onkel, der frühere

**Gutsbesitzer und Landwirt**
aus Gleisgarben, Kreis Darkehmen

## Rudolf Dalheimer

* 19. 11. 1900

schlief fern seiner geliebten Heimat am 16. Juni 1989 friedlich ein.

Margarete Dalheimer, geb. Dunker
Andreas Dalheimer
Ulrich Dalheimer und Familie
Antje Hannemann, geb. Dunker

Dorfstraße 17a, 2000 Tangstedt
Die Trauerfeier hat am 22. Juni 1989 stattgefunden.

---

Gott wird abwischen alle Tränen
von ihren Augen, und der Tod wird
nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei
noch Schmerz wird mehr sein;
denn das Erste ist vergangen.
Offb. 21,4

Nach schwerer Krankheit verließ uns am 5. Juli 1989 im Alter von 88 Jahren

## Gertrud Eichner

aus Schakeln Ostpreußen

Sie war ein Mitglied unserer Familie
Wir danken für ihre Liebe und Fürsorge

**Hans und Nelli Kuschnereit**
**Ralf und Jörg**

Bromberger Str. 5, 2153 Neu Wulmstorf

---

Der Tod kann eine Erlösung sein

Im gesegneten Alter von 92 Jahren, fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat, nehmen wir Abschied von meiner geliebten Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Maria Stockmann

geb. Rathke
* 25. 1. 1897 † 28. 6. 1989
Heinrichswalde, Kreis Elchniederung

In stiller Trauer
**Beatrix Habedank, geb. Stockmann**
**Gerhard Habedank**
**Christian und Stefan**

Dorfstraße 16, 3212 Gronau, OT Dötzum

---

In tiefem Schmerz und stiller Trauer nahmen wir Abschied von meinem lieben, so treusorgenden Mann, unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

# Otto Wenk

geb. 14. 4. 1899 gest. 7. 7. 1989
**Oberförster i. R.**
**Letzter Betriebsleiter und Revierverwalter**
**der Stadtforst Wartenburg, Ostpreußen**
Forsthaus Rothwalde

Im Namen der Angehörigen
**Paula Wenk, geb. Wunder**

Bredenfeldstraße 12, 2432 Lensahn
Die Trauerfeier fand am 12. Juli 1989 in der Kirche St. Katharinen in Lensahn statt.

---




---



Wir sind nur Gast auf Erden
und wandern ohne Ruh'
mit mancherlei Beschwerden
der ewigen Heimat zu

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer herzensguten Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

## Gertrude Frischmuth

aus Rothof, Kreis Elchniederung
* 17. 9. 1912 † 7. 7. 1989

Plötzlich und unerwartet ging sie von uns in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
**Horst und Karin Frischmuth, geb. Seebers**
**Armin und Inge Brückmann, geb. Frischmuth**
**Gerhard und Eva Busch, geb. Frischmuth**
**Dieter Frischmuth**
**Adolf und Helga Doberstein, geb. Frischmuth**
**sowie Enkel, Urenkel**
**und alle Anverwandten**

Wikinger Straße 45, 5000 Köln 91 (Rath-Heumar)
Die Beerdigung hat am 12. Juli 1989 auf dem Friedhof in Köln-Rath-Heumar stattgefunden.

# „Selbstbestimmung für Ostpreußen"

## LO-Bundesvorstandsmitglied Gerhard Prengel sprach beim Haupttreffen der Kreisgemeinschaft Schloßberg

**Winsen/Luhe** – Das Hauptkreistreffen der Schloßberger stand im Zeichen des 35. Jahres der Patenschaft zum Landkreis Harburg. Im Foyer der Stadthalle waren Fotos von allen Kinderferienfreizeiten, Jugendlagern und Studienfahrten der Kreisgemeinschaft ausgestellt, die bei den Besuchern reges Interesse fanden. Über 2000 Kinder und Jugendliche haben in den 35 Patenschaftsjahren an Jugendveranstaltungen der Kreisgemeinschaft teilgenommen, die vom Patenkreis wohlwollend unterstützt wurden.

Die Schülergemeinschaft der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg hatte am Vorabend zur traditionellen Freitagsgesellschaft mit Gästen des Patengymnasiums Winsen eingeladen. Hans-Günther Segendorf, seit über 40 Jahren Vorsitzender der Schülergemeinschaft, übertrug sein Aufgabengebiet Ursula Gehm, geb. Geisendorf. Dr. Ulrich Kösling dankte Segendorf im Namen der Gemeinschaft für die mit viel Engagement geleistete Arbeit. Höhepunkt war die Überreichung des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen an Segendorf durch Kreisvertreter Georg Schiller für vorbildlichen Einsatz um die Heimatprovinz Ostpreußen (siehe Das Ostpreußenblatt, Folge 28).

Am nächsten Tag wurde vor dem Winsener Patengymnasium eine von der Schülergemeinschaft der Friedrich-Wilhelm-Oberschule Schloßberg gepflanzte „Friedrich-Wilhelm-Eiche" mit einer Widmungstafel ihrer Bestimmung übergeben. Hans-Günther Segendorf, Oberstudiendirektor Lothar Raabe und Kreisvertreter Georg Schiller brachten in ihren Kurzansprachen zum Ausdruck, daß die Patenschaft so kraftvoll und dauerhaft wie diese Eiche sein möge. Nach der öffentlichen Kreistagssitzung am Nachmittag standen drei Busse der Stadt Winsen für eine Rundfahrt durch die Stadt und Umgebung bereit. Die Fahrt wurde begeistert aufgenommen. Kinder und Jugendliche zelteten mit Eigenprogramm hinter der Stadthalle unter der bewährten Leitung von Norbert Schattauer. Der heimatliche Gemeinschaftsabend in der Stadthalle, mit dem Calvados-Trio-Winsen und der Garlstorfer-Akkordeon-Gruppe, Tanz und Unterhaltung nahmen einen stimmungsvollen Verlauf.

Zur Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Winsener Waldfriedhof fand sich eine große Zahl von Gästen ein. Stellvertretender Kreisvertreter Gerd Schattauer wies in bewegten Worten auf die Opfer des Krieges, der Flucht und Vertreibung hin und betonte die Notwendigkeit von Frieden und Verständigung unter den Völkern.

Die Feierstunde in der Stadthalle erhielt durch den Mittelstufenchor des Gymnasiums Winsen unter Leitung von Rainer Östlind einen erfrischenden Auftakt. Sie begleitete der Posaunenchor St. Marien unter Leitung von Kantor i. R. Wilhelm Besenthal.

Pfarrer Thomas Hübner von der Emmanuelkirche Köln-Rondorf bildete eine Brükke zwischen der früheren Kirchengemeinde Schirwindt und seiner jungen Kirchengemeinde Rondorf, die mit dem Namen der Schirwindter Kirche auch die 400jährige Tradition symbolisch fortsetzt.

Landrat Otto Gellersen fand anerkennende Worte für die Schloßberger und lobte den sichtbaren Zusammenhalt trotz weiter Anfahrtswege. Die Ehrengäste seien ein Beweis der guten Zusammenarbeit der Schloßberger mit dem Patenkreis und den Behörden sowie den Verbänden der Stadt Winsen. Bürgermeister Gustav Schröder hieß die Schloßberger herzlich willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß unsere Nachkommen ihr Vaterland im Osten nicht vergessen mögen. Der Ehrenvorsitzende der nachbarlichen Kreisgemeinschaft Ebenrode, Dietrich von Lenski-Kattenau, überreichte ein Buch über Trakehnen. Das Wort der Jugend als Bekenntnis zu Ostpreußen sprach Arno Scherenberger. Dr. Barbara Loeffke-Eggert, Präsidialmitglied des BdV, äußerte sich in gleicher Weise.

In der Festansprache behandelte Gerhard Prengel, Mitglied des Bundesvorstands der LO, das Thema „Das Recht auf die Heimat – Standpunkte und Perspektiven". Prengel forderte dazu auf, den Anspruch auf die Wiedervereinigung Deutschlands nicht aufzugeben. Selbstbestimmung und Achtung der Menschenrechte gelten auch für Ostpreußen. „Wir wollen keine neue Vertreibung, wir wollen freundschaftliches Miteinander, das den Frieden gewährleistet und in dem die Würde des Menschen gewährleistet ist", sagte Prengel u. a. und erhielt lebhaften Beifall.

Im Schlußwort dankte Schiller den Mitarbeitern für die tatkräftige Mithilfe zur Vorbereitung und Durchführung des Hauptkreistreffens. Besonderer Dank galt allen Rednern, die der Feierstunde einen würdigen und erbauenden Inhalt gaben. Er forderte die Landsleute auf, die Bemühungen des Patenkreises dankbar zu unterstützen, sich des historischen Erbes bewußt zu sein und überzeugt für Ostpreußen einzutreten. Die Feierstunde klang mit dem Deutschland- und dem Ostpreußenlied aus. **G.S.**

# Erinnerungen an Nationalspieler

## Sportvereinigung Prussia-Samland feierte 85jähriges Bestehen

**Barsinghausen** – Zum viertägigen Jubiläumstreffen kamen die Prussia-Samländer mit ihren Königsberger Sportfreunden im vertrauten Fußballverbandsheim Barsinghausen zusammen. Als Gäste wurden die Mitglieder der Königsberger Vereine VfK, VfL, Asco und Rasensport-Preußen vom Vorsitzenden der Traditionsgemeinschaft Prussia-Samland, Willi Scharloff, begrüßt.

Er betonte, daß die Vereinigung auf eine stolze Vergangenheit zurückblicke, in der sie seinerzeit mit Fritz Ruchay den einzigen Nationalspieler Preußens und mit Georg Muntau einen internationalen Schiedsrichter stellen konnte.

Nach einem abendlichen Beisammensein und einem Dia-Vortrag über „85 Jahre SV Prussia-Samland" brach die Gesellschaft am Morgen des zweiten Tages zu einem Ausflug an die Landungsbrücken in der Hansestadt Hamburg auf, wo sie mit einem Dampfer der HADAG elbabwärts das Ausflugszentrum „Fährhaus Lühe" erreichte. Zum abschließenden Kaffeetrinken wurde die Fahrt nach Neukloster fortgesetzt, wo ein Waldspaziergang den Tag stimmungsvoll beendete.

Mit einem weiteren Lichtbildervortrag „Königsberg – gestern und heute" begeisterte Willi Scharloff am Sonnabendvormittag die Teilnehmer, die die Fotos mit wachgewordenen Erinnerungen bewegt verfolgten. Angereichert war der Vortrag mit den neuesten Aufnahmen aus der Heimatstadt.

Bei der Feierstunde, in der Edith Docken die Festrede verlas, umrahmte die Vereinigte Sängerschaft Barsinghausen unter der Chorleitung von Vasile Wille-Munteanu zum fünfzehnten Mal das Programm mit traditionellen Liedern. Die Jubiläumsveranstaltung klang am Sonntag mit dem gewohnten Frühschoppen und dem gegenseitigen Versprechen aus, sich im nächsten Jahr wiederzutreffen. **H.H.**

# Zusammenarbeit soll erweitert werden

## Tagung des Arbeitsrings ostpreußischer Schulgemeinschaften

**Hamburg** – Die in der Landsmannschaft Ostpreußen e.V. zusammengefaßten Schulgemeinschaften der Ostprovinz Deutschlands werden auch in diesem Jahr eine Arbeitstagung durchführen. Zum zwölften Mal werden Vertreter von Schulen aus Ostpreußen sich vom 21. bis 23. November im Ostheim der Landsmannschaft in Bad Pyrmont treffen, um dort Erfahrungen auszutauschen und neue Wege zu suchen, auf welche Art und Weise die begonnene Arbeit fortgesetzt werden kann. Innerhalb dieses deutschlandpolitischen Seminars wird auch geschichtlichen Themen der entsprechende Platz zugeordnet sein, und selbstverständlich ist auch der ganz persönlichen und menschlichen Begegnung ein Platz belassen. Wie stets in den vergangenen Jahren, sorgt auch 1989 die Landsmannschaft für Referenten, die dieser Arbeitstagung die Akzente setzen werden. Zur rechten Zeit werden an die Schulvertretungen die Einladungen ergehen und mit ihnen das Programm der Veranstaltung.

Eine neue Liste der erfaßten Schulgemeinschaften wird den Seminarteilnehmern nach Fertigstellung in Bad Pyrmont ausgehändigt werden, nicht zuletzt in der Absicht, die Arbeit und Zusammenarbeit der Vereinigungen untereinander zu erweitern, was notwendig erscheint im biologischen Abnahmeprozeß der Schulgemeinschaften, so die Stafette weitergereicht werden soll an die Kinder und Enkel. Sicher wird auch die diesjährige Veranstaltung wieder eine starke Teilnehmerzahl aufweisen, zu der auch Vertreter von Schulgemeinschaften eingeladen sind, die bisher nicht erfaßt sind im Arbeitsring ostpreußischer Schulgemeinschaften. Auskünfte erteilt die Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.

**Horst Glaß**

**Verdienstvoller Landsmann:** Gerhard Ulrich (Mitte) erhielt von Kreisvertreter Klaus-Peter Steinwender, Insterburg-Land, das von der Landsmannschaft Ostpreußen verliehene Goldene Ehrenzeichen. Mit ihnen freut sich Jürgen Bermig (rechts), neuer Kreisvertreter von Insterburg-Stadt — Foto Rinks

# Goldenes Ehrenzeichen für Gerhard Ulrich

Geboren wurde Gerhard Ulrich in Insterburg am 23. Mai 1912. Nach dem Besuch der Knabenmittelschule absolvierte er ab 1927 eine Lehre beim Ostpreußischen Tageblatt, die er auch erfolgreich zum Abschluß brachte. Nach Ableistung des Wehrdienstes gehörte er ab 1936 zur Redaktion des Ostpreußischen Tageblatts.

Die Kriegsjahre erlebte er als Kriegsberichterstatter in Polen, Frankreich und der Sowjetunion. Dreimal verwundet, geriet er am 9. Mai 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft, der er sich jedoch schon am 13. Mai 1945 durch Flucht nach Österreich entzog. Mit einigen Zwischenstationen landete er schließlich in München, wo er seit 1947 bis zu seinem Ruhestand bei der Deutschen Bundespost in Diensten stand. Und wenn jetzt noch unklar sein sollte, welchem unserer Landsleute die heutige Ehrung zukommt, dann darf ich unseren langjährigen Redakteur, Gestalter, Leiter, Organisator des Insterburger Briefes, Gerhard Ulrich, zur Verleihung des goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen zu mir auf das Podium bitten.

Gerhard Ulrich hat 1961 den Insterburger Brief im 13. Jahrgang unter seine Fittiche genommen. Seitdem trägt er Tag für Tag dafür Sorge, daß dieses Blatt alle zwei Monate als eines der wichtigsten Bindeglieder zwischen Insterburgern an Freunde und Landsleute geht.

Seit 28 Jahren und auf inzwischen rund 6000 Seiten hat er es verstanden, die Verbindung zwischen den Insterburgern in aller Welt immer wieder herzustellen und zu erhalten. Seit 28 Jahren hält Gerhard Ulrich die Erinnerung an die Heimat Insterburg und damit an Ostpreußen wach und schafft, gerade auch für Jüngeren, die Insterburg nicht mehr aus eigenem Erleben kennen, eine unerschöpfliche Fundgrube an Wissen und Nachrichten, die unvergänglich sein wird. Und er hat es nicht zuletzt mit seinen Nachrichten „Aus unserer Patenstadt" für alle Leser außerhalb des publizistischen Einzugsbereichs von Krefeld verstanden, ihnen die Patenstadt in wohldosierten Portionen nahezubringen.

Gerhard Ulrich war und ist neben dem Insterburger Brief verantwortlich für das Erscheinen der Dokumentation in zwei Bänden „Insterburg im Bild". Nach Feststellung des Ostpreußenblatts vom Dezember 1984 waren dies die ersten Heimatbücher dieser Art über eine ostpreußische Gemeinde.

Viele Jahre war er Mitglied des Ratsausschusses von Insterburg-Stadt und stellvertretender Stadtvertreter der Heimatgemeinschaft.

Die Landsmannschaft Ostpreußen verleiht Gerhard Ulrich für seine hervorragenden Verdienste um Heimat und Vaterland das

Goldene Ehrenzeichen.

# Veranstaltungen

### Rosenau-Trio

**Baden-Baden** – Die Gastspiele des Rosenau-Trios beginnen um 19.30 Uhr. **Mühlhausen**/Elsaß: Montag, 24. Juli, Kettenhof oder Johanniskirche. – **Überlingen/Birnau**: Dienstag, 25. Juli, Schloß Maurach. – **Bad Reichenhall**: Mittwoch, 26. Juli, Kursaal. – **Bad Wiessee**: Donnerstag, 27. Juli, Jod- und Schwefelbad. – **Bad Kohlgrub**: Freitag, 28. Juli, Kursaal. – **Wildbad**: Sonnabend, 29. Juli, Evangelische Kirche. – **Hahnenklee**: Sonntag, 30. Juli, Kursaal.

### Deutschlandpolitisches Seminar

**Hamburg** – Bedauerlicherweise wurde in Folge 28 vom 15. Juli, Seite 16, für das „Deutschlandpolitische Seminar für Frauen" vom 1. bis 5. September im Ostheim, Bad Pyrmont, ein falsches Motto genannt. Richtig lautet es: „Die deutsche Frage in Verantwortung von Schule und Familie". Anmeldungen an die Landsmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsstelle, Telefon 0 40/ 44 65 41, Parkallee 86.

## Kommentare

### Nationale SPD?

*Die SPD hat ihre nationale Ader entdeckt: Der rheinland-pfälzische Parteivorsitzende Scharping, die stellvertretende Bundestags- und Parteivorsitzende Herta Däubler-Gmelin und der Experte für fast alles (Deutschland-, Außen-, Sicherheits–, Abrüstungs-, Ost- und Bündnispolitik), Egon Bahr, sprachen jetzt in Washington vor. Ihr Ziel: Die Steigerung bundesdeutscher Souveränität. Dazu will Scharping das Truppenstatut kündigen und über den Status der alliierten Truppen in Deutschland neu verhandeln.*

*Mit anderen Worten: Der Souveränitätsvorbehalt der Siegermächte, wie er in Potsdam vereinbart und vom Westen im Deutschlandvertrag 1952/55 bekräftigt wurde – er bezieht sich vor allem auf militärische Fragen sowie auf „Deutschland als Ganzes" und die Wiedervereinigung – soll abgebaut werden. Ein solcher Abbau würde nämlich, sagt Frau Däubler-Gmelin, den „Rechtsparteien das Wasser abgraben".*

*In Wirklichkeit läuft diese SPD-Initiative eher darauf hinaus, den Deutschen insgesamt das Wasser abzugraben. Eine endgültige Souveränisierung der Bundesrepublik würde nämlich zugleich die staatliche Teilung Deutschlands zementieren. Wirkliche Souveränität kann nur über den Weg zur Wiedervereinigung erfolgen. Darum wäre die SPD gut beraten, endlich einmal einen Friedensvertrag für Deutschland (statt, wie Bahr, Lufthansa-Landrechte in West-Berlin) einzufordern.*

*Doch daran denkt sie nicht. Frau Däubler-Gmelin hat das noch einmal deutlich gemacht: „Einheit ist auch als Zweistaatlichkeit denkbar."*

*Wahrlich, ein „souveräner Auftritt".* **A. G.**

### Links-Funk

**Die Privaten sind auf dem Vormarsch. Der Kölner Sender „RTL plus" hat seinen Marktanteil im Juni weiter erhöht (10,7 Prozent Zuschauerbeteiligung) und liegt jetzt nach Zahlen der Nürnberger Gesellschaft für Konsumforschung erstmals vor den dritten Programmen der ARD (9,8 Prozent). Vor einem Irrtum sei allerdings gewarnt: Nichts berechtigt zu der Hoffnung, daß ein Zurückdrängen des Einflusses der öffentlich-rechtlichen Anstalten die Linkslastigkeit aus dem Rundfunk nimmt. Im Gegenteil: „Der Hamburger private Sender „O.K.-Radio" hat jetzt Jugendliche zu einem Aufsatzwettbewerb aufgerufen, der er gemeinsam mit der „Deutschen Friedensunion" (DFU) durchführt. Und die wird seit Jahren in den Verfassungsschutzberichten als „linksextremistisch" eingestuft. R. W.**

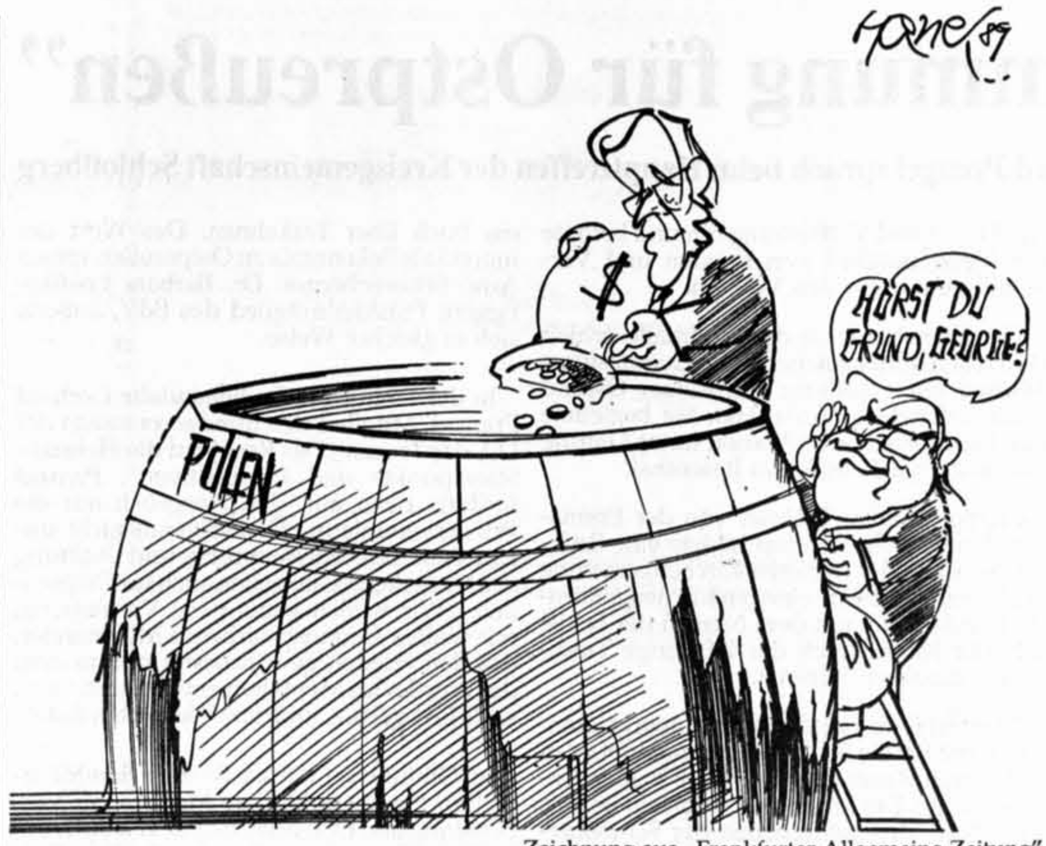
### Freie Dope-Stadt HH

Wie löst man das Problem der Drogen-Kriminalität? Man ent-kriminalisiert es. So einfach geht das, denkt sich Hamburgs erster Bürgermeister Henning Voscherau (SPD). Rauschgiftsüchtige Jugendliche sollen durch staatliche Stellen legal und kostenlos ihren „Stoff" erhalten, und süchtige Straftäter sollen von der Strafverfolgung befreit werden können. So stellt sich der Hamburger Senat die Lösung des Drogen-Problems vor.

Und in der Tat: Das Drogen-Problem belastet die Hansestadt Hamburg erheblich. Das 33. Rauschgiftopfer dieses Jahres war ein fünfzehnjähriges Kind, das 34. Opfer war eine 25 Jahre alte Frau, die in einer öffentlichen Toilette in St. Pauli verstarb. Justizsenator Curilla gibt die Zahl der Drogenabhängigen in Hamburg mit fünftausend an. Der Heroinumsatz in Hamburg, etwa fünfhundert Kilogramm jährlich, bewegt ein Kapital von einhundert Millionen Mark. Die Ermittlungsverfahren bei Rauschgiftdelikten stiegen seit 1986 um 68,5 Prozent; verständlich, daß die Justiz diese Fälle gar nicht mehr bearbeiten kann und der Zusammenbruch droht.

Aber stellt sich der Senat auch die Frage nach der Ursache dieser Drogensucht, die in moralischer Haltlosigkeit dieser Konsumgesellschaft liegt? Wird gefragt, welche Verantwortung jene Modernisten tragen, die seit 1968 alle bürgerlichen Tugenden bekämpfen?

Letztendlich, so ist zu befürchten, wird Voscheraus Plan kaum eine Verbesserung, sondern eher eine Verschlechterung der Lage der Süchtigen bringen, die ohne Hoffnung und Perspektive bleiben. **Ralf Loock**




Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

# Für Polen sterben – aber nicht arbeiten?

## Politische Reformen konnten die katastrophale Wirtschaft bislang nicht sanieren

Noch 1985 wollte er die Opposition mit den Panzern und Schnellfeuergewehren seiner Infanterie besiegen. Heute sitzen sie nebeneinander im Parlament: General Wojciech Jaruzelski und der Führer der Gewerkschaft Solidarität, Lech Walesa. In den ersten halbdemokratischen Wahlen zu einem Senat bewiesen die Polen im Juni, wie sehr ihnen die Regierung der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP) mißfiel. Die katastrophalen Ergebnisse für die PVAP spiegelten den Zustand der Wirtschaft in Polen wider.

Denn die Lage ist bedrohlich, die Staatsfinanzen wie auch die Wirtschaft dürften in Kürze zusammenbrechen. US-Präsident George Bush kam nicht mit dem großen Füllhorn: Statt der erwarteten 10 Milliarden sagte er lediglich Kredite in Höhe von rund 100 Millionen US-Dollar zu. Die landwirtschaftliche und industrielle Produktion ist in den letzten Monaten besorgniserregend zurückgegangen. Das Zentralorgan der polnischen Kommunisten sieht eine Gefährdung der politischen und wirtschaftlichen Reformen: „Unter den Trümmern der Wirtschaft könnten die stärksten Kräfte des Landes begraben werden." Vor allem in der Energie- und Rohstoffversorgung bahnt sich eine Krise an. Der Rückgang der Energielieferanten hat Produktionsausfälle in der Chemie-, Holz-, Fahrzeugbau- und Maschinenbauindustrie zur Folge. Auch das Haushaltsdefizit ist alarmierend. Die für dieses Jahr angesetzten 1,5 Billionen Zloty waren schon vor Ablauf des ersten Halbjahres erreicht. Bei einer Einkalkulierung von 50 Prozent Inflation im Finanzplan bleibt auch eine Rate von über 100 Prozent nicht mehr unwahrscheinlich.

Längst gibt es eklatante Versorgungsengpässe, vor allem bei Fleisch und Lebensmitteln. Seit Jahren ist Fleisch in Polen nur auf Bezugsschein erhältlich und stark rationiert. Seit einigen Wochen können die Fleischer die Scheine nicht mehr einlösen. Obwohl die Ankaufspreise von seiten des Staates mehrfach erhöht wurden, verbuchen die Viehbauern keine Gewinne. Die Preise für Traktoren sind um 120 und für Dieselöl um 80 Prozent gestiegen, die Preise für Futtermittel schnellen unkontrolliert in die Höhe, so daß ein Landwirt mit Viehwirtschaft ins Minus arbeiten muß. Kein Mangel besteht dagegen an den Ständen der freien Märkte. Allerdings ist das Fleisch dort sechsmal teurer als in den staatlichen Läden. Landwirtschaftsminister Olesiaks teilte mit, daß die Bauern bei den staatlichen Ankaufsstellen nur noch ein Drittel der Menge Vieh ablieferten, die zur Deckung des sowieso schon rationierten Bedarfs benötigt würden. Nach seinen Worten sei die Regierung bereit, marktwirtschaftliche Mechanismen für die gesamte Agrarwirtschaft einzuführen, aber „alle haben Angst davor, daß die Preise steigen, aber fast niemand sorgt sich darum, daß es überhaupt keine Lebensmittel mehr geben könnte".

Der Chef-Wirtschaftsberater von Solidarnosc, Witold Trzeciakowski, führt die Fleischknappheit auf große Kartoffelkäufe der UdSSR zurück, weshalb die polnischen Landwirte die Schweinemast verringern mußten. Die Gewerkschaften, darunter auch Solidarnosc, weigerten sich, die Lebensmittelpreise freizugeben, sie fürchteten gesellschaftlichen Protest. Rakowski, der kürzlich das ZK in einem Brief bat, ihn nicht mehr als Kandidaten für den Sessel des Premiers aufzustellen, mußte, um den Haushalt zu entlasten, einige staatliche Festpreise heraufsetzen, darunter Zucker, Benzin, Zigaretten und Alkohol. Der staatliche Gewerkschaftsbund OPZZ hat gegen die Preiserhöhungen protestiert und ein Einfrieren der Preise bis zur Neubildung der Regierung gefordert. Auch das Politbüro der PVAP hat sich diesem Appell angeschlossen, da es wieder einmal erkennen mußte, wie im Frühjahr 1988 während der großen Streikwelle, daß es ohne Einbeziehung der Opposition in eine Sackgasse laufen muß. Damals entschloß sich die Regierung zu monatelangen Gesprächen am Runden Tisch, deren wichtigstes Ereignis die Bildung eines Senats aus freien Wahlen war. 27 Millionen Polen haben in diesen ersten „halbdemokratischen" Wahlen über die Zusammensetzung des polnischen Parlaments entschieden. Zuvor hatte sich die PVAP allerdings einen Anteil von 65 Prozent der Sitze gesichert. Die Opposition hat trotz dieser Beschränkung alle ihrer möglichen Kandidaten in den Sejm einbringen können und im Senat 99 von 100 Sitzen erobert.

Doch auch ein gemeinsames Handeln von Partei und Opposition, Importe von Lebensmitteln, werden die polnischen Familien nicht davor bewahren können, daß sich weitere Preissteigerungen, vor allem bei Fleisch, anbahnen. Sobald die Lebensmittelversorgung in ein System der freien Marktwirtschaft übergeht, wird den Bürgern gewahr werden, in welchem Zustand ihre Industrie sich befindet und wie es um die Produktivität der Landwirtschaft bestellt ist. Wenn die Kommunisten, wie vorgesehen, im Herbst den Sprung in den Markt wagen, dann wird die eigene Einsatzbereitschaft gefragt sein, um die Wirtschaft aus der Misere zu ziehen.

Die Opposition hat sich nicht bereit erklärt, als Nothelfer eines absterbenden Systems in eine große Koalition mit der Partei zu treten, die Überwindung der Schwierigkeiten liegt noch bei der Regierung, die seit den Wahlen ihr Bild geändert hat. Parteichef Jaruzelski wollte auf das neugeschaffene Amt des Staatspräsidenten verzichten, doch nach Worten des Senatspräsidenten Stelmachowski ist Jaruzelski zur Kandidatur bereit. Der Präsident des polnischen Staatsrates muß allerdings einsehen, daß seine Chancen gewählt zu werden, extrem gering sind, da er auch in den eigenen Reihen nicht nur Freunde vorweisen kann. Von den 76 Abgeordneten der bisher regimetreuen Bauernpartei gilt die Hälfte als Sympathisanten der Opposition. Bei den 27 Vertretern der Demokraten gilt ähnliches, sogar unter den 173 PVAP-Abgeordneten sollen 50 Mandatsträger gegen Jaruzelski sein. Vorgeschlagen wurde General Czeslaw Kiszczak, polnischer Innenminister und Chef der Geheimpolizei und Miliz, für das Amt des Staatspräsidenten. Er gilt als treuer Anhänger Jaruzelskis und konnte während der Gespräche am Runden Tisch als Gegenspieler von Walesa einige Sympathien gewinnen. Allerdings – auch Kiszczak fiel durch die Wahlen zum Sejm.

Aber auch die Veränderungen in Polens Führungsspitze ändern nichts daran, bei der Überwindung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf das westliche Ausland zu zählen. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben ein Konzept zusammen mit den europäischen Verbündeten erarbeitet, das die polnische sowie die ungarische Wirtschaft unterstützen soll. Das Ziel ist, das hochverschuldete, wirtschaftlich desolate Polen wieder auf die Beine zu bringen, indem eine ständige Kommission mit der Aufgabe gegründet wird, alle zur Finanzierung vorgeschlagenen Projekte einer eingehenden Wirtschaftsprüfung zu unterziehen. Damit würde kontrolliert, ob die westlichen Kredite nicht wirkungslos verpuffen, sondern für wirtschaftliche Reformen genützt werden. Die Details werden auf dem Weltwirtschaftsgipfel in Paris von den sieben größten Industriestaaten festgelegt.

Der Westen hat die Bereitschaft signalisiert, den demokratischen Prozeß und die marktwirtschaftliche Öffnung in Polen zu unterstützen. Unabhängig von der Wirtschaftshilfe des Internationalen Wirtschaftsfonds will US-Präsident George Bush die Weltbank dazu bewegen, zwei bereitstehende projektgebundene Kredite in Höhe von 325 Millionen Dollar auszuzahlen. Die amerikanische Hilfe soll aus staatlichen Garantien für polnische Güter, einem Fond von 100 Millionen Dollar für die Privatisierung polnischer Betriebe sowie 15 Millionen Dollar für die Beseitigung der Umweltschäden in Krakau bestehen.

Damit hat Bush Hoffnungen, der Westen würde die marode Wirtschaft mit einem kühnen Griff in amerikanische Kassen wieder aufbauen, den Boden entzogen. Zwar gibt er mit seiner Initiative zu erkennen, daß die Zeit drängt, und das zarte Pflänzchen politischer Freiheit nicht durch die verzweifelte wirtschaftliche Lage gefährdet werden darf, aber eindeutig gilt das Prinzip: Hilfe zur Selbsthilfe. Es wird kein Geld in tote Wirtschaftssysteme investiert, ein finanzielles Hilfsprogramm setzt ein hohes Maß an Privatisierung und freier Marktwirtschaft voraus. Auch die USA kann den Reform-Sozialisten nicht die Last abnehmen, die Voraussetzungen für eine wirtschaftliche Gesundung im eigenen Land zu schaffen.

Inwieweit Polen mit dieser Hilfe zur Selbsthilfe zurechtkommt, wird sich zeigen. Der

### Erneut soll der Westen helfen

stellvertretende Ministerpräsident Sekula betonte, daß Polen aus eigener Kraft nicht aus der Wirtschaftsmisere heraus könnte.

Jaruzelski wies in Briefen an die Regierungen der sieben, am Weltwirtschaftsgipfel beteiligten Industriestaaten darauf hin, daß der Aufbau der Demokratie in Polen für Regierung und Opposition ohne westliche Hilfe schwierig sein werde. Er bat um Nahrungsmittel aus Überschußbeständen und Kreditierung der Lieferungen. Polen will in den Kreis der höchstverschuldeten Länder aufgenommen werden und an den entsprechenden Erleichterungen teilhaben. Der Sprecher des Außenministeriums, Stanislaw Staniszewski, erklärte, daß die westlichen Hilfszusagen in Höhe von mehreren hundert Millionen Dollar für eine Sicherung der Reformprozesse nicht ausreichend seien.

Es scheint, als verließe man sich in Polen zu sehr auf westliche Hilfe. Doch Präsident Bush hat klar formuliert, daß man die polnischen Sorgen nicht mit Hilfe von Geldsäcken lösen kann und will. Deutliche Worte von ihm forderten „weitere Opfer auf dem zwar aufregenden, aber schwierigen Weg zur Demokratie".

Das Werkzeug ist den Polen sicher, die Arbeit müssen sie allein bewältigen. Nur: „Manch ein polnischer Patriot ist bereit für sein Vaterland zu sterben, aber nur wenige Polen sind bereit für ihr Land zu arbeiten." Das jedenfalls schrieb die „New York Times" zum Bush-Besuch. Nun ist es an den Polen, die Öffentlichkeit eines Besseren zu belehren.

**Judith Weischer**